diskus

frankfurter studentenzeitung

Rock gegen Rechts

Heft 3/4, 29. Jahrgang

Juni 1979
2.– DM

diskus frankfurter Studentenzeitung
Heft 3, 29. Jahrgang, Juni 1979
Heft 2,- DM

diskus-Verlag 6000 Frankfurt/M. 1
Jügelstr. 1 (Studentenhaus)
Tel. 0611/ 7983188
Druck: Max Schimmel OHG
Satz: Verlag Neue Kritik und
Pflasterstrand-Composergruppe
Fotos: ID-Bilderdienst
Titel: Heiner Wessel
Auflage 10. 000
erscheint 6mal im Jahr

Herausgeber:
Edith Lange, Franz Mettel, Peter Wehling, Norbert Weidel, Annemarie Wolfer-Melior

Redaktion:
Rosemarie Hassel, Siegfried Liersch, Bruno Piberhofer, Anne Rohrbach, Engelbert Schramm, Til Schulz, Hans ter Wolbeck

Für die nächste Nummer sind die folgenden Themen vorgesehen: Auswirkungen der Hochschulreform auf die Universitäten; „Verstaatlichung" gesellschaftlicher Bereiche über die Energiefrage; Harrisburg – Legitimationsprofit für die Atomlobby?. Über Beiträge würden wir uns freuen.

Die Redaktion

Inhaltsverzeichnis

Eine Winterreise . . . (Brigitte Heinrich)
Peter Brückner – eine deutsche Ausbürgerung
Popperismus – Ehrendoktor für Sir Karl
Was heißt hier Antifaschismus . . .
Bücher zum Thema
Das Ende im Anfang
Die Stiefel des Vaters
Antisemitismus und Nationalsozialismus
Menschenrechte? – Ein Gespräch mit Dany Cohn-Bendit
– eine Gruppe der SHI 4
– Chasse, Hassel, Seibert 10
– Benno Bär 18
– Sebastian Cobler 20
– Amadé 24
– Uli Jähner 26
– Wolfgang Utschick 36
– Moishe Postone 37
48

Leserbriefe

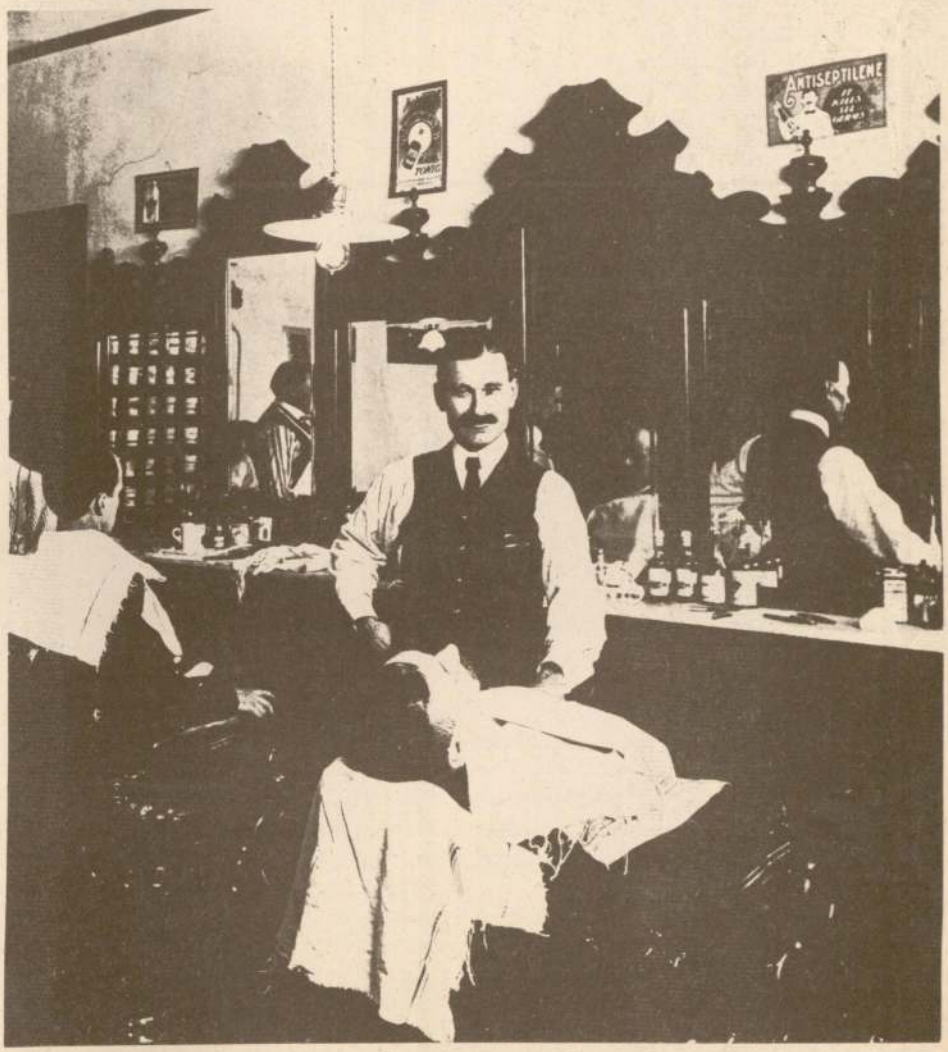
Lieber E,
den diskus nummer zwo vom 15. April heut erhalten – dank. das interlude a la francaise ist charly & fritz-sei dank vorbei. vielleicht hat Y recht: gewisse zeitschriften erfüllen den zweck, die zensoren ihrem ende früher nahezuführen, per brechreiz, ausschlag und streuschmerzen. da ist die nr. 2 wahrlich gelungen
und nun, nach erfolgreicher niederringung der Foucault-Bocuse-Imitatoren?
. . . . . .
Freiheit und glück
p.p.zahl
noch immer
im postfach 301
D-4760 Werl
1.6.1979

Liebe Kollegen,
. . . . . .
„Diskus" war schon mal interessanter, anspruchsvoller und informativer. Ich habe den Eindruck, Ihr habt seit dem letzten Redaktionswechsel (welchem? Red.) die falschen Auswahlkriterien und bringt zuviel pseudointellektuellen und pseudoliterarischen Kram.
Dies als ehrliche Meinungsäußerung zu Eurer Information damit die Zeitschrift vielleicht wieder besser wird und obwohl ich Eure Bemühungen respektiere.
Beste Grüße
Wolfgang Bittner, Göttingen

Sehr geehrter Herr Schulz,
besten Dank für den der Vereinigung Demokratischer Juristen zugesandten Artikel „Amnestie und Verjährung".
Der Inhalt dieses Artikels gibt zu folgenden Bemerkungen Anlaß:
(. . . . . .)
Diese Säumigkeit in der Wahrung völkerrechtlicher Gesetzlichkeit kann man nicht noch dadurch unterstüzten, daß man resignativ argumentiert und die Verjährung billigend in Kauf nimmt, weil die weitere Strafverfolgung nicht zu befriedigenden Ergebnissen führt. Ein solches Verhalten bedeutet Wasser auf die Mühlen des Rechtsnihilismus, der von konservativer Seite seit 30 Jahren praktiziert wird.
Mit besten Grüßen
Dr. Heinz Düx, Frankfurt

Das Herold-Syndrom

Wie allgemein bekannt, bedienen sich das BKA und die übrigen Staatsschutzbehörden auf der Suche nach echten oder vermeintlichen Staatsfeinden und Terroristen ungewöhnlicher Methoden.
Ein hoher Kriminalbeamter, dessen Namen uns nicht bekannt ist, prägte vor etwa acht Jahren den Satz: „Wer die RAF schlagen will, muß organisiert sein wie die RAF." Gesagt, getan. Seit dieser Zeit durchstreifen bandenmäßig organisierte Strafverfolger die Republik, sind schwer bewaffnet, mieten unter falschen Namen Wohnungen und Autos an, gibt es solche beeindruckenden Fahnungserfolge wie im Fall Dyck.
Doch damit nicht genug. Die Identifizierung mit dem Aggressor verstärkte sich noch. Parallel zum Aufbau von Stammheim wurde das BKA in Wiesbaden ebenso festungsmäßig ausgebaut wie das schwäbische Monstrum. Aber auchwas die Insassen angeht häufen sich die Parallelen. Genießen in Stammheim die „normalen" Kriminellen gewisse Vergünstigungen, so trifft dies auch für die unteren Chargen im BKA zu. Je höher aber der Dienst- und damit Gefährdungsrang, desto stärker die Einengung der privaten Freiräume. Der harte Kern des BKA ist bekanntlicherweise der Sozialdemokrat und Gewerkschaftler Herold. Er ist ebenso eingekesselt und isoliert wie seinerzeit der harte Kern in Stammheim. Seine Ehe ist kaputtgegangen, er hat nicht mehr die Möglichkeit auszugehen, seine seelischen und körperlichen Kräfte sind am Ende.
Sein gegenwärtiger Zustand wird von Beobachtern als sogenanntes „Herold-Syndrom" bezeichnet. Dieses besteht in akuter Selbstmordgefährdung, hervorgerufen durch dauernde Umstellung und Isolierung. Wie die Beobachter, deren Zuverlässigkeit wir freilich nicht garantieren können, weiter mitteilen, ist Herold inzwischen (auf eigenen Wunsch, wie es heißt) die Dienstwaffe abgenommen worden. Sämtliche Fensterkreuze sind durch einzelne Posten gesichert . . .



Eine Winterreise und ihre Folgen

– ein Prozess, der eigentlich nicht stattfinden könnte

„Den Täter haben wir, und das ist die Hauptsache, die Tat werden wir schon finden" (Ernst Bloch am 5. 4. 1975 in einem Brief zur Kampagne für die Freilassung von Brigitte Heinrich anläßlich eines Teach-ins des AStA über die Repressionen gegen die Zeitschrift „Praxis" durch den jugoslawischen Staat)

Mitte 1978 teilte Generalbundesanwalt Rebmann der Öffentlichkeit mit, daß er Anklage gegen Brigitte Heinrich wegen Verstoßes gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz, Hehlerei und Unterstützung einer kriminellen Vereinigung (der RAF 4.2. um Margit Schiller, Helmut Pohl u.a.) erhoben hat. Das Verfahren wurde an den 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart (Vorsitzender Richter Foth, Nachfolger von Prinzing) weitergeleitet. Damit schien festzustehen, daß die Verhandlung gegen Brigitte vor dem selben Gericht und in der selben Prozeßfestung ablaufen sollte wie bereits der Mammut-Prozeß gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Jan Karl Raspe und Ulrike Meinhof. Jedoch wurde dem Widerspruch gegen die Zuständigkeit des OLG stattgegeben, so daß das Verfahren jetzt bei der Staatsschutzkammer des Landgerichts Karlsruhe liegt und in unmittelbarer Nachbarschaft von Herrn Rebmann abgewickelt werden soll. Der Prozeßbeginn war bereits auf Mitte Januar 79 terminiert, wurde aber vom Gericht verschoben – offensichtlich ermitteln sie immer noch oder wieder neu. Mit einem endgültigen Termin ist in Kürze zu rechnen, es sieht so aus, daß der Prozeß zu Beginn der Semesterferien anfängt.

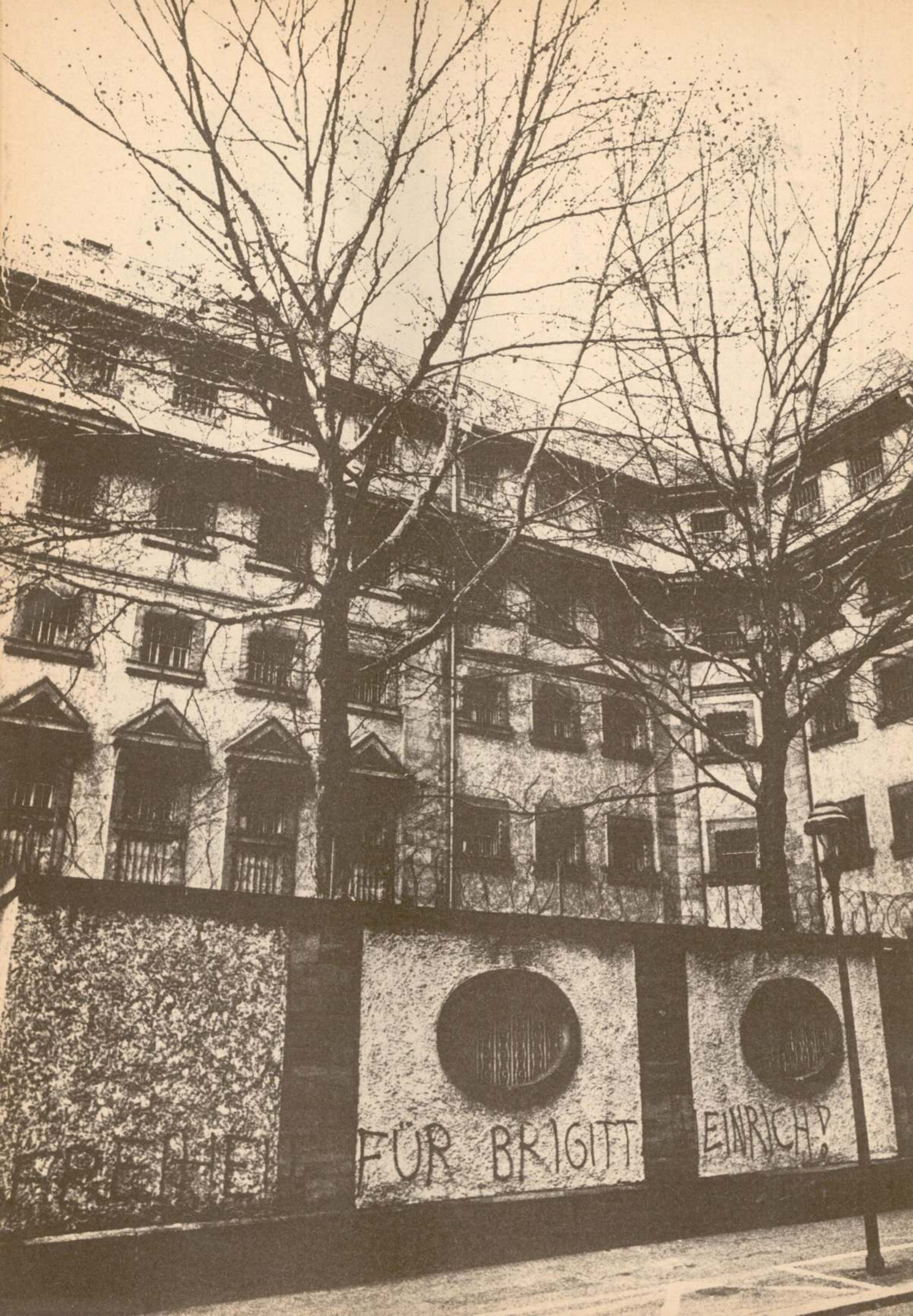
Bereits jetzt zeichnet sich ab, daß nur mit allerhand strafprozessualen Verrenkungen, die nach deutschem Recht bislang nicht üblich waren, überhaupt in eine Beweisführung gegen Brigitte eingestiegen werden kann.

Zur Vorgeschichte: Brigitte wurde am 26.11.1974 bei einer bundesweiten Razzia nach sog. Terroristen mit dem Namen „Winterreise" verhaftet. Die „Winterreise" erfolgte unter dem Vorwand der Erschießung des berliner Kammergerichts-Vorsitzenden, Drenkmann, durch Mitglieder der Bewegung 2. Juni kurz nach dem Tod des zur RAF gerechneten Gefangenen Holger Meins während eines Hungerstreiks in der Untersuchungshaft Wittlich. Vorwand deshalb, weil die Razzia – laut „stern" ein großer Schlag ins Wasser – ursprünglich erst für das Frühjahr 1975 zum Beginn des RAF-Prozesses in Stammheim geplant war. Zugeschlagen wurde in 15 Städten und Gemeinden, Schwerpunkte waren Berlin, Hamburg, Frankfurt, Heidelberg. Allein in Frankfurt wurden 25 Wohnungen und Häuser durchsucht und vor allem Frauen verhaftet. In Hamburg wurde der Rechtsanwalt Wolf-Dieter Reinhard in Untersuchungshaft genommen.

Der spektakuläre Wasserschlag war das Ergebnis von Lügen und Halbwahrheiten, die zwei „Zeugen", Rolf Mauer und Jürgen Bodeux den Staatsschutzorganen angedient hatten.

Rolf Mauer hatte nach einer langjährigen Haftstrafe wegen Mordes über Kontakte mit Anti-Folter-Komitees und Rote Hilfen in verschiedenen Städten, zuletzt die Rote Hilfe Frankfurt, Zugang zur linken Szene gefunden. Mauers Aussagen, auf die sich Haftbefehle und Durchsuchungen stützten, waren zum Zeitpunkt der „Winterreise" bereits Monate alt. – „Seine Persönlichkeit war nach der Haftentlassung vernichtet", schrieb Peter Mosler (Neues Forum Wien, April 1975), bei dem Mauer in seiner frankfurter Zeit wohnte. „Erfahrungen im politischen Kampf hatte er keine", so Mosler, „er hatte nur die Erfahrung seiner Einsamkeit und der verzweifelten Versuche, ihr zu entkommen". Manche von uns hatten geglaubt, Mauer in die Linke integrieren zu können, daß er seine Wut auf das, was er erlebt hatte in konstruktive politische Arbeit z.B. für eine Veränderung der Haftbedingungen umsetzen würde. Mauer hatte schnell gelernt, unseren Sozial„trip" auszunutzen, auch unsere Betroffenheit über seine bisherige Geschichte, mit der er gelegentlich ein bißchen hausierte. „Der Typ hat nen Durchblick", so wurde er weitverbreitet in der Linken charakterisiert. Nachdem offensichtlich war, daß Mauer bei den Bullen untergekommen war, haben wir ziemlich lange überlegt, was wir falsch gemacht hatten, welche Hoffnungen die Linke in ihm geweckt hat und welche Erwartungen alle nicht eingelöst wurden.

Bereits in der öffentlichen Diskussion über eine vom rheinland-pfälzischen Innenminister Schwarz *vor* der „Winterreise" in die Hände der Presse gelangten „Baader-Meinhof-Dokumentation" war die Rede davon, daß in dieser Schrift (auf S. 38) Mauer als „V-Mann" „enttarnt" worden ist. (FR vom 6. 3. 1975) Aber auch nach der „Winterreise" bastelte der V-Mann weiter an seinen Geschichten. So berichtete „Der Spiegel" (Nr. 11, 1975), daß er Kripo-Beamten, die ihn „blutend, die Kleider zerfetzt und verdreckt" an einer pfälzischen Landstraße aufgelesen hatten, die Story auftischte, er sei von „zwei Männern und einer Frau der Baader-Meinhof-Bande überfallen" worden. Tags drauf hätte er zugegeben, daß etwas ganz Anderes vorgefallen war. Monate später publizierten einige Medien eine ähnliche Version: Mauer sei von rachsüchtigen Linken entführt worden und seither verschwunden. Irgendwann jedoch tauchte er bei dem Publizisten Günter Wallraff auf, dem er eine Art Lebensbeichte ablegte, die Wallraff veröffentlichen sollte. Wallraff berichtete über seine Begegnung mit Mauer in „konkret": „Damals lebte er bereits auf Kosten der Sicherungsgruppe in einem kleinen Hotel bei Bad Godesberg. Jeden zweiten Tag wird ihm von einem Beamten der Sicherungsgruppe ein Handgeld ausgezahlt, ein Sold, für den er manchmal tagelang in einem präparierten Lieferwagen vor irgendeine Haustür gesetzt wird, um Ein- und Ausgehende zu identifizieren. Er bekannte mir gegenüber damals offen: ‚Ich bin von Beruf Belastungszeuge. Ich sage ihnen alles, was sie von mir hören wollen, das ist weniger anstrengend für mich, denn sonst biegen sie meine Aussage in ihren Protokollen doch immer in die Richtung, die ihnen am günstigsten erscheint.' "


FÜR BRIGITT
EINRICH!

Jürgen Bodeux war Gründer der „Schwarzen Hilfe Porz", über die er Kontakte zu RAF- und 2. Juni-Gefangenen knüpfte, ein Ein-Mann-Betrieb, wie sich später herausstellte. Zeitweise war er auch Mitglied der Roten Hilfe Köln, wo er bei seinem Rausschmiß die Kasse mitgehen ließ. Bodeux war für die Strafverfolgungsbehörden bis vor kurzem weitaus ergiebiger als Mauer. Im Spätsommer 1974 zusammen mit Freunden aus Wolfsburg und Darmstadt verhaftet, wurde er schon bald zum Kronzeugen im „Fall Schmücker" aufgebaut. Schmücker, der in der Linken beschuldigt wurde, als V-Mann für den Verfassungsschutz zu arbeiten, war im Sommer 1974 in Berlin ermordet worden. Bodeux beschuldigte seine ehemaligen Freunde aus Wolfsburg, Schmücker hingerichtet zu haben. Ilse Jandt wurde im 1. Schmückerprozeß zu lebenslänglich, Wolfgang Weslau, laut Bodeux der „Todesschütze", zu 10 Jahren Jugendstrafe, die übrigen Angeklagten (auch Bodeux) zu 5 Jahren verurteilt. Nach zwei Jahren bereits war Bodeux entlassen. Als einziger hat er keine Revision eingelegt, so daß das Urteil gegen ihn rechtskräftig ist. – Bodeux belastete alle, die er – wenn auch nur flüchtig – kannte: Robert Jarowoy, Wernfried Reimers, Concordia Jarowoy, Sigi Buchholz, Jürgen Klaus, Gabi Weber, an die 22 Genossen, u.a. auch Brigitte. Der hamburger Rechtsanwalt Wolf-Dieter Reinhard, den Bodeux zwei Mal hinter Gitter brachte, und der deswegen mit Berufsverbot belegt wurde, ist inzwischen nach einem 8 Monate dauernden Prozeß freigesprochen worden.

Schon bald nachdem die von seinen Aussagen Betroffenen erste Akteneinsicht hatten, kamen Zweifel daran auf, Bodeux sei vom BKA weichgeklopft und zum Plaudern gebracht worden. Ganz gezielt baute er die von ihm Belasteten zu mit allen Techniken der Konspiration agierenden Top-Terrroristen auf und dichtete Genossen, mit denen er nicht einmal diskutiert hat, Vorhaben an, die diesen nicht einmal im Traum eingefallen wären, Vorhaben, die nur ein Bulle erfinden kann. Genaueres erfuhr man über diesen Kronzeugen erst, seit die Revisionsverhandlung im Schmücker-Prozeß läuft, seit Anwälte und auch einige Journalisten, die über Jahre recherchiert haben, eine Anzahl Fakten für die Beantwortung von Fragen beigebracht haben, auf deren Erörterung das Gericht tunlichst verzichtet hat: die Frage nämlich, ob und seit wann Bodeux, wie zuvor Schmücker für das LfV Berlin, für das Bundesamt für Verfassungsschutz gearbeitet hat. Nach eigenen Aussagen und nach von der Polizei gefundenen Beweisen war es Bodeux, der Schmücker bei einem „Volksgericht" verhört hatte, der die Fragen formulierte und die Schreibmaschine besorgte, der die Waffe organisierte, sowie den Ort und den Zeitpunkt für die „Hinrichtung" auswählte. Das Gericht hat beharrlich auf die Erörterung der Frage verzichtet, ob Bodeux der Täter hätte gewesen sein können. Immerhin hatte die berliner Staatsanwaltschaft, unterstützt von der BZ und anderen berliner Zeitungen zunächst nach Bodeux als Täter gefahndet. Bis er „auspackte"? Alle wegen des Schmücker-Mordes Verurteilten mit Ausnahme Bodeuxs haben für die Tatzeit ein Alibi. Gegen den Verdacht der Anwälte in diesem Verfahren, Bodeux könne der Täter sein, gibt es keine Gegenargumente. Im Laufe des Revisionsverfahrens fanden findige Rechercheure in älteren Polizeiakten heraus, daß Bodeux bereits im Dezember 1973 geheimer Hinweisgeber im Fall eines bis heute unaufgeklärten Raubmordes in Porz gewesen ist, womit nicht nur die Spitzel-Theorie erhärtet wurde, sondern sich darüber hinaus die Frage aufdrängt, ob „möglicherweise ein Kontaktmann des Verfassungsschutzes an der Ermordung eines Menschen mitgewirkt hätte." („stern", Nr. 12, 1979, S. 250) Dagegen nehmen sich

Brigitte Heinrich

die Beschuldigungen, die Bodeux einer Vielzahl von Genossen anhängte, wie Arme-Leute-Geschichtchen aus, und es scheint, daß die Gerichte anderer Städte wenig Lust verspüren, den Fall Bodeux auch in ihren Prozessen erörtern zu müssen.

Brigitte Heinrich wurde damals aufgrund der Aussagen Mauers verdächtigt, „anarchistische Gruppen zu unterstützen", so der Haftprüfungsbeschluß des Ermittlungsrichters des BGH (23.12.74). Angeblich war sie „Anlauf- und Kontaktstelle zur Ausstellung von falschen Papieren" und „daran beteiligt, den Strafgefangenen Dieter Hartmann, der aus einem Sozialurlaub nicht in die Vollzugsanstalt zurückkehren und sich der RAF anschließen wollte, in den Untergrund zu schleusen." Ihren Pkw soll sie Hartmann zum Zweck der Waffenbeschaffung geliehen haben. Weiter wurde Brigitte verdächtigt, Hartmann bei der Beschaffung von falschen Papieren behilflich gewesen zu sein. Nach Aussagen von Jürgen Bodeux soll Brigitte mit einer anarchistischen Gruppe um Ilse Jandt „die Möglichkeit einer waffentechnischen Ausbildung in Syrien erörtert und zu diesem Zweck einen arabischen Verbindungsmann zugezogen" haben. Mit Bodeux soll sie auch Sprengstoffanschläge erörtert haben. „Bereits 1970 hatte sich die Beschuldigte in Jordanien aufgehalten und dort auch an einem Frauenlager mit Waffenausbildung teilgenommen", heißt es in obigem Beschluß. Diese seit Jahren stereotyp wiederholte Behauptung geht zurück auf den Bericht einer FR-Journalistin, die 1970 in Jordanien wochenlang nach Horst Mahler und seinen Freunden aus der RAF suchte, die nach der Befreiung Baaders aus einem berliner Gefängnis im Nahen Osten vermutet wurden. Noch weitere Zeugen versuchten die Anklagebehörden zwischendurch ins Spiel zu bringen, u.a. Dieter Hartmann (s.o.), der von einem Sozialurlaub nicht in den Knast zurückgekehrt, von Mauer bereits Mitte Januar 1974 mehrfach hintereinander bei der Polizei angezeigt worden war und ebenfalls bei der „Winterreise" verhaftet wurde.

Alle Verhafteten der „Winterreise" wurden wenige Wochen nach ihrer Verhaftung wieder freigelassen, bis auf Brigitte. Die Fortdauer ihrer Untersuchungshaft begründete der Ermittlungsrichter am BGH, Zipfel, so: „Die Fluchtgefahr ist angesichts ihrer guten Beziehungen zu palästinensischen Kreisen besonders hoch." Da wurde also eine Denunziation mit einer anderen begründet. Nun denn. Herr Zipfel soll ein ausgezeichneter Spezialist im Lebensmittelrecht sein.

Brigittes Anwälte, Heldmann und Krutzki, die wiederholt auf die Unhaltbarkeit der durch nichts belegbaren Beschuldigungen hinwiesen, wurden mit Ehrengerichtsverfahren verfolgt. Brigitte, fast 5 Monate in strenger Isolationshaft, zunächst in Mainz, dann in Hamburg, wurde während ihrer Haft krank: Symptome einer Jahre zuvor zum Stillstand gekommenen Lymphogranulumatose traten wieder auf. Während Anwälte und Angehörige, zahlreiche Studenten, politische Gruppen und Ärzte, Untersuchung und Behandlung durch Spezialärzte forderten, wurden von den Behörden die erforderlichen diagnostischen Schritte hinausgezögert. Während jeder „normale" Gefangene der JVA Mainz für eine schwierige Untersuchung oder Therapie in die Universitätsklinik gebracht wurde, während dort alle notwendigen Voraussetzungen für komplizierte Blutuntersuchungen vorhanden waren, ließ die Knast-Leitung Brigitte (erstmals abweichend von den Gepflogenheiten) bei einem Internisten in der Stadt untersuchen. Diese sind in der Regel im Vergleich mit Uni-Kliniken nur unzureichend ausgerüstet. Als schließlich infolge andauernder Proteste in der Öffentlichkeit der BGH einer Untersuchung durch Spezialärzte zustimmte, wurde Brigitte anstatt in die Spezialabteilung der Mainzer Uni-Klinik ins Hamburger Gefängnis-Lazarett verlegt. Diese Verschleppungs-, aktion – Brigitte war in aller Eile unter Androhung von Schußwaffengebrauch in einen Hubschrauber verfrachtet und von diesem abtransportiert worden – wurde von den Medien hernach in einen "Rettungsflug für eine todkranke Anarchistin" („Bild") umgedeutet.

Am Tag, bevor die zweite Haftprüfung stattfinden sollte, wurde Brigitte aus der U-Haft in Hamburg entlassen – mit einer Latte von Auflagen: Kaution, Einbehaltung der Personalpapiere, Verbot, die BRD zu verlassen, wöchentlich zweimal Meldung bei der Polizei. Diesen Auflagen (Meldepflicht allerdings „nur" noch einmal wöchentlich) muß Brigitte seit nunmehr über vier Jahren nachkommen.

Kaum aus der U-Haft entlassen verweigerten der frankfurter Uni-Präsident

Die „Gefangennahme" der Universitätsprofessoren

Prozeß gegen ehemaligen AStA-Vorsitzenden wegen Anstiftung zur Freiheitsberaubung

N. Mit Studentenprozessen tut sich die Justiz schwer. Meist dreht es sich dabei um Massenveranstaltungen, um Demonstrationen oder wie in dem neuesten Fall, der vor der 4. Frankfurter Strafkammer verhandelt wird, um Freiheitsberaubung. Über tausend Studenten hatten am 16. April vergangenen Jahres in einer Vollversammlung beschlossen, das Thema der Wiedereinstellung der ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Brigitte Heinrich mit den Professoren im Konvent zu diskutieren. Etwa 600 bis 800 Studenten und Studentinnen folgten der Aufforderung und drangen in die Aula ein, in der gerade 73 Professoren und Dozenten den neuen zweiten Vizepräsidenten der Universität gewählt hatten.

Gut eine Stunde lang hielten die Studenten die Universitätslehrer einschließlich des Präsidenten und seiner beiden Vizepräsidenten in der Aula „gefangen", in dem sie einfach die Türen besetzten, sich unterhakten und mit ihren Körpern eine lebende Kette bildeten, an der fünf Professoren die hinausstürmen wollten, scheiterten. Gegen drei der beteiligten Studenten wurde ermittelt und Anklage wegen Hausfriedensbruch, Freiheitsberaubung und versuchter Nötigung erhoben. Doch dann blieb nach dem Eröffnungsbeschluß nur ein Angeklagter übrig, der ehemalige zweite AStA-Vorsitzende Georg Dick. Die Anklage lautete nur noch auf „Anstiftung zur Freiheitsberaubung".

Der Angeklagte soll in der Aula als erster das Mikrophon erobert und eine Ansprache gehalten haben, in der er den Abbruch des Konvents und eine Diskussion über einen neuen Anstellungsvertrag für Frau Heinrich forderte. Er habe angeblich auch den Kommilitonen zugerufen, daß sie die Türen besetzen und keinen Professor hinauslassen sollten, bevor nicht über das von ihnen vorgeschlagene Thema diskutiert worden sei. Die Professoren lehnten ab, sich unter Druck ein Thema aufzwingen zu lassen, und übten passiven Widerstand. Einige wollten aus der Aula laufen, scheiterten aber an der Menschenkette und wurden wieder zurückgestoßen.

Der Angeklagte erklärte jetzt vor einem überfüllten Zuhörerraum, daß er zwar über Mikrophon gesprochen, doch die Studenten keineswegs zu solchen Handlungen aufgefordert habe. Außerdem hätten wohl ein halbes Dutzend und mehr Studenten damals das Wort ergriffen. Da einige Professoren gelegentlich auch das Wort an die „studentische Besatzungsmacht" richten wollten, sei des öfteren heftig um das Mikrophon gerungen worden.

Das Gericht hatte Schwierigkeiten, den Aussagen des Angeklagten zu folgen, der als zweiter AStA-Vorsitzender weder ein Wortführer gewesen sein will, noch Einfluß auf die Studenten gehabt habe, wie er mehrfach und unter dem Gelächter der Zuhörer dem Gericht zu erklären versuchte.

Der Prozeß wird fortgesetzt.

Krupp und der hessische Kultusminister Krollmann die Verlängerung von Brigittes Lehrauftrag im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften unter dem Vorwand des fortbestehenden Haftbefehls.
Im Oktober 1976 setzte die Bundesanwaltschaft plötzlich erneut einen Termin an: es lägen neue Erkenntnisse vor, mit denen Frau Heinrich konfrontiert werden solle, hieß es. Also: neue Zeugen und neue Vorwürfe.
aufgehoben. Mündliche Begründung (Bundesanwalt Lampe): die alten Vorwürfe sind entweder nicht beweisbar oder nicht strafbar. Am gleichen Tag setzte sich die Bundesanwaltschaft auf einem Haftprüfungstermin vor dem BGH mit ihrem Antrag auf Erlaß eines neuen Haftbefehls durch. Danach soll Brigitte „Ende 1973, wahrscheinlich im Dezember 1973" und „Anfang 1974, wahrscheinlich im Januar 1974", so der Beschluß des BGH vom 29.10.1976, Handgranaten und Tretminen, die in Monitionsdepots der schweizer Armee gestohlen worden waren, über die „Grüne Grenze" bringen lassen und nach Deutschland weiter transportiert haben. Ein Teil der Tretminen sei in Verstecken der RAF in Hamburg und Frankfurt aufgefunden worden.
Diese Beschuldigungen, nebst zwei bis drei angeblichen Zeugen aus der Schweiz, tischte die Bundesanwaltschaft erst auf, nachdem sie fast zwei Jahre nach Brigittes Verhaftung zugeben mußte, daß die Vorwürfe gegen sie tatsächlich aus der Luft gegriffen waren. Das bedeutet jedoch nicht, daß die alten Vorwürfe aus dem Verfahren raus wären. Zwar ist das Verfahren von 1970/71, ebenfalls wegen § 129, eingestellt und, bevor es infolge von Aussagen von Mauer/Bodeux wiederaufgenommen werden konnte, verjährt, zwar sind die „Winterreise"-Beschuldigungen sowie Ermittlungen „wegen einer Verabredung zu einem Verbrechen mit Mehdi Khanbaba Teherani" eingestellt. Letztere gingen ebenfalls zurück auf die schweizer Zeugenaussagen; jedoch hielt die Bundesanwaltschaft die Angaben Teheranis für glaubwürdiger als jene. Die Bundesanwaltschaft will die Beweisführung „im Wege einer Ge*einer Anzahl aus der Luft gegriffener, nicht beweisbarer Vorwürfe soll also ein weiterer, ebenfalls nicht beweisbarer Vorwurf bewiesen werden*: der Verstoß gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz und Unterstützung nach § 129.
Die zwei bzw. drei schweizer Zeugen, deren Namen mit Städeli, van Arb und Egloff angegeben werden, kann das Gericht nicht einmal präsentieren. In einem anderen gegenwärtig laufenden Verfahren haben diese Zeugen sich geweigert zu erscheinen – obwohl sie erreichbar sind. *Die schweizer Vernehmungsbeamten, denen gegenüber die Zeugen angeblich ihre Aussagen gemacht haben, erhielten von der Schweiz keine Ausreisegenehmigung.* Darauf hin ließen sich die Anklagebehörden – es ist zu vermuten die deutschen und schweizer gemeinsam – eine für die Strafprozeßpraxis bisher einmalige Hilfskonstruktion einfallen. Das Gericht reiste in die Schweiz, um sich eine kommissarische Vernehmung der Zeugen anzuhören (in den Akten ist nämlich zu lesen, daß Städeli, Egloff und van Arb nicht bereit sind, gegenüber deutschen Behörden Angaben zu machen). Den Anwälten der von den schweizer Zeugen Belasteten wurde (auf der Grundlage einer schweizer Bestimmung) gestattet, 14 Tage vor der kommissarischen Vernehmung ihre Fragen an die Zeugen schriftlich einzureichen, ebenso Fragen an die schweizer Vernehmungsbeamten. Die gleiche Prozedur ist für das Verfahren gegen Brigitte zu erwarten, und es ist zu fragen, was bei derartiger Handhabung noch von dem strafprozessualen Prinzip der Waffengleichheit übrigbleibt. Bei ihrer kommissarischen Vernehmung verweigerten die schweizer Zeugen nämlich die Aussagen, aber das Gericht besorgte sie sich auf dem Umweg über die Befragung der Vernehmungsbeamten. Dies ist natürlich die allereinfachste und unkontrollierbarste Lösung, aus Widersprüchen, Falschaussagen, Halbwahrheiten eine für die Staatsschutzkammern verwertbare „Wahrheit" zu basteln. *Es drängt sich der starke Verdacht auf, daß gegen Brigitte überhaupt nur deshalb eine Anklage möglich ist, weil ein Weg gefunden worden ist, die Zeugen nicht vorzeigen zu müssen.* Es wird so verhindert, daß Brigitte selbst diese mysteriösen Drei zu Gesicht bekommt und durch Befragen deren Angaben entkräften, widerlegen kann.
Voraussichtlich wird das Verfahren also ziemlich langwierig und kompliziert werden. Das hat auch schon die Staatsanwaltschaft Karlsruhe erkannt und deshalb die dortige Staatsschutzkammer aufgefordert, einen zweiten Verteidiger (neben H. H. Heldmann) zu bestellen. Auf Intervention Heldmanns, sagte der Vorsitzende der Kammer zu, daß Brigitte ihren zweiten Verteidiger selbst wählen dürfe. Brigitte beantragte, Rechtsanwalt Stephan Baier aus Mannheim zu bestellen; daraufhin wurde ein in früheren Prozessen bewährter Zwangsverteidiger angeheuert: Rechtsanwalt Linke. Er war Zwangsverteidiger von Ulrike Meinhof in Stammheim, Zwangsverteidiger im Verfahren gegen Carmen Roll und im SPK-Prozeß forderte er sogar die Verurteilung seiner Mandanten.
Heldmanns Beschwerde: – „Der Vorsitzende bricht mit dieser Verfügung seine mir gegebene Zusage, einen zweiten Verteidiger des Vertrauens zu bestellen . . . In unserem Telefongespräch waren der Herr Vorsitzende und ich einig: Dieses besonders umfangreiche und schwierige Verfahren erfordert zuverlässige Zusammenarbeit der beiden Verteidiger untereinander und mit der Mandantin; das setzt räumliche Nähe voraus . . . das bedingt auch Arbeitsteilung und setzt hierfür das Vertrauensverhältnis zwischen den Arbeitspartnern voraus. Nichts davon ist hier gegeben. Von Herrn Baier weiß Frau Heinrich, daß er arbeitet und wie er arbeitet. Von Herrn Linke weiß sie nichts dergleichen . . ." Und: „ . . . muß Frau Heinrich die Beiordnung von Herrn Linke nicht nur als Affront des Vorsitzenden Richters gegen sie, sondern auch als Zumutung begreifen: Von Herrn Linke ist bekannt, daß er als oktroyierter Verteidiger . . . in Stammheim . . . ausschließlich mit seinem Gesäß ‚verteidigt' hat. Für einen solchen Verteidiger im Falle einer Verurteilung einmal auch nur einen Pfennig zu bezahlen, lehnt Frau Heinrich schon heute ab. Aber auch ich lehne es ab, mit einem solchen ‚Verteidiger' zwangsweise auf eine Verteidigerbank gesperrt zu werden". Diese Beschwerde wurde nicht nur kostenfällig verworfen, Rechtsanwalt Heldmann wurde dafür mit einem weiteren Ehrengerichtsverfahren bestraft.
Gleich nach der Bestellung Linkes, wandte sich Brigitte an diesen mit der Bitte, das Zwangsmandat nicht anzunehmen oder niederzulegen und schilderte ihm, wie man ihn seinem Kollegen Baier vor die Nase gesetzt hat. Als keine Antwort kam, schrieb Brigitte einen Brief.

Linke beantragte auf den Brief hin seine Entpflichtung, die Entscheidung darüber kennt bis heute niemand. Inzwischen hat Brigitte Rechtsanwalt Stephan Baier als Wahlverteidiger beauftragt, neben Heldmann die Verteidigung zu bestreiten. Der Prozeß wird von Brigitte nicht nur einen umfangreichen zeitlichen Aufwand fordern – schätzungsweise 20 Verhandlungstage und deren Vorbereitung, die Fahrerei nach Karlsruhe, Kosten für die Verteidigung. Brigitte verdient für ihre Tätigkeit im AStA und als Präsidentin des Studentenparlaments zusammen monatlich 560,- DM brutto. Davon kann sie die mit dem Prozeß verbundenen Kosten kaum abzweigen, kann auch während des Verfahrens nicht nebenher jobben. Deshalb bittet sie um Spenden auf das

Konto: 336 – 81 243
Frankfurter Sparkasse von 1822
Stichwort: Prozeß

eine Gruppe der SHI

Peter Brückner –
eine deutsche Ausbürgerung

Peter Brückner ist seit dem 21. Oktober 1977 aufgrund eines Disziplinarverfahrens, eingeleitet vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst, einstweilen von seinem Amt als Hochschullehrer suspendiert.

Wir gehen davon aus, daß Peter Brückners Arbeiten und sein politisches Engagement bekannt sind, in Frankfurt nicht zuletzt auch über Teach-ins und eine Veranstaltungsreihe des ASTA zu seinem Deutschlandbuch. Deshalb beschränken wir uns im wesentlichen auf die Darstellung der Vorwürfe und interpretieren die Intention der Prozeßstrategie der Niedersächsischen Landesregierung.

Die Staatsanwaltschaft Oldenburg hat am 21.3.78 ein Strafverfahren gegen ihn angestrebt wegen „Volksverhetzung", „Verunglimpfung der Bundesrepublik Deutschland" und „Verunglimpfung des Andenkens eines Verstorbenen"; deswegen wurde das eingeleitete Disziplinarverfahren vom Wissenschaftsminister vorläufig ausgesetzt.

Anzumerken ist der Zeitpunkt der einstweiligen Suspendierung: Im Deutschen Herbst, als es viele für ratsam hielten zu schweigen, die Presse fast gleichgeschaltet war, die Kampagne zur Trockenlegung des universitären Sumpfes ihren Höhepunkt erreichte, erschien es am angebrachtesten, Peter Brückner mundtod machen zu wollen. Er ist einer der wenigen Professoren, die nicht erst hinter dem Ofen hervorkriechen, wenn es ein bißchen ruhiger geworden ist, sondern er versucht Gegenöffentlichkeit zu schaffen, genau zum Zeitpunkt der gesellschaftlichen Konflikte, wo Gegeninformation politisch am wichtigsten ist.

Es scheint, daß die Anklage gegen Peter Brückner unabhängig vom Ausgang des Prozesses ihre beabsichtigte Wirkung bereits erzielt hat: allgemeine Einschüchterung, Selbstzensur und Verinnerlichung daß Widerstand zwecklos sei. Ob Peter Brückner der als gefährlicher Agitator und Indoktrinator aufgebaut wurde, aufgrund der Unhaltbarkeit der Vorwürfe und der Eindeutigkeit der Rechtslage auch freigesprochen wird bleibt noch abzuwarten.

Die Anschuldigungen

Die Beschuldigungen des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst bezeichnen keine bestimmten Handlungen, sondern Äußerungen und wissenschaftliche Arbeitsergebnisse, die einen Verstoß Peter Brückners gegen seine beamtenrechtlichen Dienstpflichten darstellen sollen. In der Verfügung, mit der er vorläufig vom Dienst suspendiert wird, heißt es in einem die Vorermittlungen zusammenfassenden Absatz*:
„Es besteht der dringende Verdacht, daß der Beamte gegen seine beamtenrechtlichen Dienstpflichten verstoßen hat. Die Herausgabe der Dokumentation „Buback – ein Nachruf" einschließlich der der Dokumentation vorangestellten Erklärung, seine Aussagen in der Broschüre „Die Mescalero-Affäre" und seine von der Niederländischen Rundfunkgesellschaft VPRO am 23.9.77 gesendeten Äußerungen lassen den dringenden Verdacht entstehen, daß er seine Pflicht verletzt hat, sich eindeutig von Gruppen und Bestrebungen zu distanzieren, die diesen Staat, seine verfassungsmäßigen Organe und die geltende Verfassungsordnung angreifen, bekämpfen und diffamieren (§ 85 Abs. 1 NBG i.V. mit § 61 Abs. 2 NBG). Die Herausgabe der Dokumentation „Buback – ein Nachruf" und der der Dokumentation vorangestellten Erklärung läßt ferner den dringenden Verdacht entstehen, daß er weiter gegen seine Pflicht verstoßen hat, sich auch außerhalb des Dienstes so zu verhalten, daß er der Achtung und dem Vertrauen gerecht wird, die sein Hochschullehreramt erfordert (§ 85 Abs. 1 NBG i.V. § 62 Abs. 3 NBG)."
Die beiden zuerst genannten Belegquellen, auf die sich die Verdächtigungen stützen, sind veröffentlichte Texte, die jedermann nachlesen kann. Die zuletzt genannte Quelle ist dagegen äußerst fragwürdig. Die Zitate entstammen einer Notiz, die das Bundespresseamt von einer Rundfunksendung angefertigt hat, in der ein vier- bis fünfstündiges Gespräch mit Peter Brückner auf fünfeinhalb Minuten Material zusammengeschnitten wurde.
In den Vorermittlungen des Ministers heißt es: *„Brückner findet für den Staat, dem er als Beamter in besonderer Weise verpflichtet ist, ausschließlich herabsetzende Bemerkungen, indem er ihn zum Beispiel als ebenso repressiv wie präventiv organisiert und als einen ‚Staat mit argentinischen Verhältnissen' bezeichnet." (S.8)*

Die Beschuldigungen der Verunglimpfung des Staates wird hier einmal mit dem Zitat aus der erwähnten Notiz des Bundespresseamtes belegt. Dort heißt aber der Passus so: *Daß ein solcher Staat mit argentinischen Verhältnissen auf sehr lange Zeit koexistieren kann, ohne daß sich irgendetwas ändert.* (S.8)

Als Peter Brückner in einer Mitteilung an den Minister erklärend darauf hinwies, daß ein Staat, der mit etwas koexistiert grade nicht selbst dieses etwas ist, so wurde schlicht auf eine andere Quelle ausgewichen. Ihm wurde erwidert, in seiner Broschüre „Die Mescalero-Affäre" habe er geschrieben, daß sich in europäischen Ländern argentinische Zustände entwickeln. Der entsprechende Satz lautet jedoch: *„Ich fürchte, daß sich in europäischen Ländern argentinische Zustände entwikkeln, Zustände mit bewaffneter Gewalt von ‚Links' wie – vor allem – von ‚rechts', Zustände, die mit einem repressiven Staat auf lange Zeit hinaus koexistieren können."* (S.9)

Der Minister isoliert einzelne Zitatfetzen aus ihrem Zusammenhang und verwendet sie als Belege für von außen an die Texte herangetragene Beschuldigungen. In der gleichen Weise sind auch andere Beschuldigungen des Ministers für Wissenschaft und Kunst konstruiert: Peter Brückner konstatiere ein Mitverschulden des Staates am Terrorismus, bekunde seine Bindung an die RAF, bezeichne die Freiheit in unserem Staat als Symbol einer Scheinwelt.

*Anmerkung:
Genaue Quellenangaben finden sich im Teil A: Dokumentation der Broschüre von Dietrich Wetzel, Zum „Fall Brückner" Tatsachen und Tendenzen, Internationalismus-Verlag, Hannover, 1979. Alle im folgenden kursiv gedruckten Passagen haben wir daraus entnommen.

Eine andere Fabrikationsweise von Beschuldigungen in den Vorermittlungen ist die Pauschalisierung von Vorwürfen. So heißt es in einer Stelle im Mitteilungsschreiben des Ministers: *„Seine (Brückners d.V.) gesamte Schrift zeigt eindeutig, daß er unseren Staat, dem gegenüber er als Beamter eine Treuepflicht hat, feindselig gegenüber steht."* (S.16) Fehlen solcher Art von Anschuldigungen jegliche juristische Gegenstände, so muß Brückners Antwort darauf wohl zugestimmt werden. In diesen Vorwürfen, *liegt der kaiserliche Duktus: die ganze Richtung paßt mir nicht. Solange Gesamtcharakterisierungen nicht detailliert begründet werden, erinnern sie an absolutistische Nachzensur und an Lehrzucht.* (S. 17)
Ebenso beinhalte der Gesamtausdruck von Peter Brückners Äußerungen in der „Mescalero-Broschüre" eine konsequente Ablehnung der Parteinahme für die Repräsentanten der staatlichen Gewalt. Auch seine Äußerungen in der Niederländischen Rundfunksendung verweisen als Gesamtaussage auf seine feindselige Haltung gegenüber dem Staat.

Neue Formen politischer Kontrolle von Wissenschaft

An der Prozeßstrategie der Niedersächsischen Landesregierung fällt auf, daß sich der Minister mit einer durchgängigen Tendenz in allen Beschuldigungen auf geltendes Recht beruft, wobei systematisch geltendes Recht umgefälscht wird. Diese Umfälschung, die in allen Anschuldigungen schon steckt, geschieht nicht willkürlich, sondern verfolgt eine bestimmte Intention. Peter Brückner soll die Wissenschaftlichkeit abgesprochen werden. In der Formulierung des Hausverbots für Peter Brückner durch seinen Dienstherrn den Minister für Wissenschaft und Kunst liest sich das so: *„Hinzu kommt, daß sich der Antragsteller bei der Darstellung der gegen ihn gerichteten Maßnahmen und des Terrorismus in der Bundesrepublik und seiner Einstellung dazu auf einen wissenschaftlichen Anspruch beruft und damit wieder seine Stellung als vom Staat berufener Wissenschaftler in den Vordergrund stellt, obgleich er mit seinen agitatorischen und propagandistischen Äußerungen den von Artikel 5 Abs. 3 GG geschützten Freiheitsraum für Forschung und Lehre verlassen hat und sich auf dem Feld politischer und ideologischer Indoktrination bewegt."* (S.30)

Der Herr tritt als Beschützer der Freiheit der Wissenschaft auf und verteidigt ihren Raum. Peter Brückner hat in einem ungestümen Freiheitsdrang diesen Freiheitsraum der Lehre und Forschung verlassen und sich somit aus der Schutzherrschaft begeben. Seine Arbeiten sind also garnicht mit Kriterien der Wissenschaftlichkeit zu bewerten, weil die Wissenschaft ihren Platz in dem ihr zugewiesenen Raum hat. Peter Brückner ist Agitator und Indoktrinator. Jetzt ist es nur noch notwendig, daß sich ein Gericht findet und Kriterien benennt was Wissenschaft ist und was nicht.

Wenn wir die Prozeßstrategie als Ganzes betrachten, lassen sich vier, analytisch unterscheidbare wissenschaftspolitische Komplexe erkennen:

a)
Die Formulierung rechtsverbindlicher Kriterien, die es ermöglichen sollen, unabhängig vom Urteil der Fachöffentlichkeit Texte und Aussagen eines Hochschullehrers als wissenschaftlich bzw. unwissenschaftlich zu qualifizieren. Das Gericht soll den inkriminierten Arbeiten den Status der Wissenschaftlichkeit aberkennen.

b)
Falls obige Absicht nicht durchsetzbar ist, wird das Argument nachgeschoben, daß publizistische Tätigkeit in Form von Broschüren und Rundfunksendungen nicht unter den Begriff von Forschung und Leh-

re fallen. Damit wäre dem Hochschullehrer das Recht abgesprochen seine wissenschaftlich gewonnenen Einsichten öffentlich zu vertreten.

c)
Die Mitherausgabe der Dokumentation „Buback – ein Nachruf" wird als eine Handlung qualifiziert, die nicht aus den Rechten und Pflichten eines Hochschullehrers abzuleiten ist. Eine Aufforderung an die Öffentlichkeit z.B. sich mit mehr als nur mit dem ausgeschlachteten Topos der „klammheimlichen Freude" auseinanderzusetzen, darf nicht von einem Wissenschaftler gebracht werden, auch wenn es die aus seiner wissenschaftlichen Erkenntnis folgende Handlung ist.*

d)
Mit der Behauptung, daß die „Gesinnung" eines Hochschullehrers staats- und verfassungsfeindlich sei, werden auch seine Arbeiten und öffentlichen Äußerungen als unwissenschaftlich und verfassungsfeindlich erklärt.
Es wird sich nicht die Mühe gemacht, vom Begründungszusammenhang der Brücknerschen Arbeiten auszugehen, sondern es genügt, eine Montage von Äußerungen und Sätzen vorzunehmen, die einer außerhalb dem Textmaterial stehenden Absicht – nämlich die Staatsfeindlichkeit der Gesinnung – nachzuweisen dienlich ist. Der Öffentlichkeit wird damit ein Resultat sorgfältiger Recherchen suggeriert.

*Anmerkung:
Alle Niedersächsischen Professoren, die die Dokumentation „Buback – ein Nachruf" mitherausgegeben haben (Peter Brückners Verfahren ist davon abgetrennt) sind inzwischen freigesprochen worden wegen Nichtstrafbarkeit der Herausgabe; ein „Freispruch 1. Klasse".

Politisierung der Wissenschaft durch den Staat

Der Staat sieht sich durch Brückner angegriffen und unternimmt mit dem Verfahren eine Staatsschutzaktion, die eine Aktion zum Schutze des Staates vor Kritik ist. (S.36) Die Verkürzung auf die Formel „Kritik = Feindseligkeit" setzt einen Maßstab voraus, der diese Gleichung ermöglicht. *Weil in den Beschuldigungen, trotz offenkundiger Notwendigkeit, jegliche Auseinandersetzung mit dem Grundrecht der Wissenschaftsfreiheit vermieden wird, erscheint der Rekurs auf das Beamtenrecht nur als ein Versuch, dem Verfahren wenigstens eine Rechtsgrundlage zu geben.* (S. 37) Der Maßstab kann als politischer bestimmt werden, gemessen an der politischen Position der Regierung, die mit Hilfe des Beamtenrechts ihre Wissenschaftleruntertanen auf die eigene Position verpflichten will.
Das Beamtenrecht muß nun als Vehikel herhalten zur politischen Disziplinierung von Wissenschaftlern. Die „politische Treuepflicht" wird zur Rechtsnorm. Einen Vorgeschmack wie das aussehen soll hat uns die erzwungene Demutserklärung der 12 Niedersächsischen Hochschullehrer als Mitherausgeber der Dokumentation „Buback – ein Nachruf" schon gegeben. *„Ich bin mir bewußt, daß ich als Beamter eine besondere Treuepflicht gegenüber dem Staat habe. Diese fordert mehr als nur eine formal korrekte, im übrigen uninteressierte, kühle, innerlich distanzierte Haltung gegenüber Staat und Verfassung; ... Ich werde meiner politischen Treupflicht nachkommen. Diese hat sich insbesondere in Krisenzeiten und in ernsthaften Konfliktsituationen zu bewähren, in denen der Staat darauf angewiesen ist, daß der Beamte Partei für ihn ergreift."* (S.38)

Was ist denn der Staat, dem man Dregger zufolge sogar seine Zuneigung ja Liebe bekunden soll, in dem Leute wie der ehemalige Bundespräsident Heinemann, der sagt, daß er seine Frau liebt, nicht aber den Staat, schon für einen schuldig gewordenen Gesinnungsverfall zeugen? *(...) In den inkriminierten Passagen Brückners sucht man vergeblich nach Stellen, die sich gegen die verfassungsmäßige Struktur des Staates und gegen die von der Verfassung definierten Funktionen seiner Organe aussprechen würden. Auch die Vorhaltungen*

Vom Selbstlauf der Dinge oder die Überflüssigkeit juristischer Einschränkung der Wissenschaft

Die allgemeine, sowohl für Forschung wie für Ausbildung geltende Formel lautet: Knappe Mittel werden nur dort investiert, wo ihre Verwendung selbst (Großforschung) oder die Resultate ihres Einsatzes (Erkenntnisse, marktgängige Qualifikationen) wirtschaftliches Wachstum oder politische Stabilität zu sichern versprechen. Insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungs- und Ausbildungsvorhaben, die nach dem Charakter der bestehenden Schranken und den möglichen Wegen demokratischer Gesellschaftsveränderung fragen wollen, bekommen die Begrenzungen der Wissenschaftsfreiheit zu spüren. Die Prioritäten liegen anderswo. Freiheit gilt nur im Bereich des Notwendigen, und dieses wird durch den strukturellen status quo definiert. Das System der Forschungsfinanzierung, die Handhabung der Kapazitätsverordnung durch Universitäts- und Kultursbürokratien, die künftig durch Studienreformkommissionen noch stärker reglementierten, dann angeblich berufsorientierten Studienordnungen sorgen dafür, daß Sozialwissenschaften, sofern sie ein Medium praktisch relevanter, gesellschaftlicher Selbstreflexion darstellen, zunehmend veröden. Der proklamierten Wissenschaftsfreiheit wird dann schließlich fast schon der Rest gegeben durch jene Art von kollegial wie ministeriell praktiziertem Wissenschaftspluralismus, der personalpolitisch für die Reinhaltung der Universitäten vor beunruhigenden Gedanken sorgt. Aber eben dieses „fast" ist wohl noch zu viel – jedenfalls aus der Sicht der Brückner anklagenden Landesregierung (hat es heute noch irgendeine Bedeutung, daß es die von Niedersachsen ist und daß sie von der CDU geführt wird?), die sich mit dem Verfahren anschickt, einen Musterprozeß zur weiteren Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit zu führen. (S.29)

Ich sage Euch,
das ist DIE Buchhandlung,
die sich bemüht –
auch alle die Zeitungen, Zeitschriften, Bücher zugänglich zu halten –
die im Gefolge der Maulkorbparagraffen
88a / 130a / 140 a
– – per Zensur und Selbstzensur – –
aus den bürgerlichen Verlagen und Buchhandlungen
verschwunden
sind
oder gar nicht mehr erscheinen.
„EINE ZENSUR FINDET NICHT STATT."
Das stimmt für die Karl-Marx-Buchhandlung.
Das wissen auch die meisten Leute.
Was viele jedoch nicht zu wissen scheinen,
ist,
daß es in der Karl-Marx auch Bücher aller geisteswissenschaftlichen Fächer, Belletristik, Kinderbücher, usw. (& Schallplatten) gibt.
Und was
zufällig
nicht da ist,
kann man meist für den nächsten Tag bestellen – auch naturwissenschaftliche Bücher.
;'=%()*§+:!
Der Weg vom Uni-Beton
ins Minicafe der Karl-Marx
ist wesentlich kürzer
als die Schlange vor den Wahlurnen.

des Ministeriums verzichten auf einen derartigen Nachweis. Wenn die Behörde variantenreich vom „Staat" spricht, meint sie in Wirklichkeit politische Maßnahmen staatlicher Organe. Genauer: sie spricht vom Staat, der sich als Krisenstab formiert hat und der über eine mehr oder minder willfährige Exekutive verfügt. Dieser Krisenstab, sich zusammensetzend aus der Regierung, den Partei- und Fraktionsführern, dem Generalbundesanwalt, der Spitze des Bundeskriminalamtes – bildet ein von der Verfassung nicht vorhergesehenes Organ höchster Exekutionsgewalt. Es ist ein energiereiches black whole der Macht, das kurzfristig alle rechtsstaatliche verteilten Kompetenzen in sich hineinzureißen vermag.((S.38f.)

Die politische Treuepflicht soll in den gleichen Rang gehoben werden wie die Verfassungstreue. Mit der Politischen Treupflicht wird den Beamten die unbedingte Befürwortung der Praxis resp. Funktionsträger staatlicher Macht abverlangt. Der „privilegierte" Status der Beamten soll in diesem Lande seinen Preis haben: die Entmündigung zu Claqueuren. Es ist noch genügend Platz da, wenn alle aufrechten Demokraten in Krisenzeiten zusammenrücken, für das Heer der Beamten, die aufgrund ihrer erklärten Treue auch dazurücken müssen. Selbstredend, daß die Wissenschaftler in ihrer Funktion als Beamte, wenn eine „Krisenzeit" von den Demokraten verkündet wird, voll hinter dem „Krisenbewältigungskonzept" dann stehen müssen; ja nicht nur stehen, denn die „Liebe und Treue" dem Staat gegenüber erfordert es sogar, sich dafür einzusetzen, auch wenn die eigene wissenschaftliche Erkenntnis zu anderen Erklärungsmustern und Handlungsstrategien führt.

Staat und Terror

Bereits mit den ersten Aktionen der RAF 1971 wurde die Krise des Staates von den Repräsentanten des Staates verkündet: als Dauerzustand. Alle späteren Aktionen der Guerilla waren dann ein Anlaß, *neue Krisenzeiten und ernsthafte Konfliktsituationen* zu behaupten und zu dekretieren. Weil gleichzeitig (d.h. nach und nach) eine ziemliche Gleichschaltung der Medien gelang, konnte diese Einschätzung der Politiker zum Konsens der Demokraten verklärt werden. Der aber ließ sich nicht weiter hinterfragen. Der anfangs noch wahrgenommene gesellschaftskritische und politische Hintergrund der Guerilla wurde in der öffentlichen Diskussion im Lauf der Zeit eliminiert. Wenn diese Dimensionen wegfallen, wird nur noch das kriminelle Tun gesehen: daß gegen das Gewaltmonopol des Staates verstoßen wird und daß Gesetze gebrochen werden. Das Wort Terrorismus drückt diese Reduktion aus. Je mehr sich die staatliche Reaktion auf diese Aktionen auf polizeiliche Reaktionen reduzierte, desto mehr lief der Konsens der Demokraten darauf hinaus, eine polizeiliche Weltanschauung zu verordnen. Ihr teilt sich die Wirklichkeit dann schlicht in Freund und Feind, und diese Zurichtung der Welt gipfelte während der dazu erklärten Krisensituation in einer öffentlichen Hysterie und allgemeinen Hetze.

Derjenige, der die Reaktion der Staatsorgane in Zweifel zieht, muß, da er gegen den Staat ist, wohl für den Terrorismus sein. In dieser Weise werden ziemlich unterschiedslos alle, die nicht öffentlich zu denken aufhören, zum Umfeld, zu Sympathisanten oder zu geistigen Wegbereitern des Terrorismus gemacht.

So gesehen, lesen sich die Vorwürfe gegen Brückner neu und anders; sie lauten nun: er ist einer der Wegbereiter pp., er unterstützt den Terrorismus, indem er Staat und Gesellschaft kritisiert.

Daß gerade das Verfahren gegen Brückner, trotz seiner juristischen Unsicherheit, in der Schwebe gehalten wird, zeigt an, daß an seinem Arbeitsgegenstand – der Sozialpsychologie – und an seiner Arbeitsweise etwas gefährliches sein muß. Die Sozialpsychologie, die Brückner betreibt, versucht zunächst immanent Motive zu rekonstruieren. Dabei versucht sie, hinter den bewußten Motiven die Entwicklung, die spezifische Verarbeitungsform gesellschaftlicher Erfahrungen zu verstehen und ihren Realitätsgehalt zu prüfen. Für Brückner ist also die Konsequenz des Terrorismus nicht einfach falsch. Die Falschheit der Konsequenz Guerilla muß selbst noch begründet werden, es muß gezeigt werden, warum diese und nicht eine andere Konsequenz zustandegekommen ist.

Deutsche Tradition

Friedrich Ludwig Jahn wurde jahrelang ins Zuchthaus gesperrt, weil die Deutsche Turnerschaft als »staatsgefährlicher Bund« angesehen wurde.

Die Gebrüder Grimm: 1837 wegen Aufmüpfigkeit gegen König Ernst August von Hannover aus dem öffentlichen Dienst gefeuert.

August Heinrich Hoffmann (H. von Fallersleben), Dichter der deutschen Nationalhymne, bekam 1841 Berufsverbot. Seine Gedichte wurden zensiert.

Johann Heinrich Pestalozzi, pädagogischer Neuerer, bekam 1789 Berufsverbot, weil seine Ideen der Obrigkeit nicht ins Konzept paßten.

Johann Gottlieb Fichte verlor 1799 seine Philosophie-Professur. Er hatte Meinungsfreiheit gefordert.

Das scheint der Kern der Sache zu sein. Zwischen den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen der westlichen Länder und der Gewalt einzelner Gruppen besteht ein Verhältnis, eine Korrelation; in einem bestimmten Sinne produzieren diese Gesellschaften jene Gewalt. Darf das sein? Es darf zumindest nicht ausgesprochen werden. Wir müssen nun weiter fragen, welches Weltbild diese Feindschaft, ja diese Wut gegen jede Form von Selbstverständigung und Aufklärung, begründet. Aber es genügt nicht, L'ignorance aus der Dummheit zu erklären, es wird zu fragen sein, welchen politischen Sinn sie hat.

Konservatives Weltbild: die Masken des Bösen

Woher stammt der Terrorismus? *„Vor allem aus dem Geist der Maß- und Zügellosigkeit, der Widersprüchlichkeit unserer Zeitströmungen von 'Freiheit', 'Gleichheit', 'Brüderlichkeit' und dem politisch erzeugten Anspruchsdenken, in dem Werte und Maßstäbe im Interesse des Egoismus abgebaut werden." (W. Seel in der FAZ vom 1.4.1978) (47).* In dem Sermon sind zwei Grundfiguren ersichtlich:

1. Ein Anspruchsdenken baut tradierte Werte und Maßstäbe ab,
2. die Ursache dafür ist die libertäre, auf die französische Revolution zurückgehende Tradition.

Das durchgängige Dogma, daß *„die Wendung zum Terrorismus sich über die Theorie vollzieht" (FAZ vom 10.12.1978) (49)* ist hier klar ausgesprochen. Es sind einmal bestimmte, geschichtlich vorhandene Theorien – sie liegen quasi jederzeit auf der Lauer – und zum anderen bestimmte Agitatoren, die sie unters Volk bringen. Die umgekehrte Herleitung, daß bestimmte gesellschaftlich/politische Probleme und Verhältnisse damit zu tun haben, welche Theorien entwickelt und auch rezipiert werden, ist diesem Credo völlig ausgeschlossen.

Wenden wir uns dem zweiten Teil der Seiche zu. Damit bestimmte Theorien ihre schädliche Wirkung entfalten können, muß vorher etwas tradiertes, die Werte usw. brüchig geworden sein. Wie kommt das? Es gibt mehrere 'Antworten', die jedoch unvermittelt nebeneinander stehen und deren Zusammenhang nicht geklärt wird.

Der politische Terrorismus sei Ausdruck einer verbreiteten Verachtung des politischen Systems. Dafür sollen die Sozialdemokraten (der parteipolitische Gegner) insofern verantwortlich sein, als sie eine schwerwiegende Legitimitätskonzession an die linken Gebildeten unter den Verächtern gemacht habe. Im Klartext heißt das: Die Regierung hat die Diskussion von linken Alternativen zugelassen, als eine ganze Reihe gesellschaftlicher Probleme auftraten. Stattdessen hätte nur die Unterdrückung dieser Diskussion und dieser Alternativen die Konsistenz des Systems sichern können. Die Studentenbewegung war also Folge einer schlechten Regierung des Staates, die zusah, wie falsche Theorien in die Jugend drangen: *„Bestimmte Politiker, mit Theorien vollgepfropfte 'Sozialingenieure', entfesselten einen Planungs-Utopismus (oder auch eine Reformitis), der glauben ließ, daß in baldiger Zukunft die Tür zum 'säkularisierten Paradies' aufgerissen würde. Zweifelsfrei hatte eine Marxismus-Diskussion, die bei uns sicherlich einen Nachholbeß darf hatte, wesentlichen Anteil daran." . . . Das Streben nach Emanzipation erzeugte eine antiautoritäre Bewegung." (Seel) (49)*

Die Kritik der antiautoritären Bewegung an der Familie führte zu einer Aushöhlung „christlicher Werte und Moralvorstellungen". Die Folge liegt auf der Hand: *„Eine Jugend, die mit geistigem und moralischem Unrat überschüttet wird, muß geradezu ausbrechen." (51)* Junge Menschen, die nicht von Kind auf zu Leistung und Pflichterfüllung, Gehorsam und Ordnung dressiert wurden, werden von Theorien verführt, die die Möglichkeit eines Paradieses auf Erden behaupten. Der „Terrorismus" liegt geradeswegs in dieser Linie: er *„ist die zügellose, hochmütige Antwort auf den Hochmut der Theorien, die Moral und Sittlichkeit dem Egoismus opferten." (Seel) (54)*

Man merkt, daß der Schreiber, ohne es auszusprechen, weiß, daß die Familie, „die Zelle des Staates", zerfallen ist oder zumindest ihre früheren integrativen Funktionen nicht mehr wahrnehmen kann. Daher muß der Staat als Garant der Werte und Moralvorstellungen eintreten. Der Konsverative gibt den Glauben vor, die Familie sei wegen der Agitation usw. zerfallen, daß dafür reale Entwicklungen ursächlich sein könnten, kommt ihm nicht in den Blick. Die reale Lebenssituation besonders der jungen Menschen hat sich offenbar nicht verändert. Daß sie wenig Chancen, Hoffnung und Aussichten haben, muß Suggestion sein. Ihre Unzufriedenheit ist suggeriert von amoralischen Theorien des Egoismus, vor allem der Marxschen und der falsch (weil emanzipativ) verstandenen und rezipierten Freudschen Theorie. Diesem Verderb seiner Jugend muß der Staat entgegentreten.

Die knappen Belege konservativer Argumentation machen bereits deutlich (wir möchten dem Leser mehr ersparen): es liegt hier kein Versuch einer Erklärung vor. Hier ist kein Ansatz auszumachen, irgendetwas zu verstehen. Das Fehlen jedweden Versuchs von Analyse zeigt, daß diese ganze „Argumentation" wohl nur von ihrer Schlußfolgerung her zu verstehen ist, der unverbrämten Propaganda für den starken, autoritären Staat, dessen Macht die realen Risse zusammenzwingen soll. Es wird bloß ein innergesellschaftliches Feindbild aufgerichtet, dem die Verursachung aller möglichen Übel zugeschrieben wird.

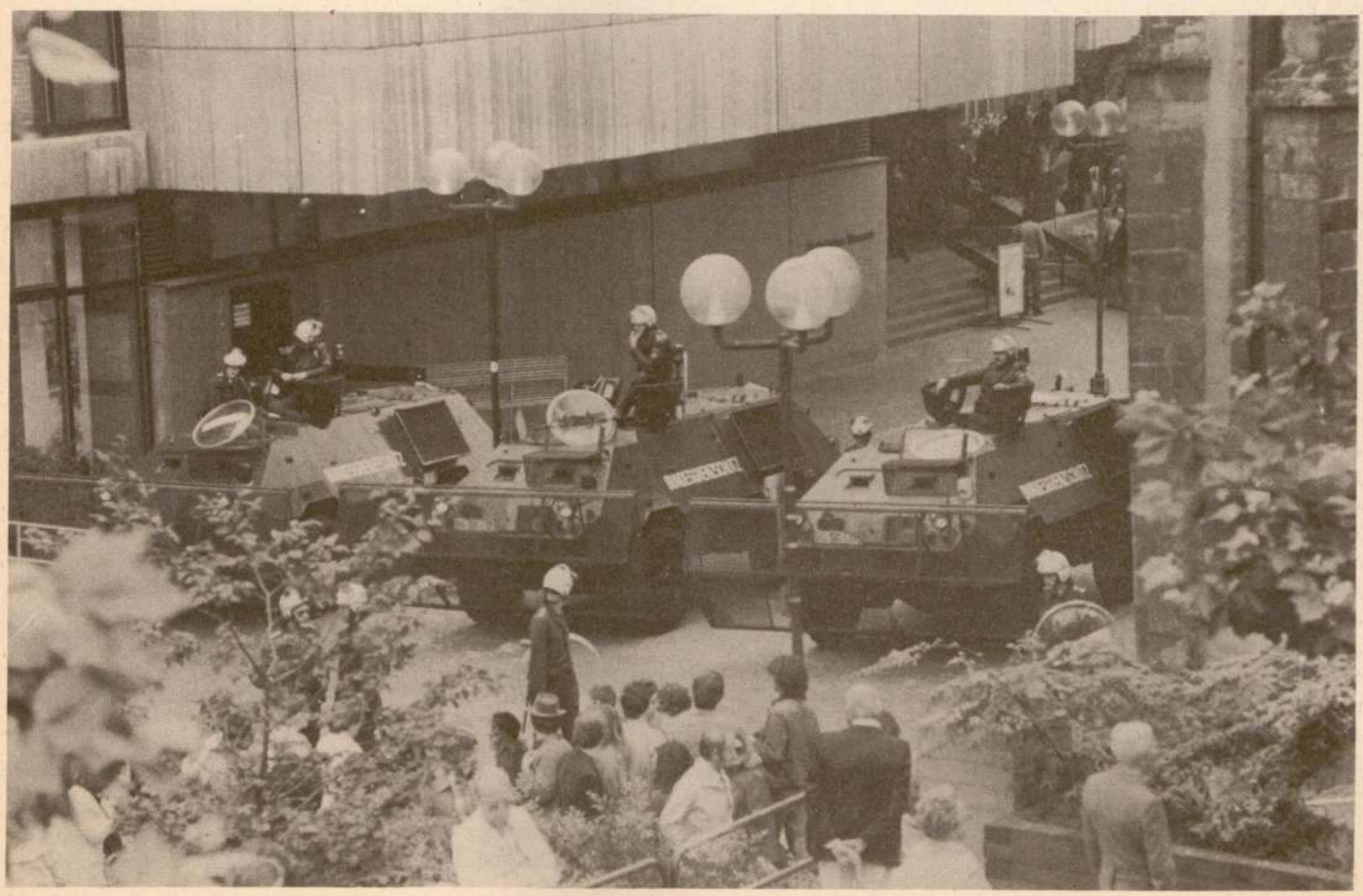
Daß gar nicht mehr versucht wird, a) einen realen Grund für den „Zerfall der Normen" auszumachen oder b) die (mögliche) Geltung dieser Normen pp. zu begründen, können wir uns nur mit der These erklären, daß der Konservative sehr wohl spürt, daß deren Geltung nicht mehr zu begründen ist, weil in der Realität die Grundlage dafür fehlt. Er sieht keine Chance einer ideologischen Integration mehr. *„Mit der Erklärung des Terrorismus aus „maßlosen" Emanzipationsbestrebungen soll der Staat dazu legitimiert werden, unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung politische und ökonomische Alternativen auszugrenzen und mundtot zu machen." (58)*

Wenn das stimmt, obliegt es dem Staat, die Geltung seiner Normen und Werte zu erzwingen. Er würde zur Gesinnungs- und politischen Erziehungsdiktatur, die gegen all jene ihre Gewalt richten müßte, die durch ihre realen Lebensverhältnisse zum Aussteigen genötigt werden. Wir müßten also unser Urteil revidieren: es ist nicht so, daß den Konservativen das reale Maß an Unfreiheit, Chancenlosigkeit, Unterdrückung usw. nicht interessiere, er sieht nur keine Möglichkeit mehr, anders als durch Gewalt den Bestand zu sichern. So hat auch die irrationale Argumentation ihre Logik.

Ausbürgerungen

Der Konservative verschiebt die innergesellschaftlichen Probleme auf einen Feind, dem seine Zugehörigkeit zur Gesellschaft abgesprochen wird. Diese Exterritorialisierung gelingt aber nur unter der Voraussetzung, daß alles ignoriert und geleugnet wird, was den Zusammenhang des zum „Draußen" erklärten Objekts mit dem „Innen" der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit wahrnehmen läßt.

Brückner ist deswegen gefährlich, weil er sehr genau diesen Zusammenhang aufzeigt. Es gibt ein zunehmendes Potential an Dissidenz, besonders unter der Jugend in diesem Land. Sie äußert sich weniger in politischen Reaktionsformen, sondern hat scheinbar ganz persönlichen Charakter: steigender Drogen- und Alkoholkonsum, eine zunehmende Zahl von Selbstmorden, größere Apathie, wachsende Aggressivität gegen Kinder, gegen Fremdarbeiter, Frauen usw. Brückner insistiert darauf, daß diese Phänomene Folgen einer Veränderung der Lebensperspektiven sind. So gilt der Terrorismus ihm auch nur als eine Form, eine Erscheinungsweise einer allgemeineren Tendenz. Der Staat ist nicht unbeteiligt an der zunehmenden Gewaltförmigkeit der Gesellschaft, er produziert sie insofern mit, als er sich nicht darauf einläßt und einlassen kann, an den Lebensbedingungen und -aussichten der Menschen entscheidendes zu verändern; er richtet sich vielmehr darauf ein, die

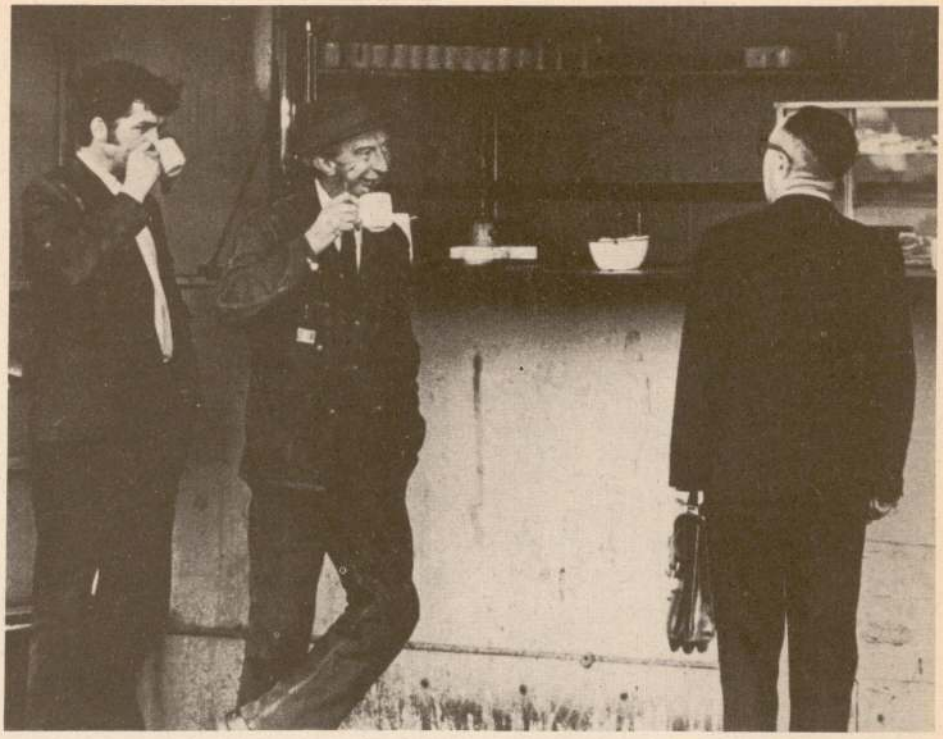


Folgen zu bekämpfen, indem er die politischen, ökonomischen und auch die „unpolitischen" Alternativen und Auswege zu bekämpfen oder auszuschalten sucht. Das bedeutet in fast allen Fällen Ausbau der Exekutive, also von Polizei, BKA, Verfassungsschutz usw. (wir ersparen uns die Aufzählung; man kann sie ja täglich in der Zeitung finden). Die stärker werdenden Sanktionsdrohungen wirken aber nicht dahin, etwa den Drogenkonsum zu verhindern, eher im Gegenteil, indem die Sanktionsdrohungen die Verdrängung der wirklich erfahrenen Unterdrückung, des Leids etc. anregen, wird die Reaktion umso blinder, zielloser, aggressiver.

Ökonomie . . .

Zunehmend gibt der Staat es auf, eine Veränderung dieser Lebensverhältnisse und -perspektiven noch als politisch realisierbar darzustellen. Diese Verengung des Spielraums des Staates kann nicht Folge eines Umschlags des Denkens der Politiker in Irrationalität sein. Es liegt näher anzunehmen, daß aufgrund ökonomischer und gesellschaftlicher Veränderungen der Aktions- und Legitimationsspielraum des Staats sich verkleinert hat und sich offenbar weiter verkleinern wird.

Bis Ende der 60er Jahre suchte die SPD/FDP-Koalition die bröckelnde Integration der Bevölkerung noch durch die sg. Reformpolitik abzufangen, d. h. durch staatliche Umverteilungsmaßnahmen, die soziale Ungleichgewichte ausgleichen sollten (Rente, Wohnungsmarkt, Kindergeld usw.). Das war auf der Basis einer relativ hohen Akkumulation des Kapitals – also auch gut gefüllter Staatskassen – noch möglich. Es zeigte sich aber, daß die weitere Entwicklung zunehmende Disparitäten enthielt, die sich staatlicher Einflußnahme entzogen. Die Politiker wurden daher skeptisch, *„ob auf dem erreichten technologisch-organisatorischen Niveau der Kapitalverwertung überhaupt noch ein allgemeines und nicht nur auf wenige herausragende Sektoren sich beschränkendes Wachstum zu erzielen sei. Sie sehen auch die Gefahren, die daraus drohen: verschärfte strukturelle Arbeitslosigkeit, ein vermindertes Angebot an kollektiven Gebrauchswerten (vor allem Gesundheit, Bildung, Infrastruktur des Reproduktionsbereichs), gefährdete Altersrenten etc. Diese Gefahren lassen sich auf einen Nenner bringen: Umverteilungskämpfe bislang unbekannter Art wären zu gewärtigen, wenn Massenloyalität zum politischen und ökonomischen System nicht länger durch Teilhabe an einem Zuwachs des Sozialprodukts zu sichern ist."* Während jedoch die Regierungsparteien noch daran festhalten, daß durch staatliche Interventions- und Umverteilungsmaßnahmen sowohl ein relativ kongruentes Wachstum wie die Loyalität der Bevölkerungsmehrheit zu sichern seien – obwohl sie in dem, was sie tut, dieses Vertrauen fast schon verloren zu haben scheint – geht die Opposition davon aus, daß gerade dies künftig nicht mehr möglich sein wird, weil die ökonomischen Voraussetzungen entfallen, den Klassenkampf abzufangen.



Die Unterschiede zwischen Regierung und Opposition scheinen fast nur graduell zu sein. Die Regierung hält zwar an der Geltung staatlicher Interventions- und Integrationsfähigkeit fest, verhält sich in der Einschränkung politischer Freiheiten aber so, als ob sie an ihre proklamierte Stabilisierungsfähigkeit selbst nicht mehr glaube. Sie verfährt im Gegensatz zur Opposition zweigleisig, benutzt – in guter deutscher Tradition – Zuckerbrot (Reste von Reformpolitik) und Peitsche (Einschränkung der Verfassung). Diese Kombination scheint gegenwärtig die der Aufrechterhaltung der Verhältnisse angemessenere, auch weil sie einen größren Teil der Bevölkerung zu integrieren vermag. Für den Fall allerdings, daß die Möglichkeit der Behauptung einer staatlichen Wachstumsgarantie wegfiele, fehlt ihr das (sei es noch so irrwitzige) konsistente Ideologem, das dann die Ausdehnung staatlicher Macht rechtfertigt. Die Konservativen haben es. Sie sprechen klar aus, daß die sozialdemokratische Konzeption ihre ökonomische Basis verlieren wird und bereiten sich in ihrer Weise auf die dann anstehende Alternative „Sozialismus oder Barbarei" vor.

. . . und Geschichte

Den Zusammenhang, den wir hier darstellen, verstehen wir nicht als Ableitung. Sie hätte etwas von dem Ruch eherner Gesetze der Geschichte, gegen die sich anzustemmen, Donquichotterie wäre. Eine solche Notwendigkeit sehen wir nicht. Wir halten es für eine große offene Frage, warum der Staat der BRD auf größer werdende Widersprüche mit der in Deutschland seit einigen 100 Jahren üblichen Errichtung eines autoritären Staates antwortet. Andere Länder, deren ökonomische und politische Krisen ungleich größer sind – wenn sie auch nicht die Bedeutung des imperialistischen Riesen BRD haben – reagieren nicht so. Vielleicht ist dort die Möglichkeit nicht oder nicht in gleicher Weise wie hierzulande gegeben, den starken Staat an den autoritären Charakter der Individuen anzubinden und so den Klassenkampf stillzustellen. Vielleicht gibt es doch so etwas wie eine spezifisch deutsche Empfänglichkeit für den starken Führer, die garantierte heile Welt usw., die der Niederschlag der deutschen Geschichte seit Bauernkrieg, Preußen, Bismarck, Kaiser Wilhelm II, Faschismus, Kaltem Krieg etc. im Bewußtsein und in der Psyche der Menschen ist. Wo Möglichkeiten sind, daran anzusetzen, wissen wir nicht, wir meinen aber, daß sicherlich in der Richtung, die Peter Brückner mit seinem Deutschlandbuch eingeschlagen hat, weitergedacht werden muß.

Resignation und Solidarität

Politische Perspektiven können wir nicht angeben. Was zunächst zu tun bliebe sind Versuche, deutlich zu machen, wo Positionen und Aktionen der außerparlamentarischen Linken die Verinnerlichung und Hinnahme staatlicher Gewalt beinhalten.

Die orthodoxe Richtung geht über das Statement, der „Terrorismus" sei objektiv konterrevolutionär nicht hinaus.

Von seiner gesellschaftlichen Funktions-

weise her stimmt das, aber damit wird der Zusammenhang mit der Ausdehnung der allgemeinen gesellschaftlichen Gewaltförmigkeit nicht mehr gesehen. Wie diese konterrevolutionäre Gewalt in dieser Gesellschaft entstehen konnte ist dann keine Frage mehr. Von der Herkunft der Guerilla aus der Studentenbewegung bleibt nichts übrig als das Sehen ihrer politischen Funktionsweise, damit wird die staatliche Reduktion des Problems auf eine polizeiliche Sicht nachvollzogen.
Zu fragen wäre auch, was revolutionär sein heute heißen soll, ob in den Formen individueller Dissidenz nicht auch die Möglichkeit eines politischen Widerstandes versteckt ist.
Die undogmatischen Positionen lassen sich schwerer zusammenfassen, durchgängig erscheint eine Argumentation: Wer mit dem Staat um die Macht kämpft, muß sich der gleichen Mittel bedienen wie er. Dieser Kampf produziert seinerseits wieder Herrschaftsverhältnisse, die im Widerspruch zu den antiautoritären Emanzipationsbestrebungen stehen. „Keine Macht für Niemand". Sicher, aber mit dieser Kritik zusammen *breitet sich unbesehen ein Dogma des Rechts-Konservativismus aus, dem zufolge das Denken in Begriffen von Machtkampf wie dessen Methoden auf den Marxismus zurückzuführen seien. Diese idealistische Vorstellung führt zu einer Abdankung kritisch-begrifflicher Denkens überhaupt, denn sie meint schließlich, in jeder Theorie von Gesellschaft nichts als Anweisungen zur Herrschaftsausübung sehen zu dürfen. Politische Perspektiven reduzieren sich dann auf die Hoffnung, irgendwo doch noch Freiräume zum Überleben zu finden. Aber es gibt keine Nischen in der Deponie. (S. 81)*
Erfahrungen der Ohnmacht gegenüber behördlicher Willkür, des Beschneidens und der Liquidierung von Ansätzen emanzipativer Arbeit in Institutionen, der physischen und psychischen Zerstörung von Menschen in Jugendhäusern, Erziehungsheimen, Knast und Psychiatrie, der Sinnlosigkeit und Leere der täglichen Arbeit und der Existenz überhaupt sind allgemein. Viele können deshalb von ihrer eigenen Erfahrung her verstehen, warum man zum „Terroristen" werden kann. Wenn aber dann der nächste Gedanke darin besteht zu sagen: Das hat ja keinen Zweck – Widerstand ist zwecklos, hat sich in unserem Denken und Fühlen ein Stück staatlicher Herrschaft aufgerichtet. Der Mechanismus besteht darin, daß wir uns mit dem Staat soweit identifizieren, daß ein mystischer Glaube an seine Allmacht und die Versteinerung der gesellschaftlichen Verhältnisse uns vorab hindert, nach möglichen Formen von Widerstand zu suchen.
Praktische Entwicklung von Alternativen bedarf der begrifflichen Anstrengung. Die oft auf die subjektive Motivation und den privaten Rückzug zusammengeschnurrte politische Dimension praktischer Alternativen müßte in einer gemeinsamen politischen Diskussion neu gefunden werden.

Hassel/Seibert/Chassé

★

Billig bahnfahren durch ganz Europa: Kluge Köpfe entscheiden sich für Transalpino.

Wir fahren mit fahrplanmäßigen Zügen zu mehr als 300 Zielorten in Europa, Nordafrika und auch innerhalb Deutschlands.

Sie können täglich buchen – so einfach wie am Bahnhofsschalter – in allen Transalpino-Zweigniederlassungen, DER-Büros und vielen anderen Reisebüros.

Vergleichen Sie Reisemöglichkeiten, Preise und internationalen Service von Transalpino mit anderen! Achten Sie auf alle Reisebüros mit dem grün-weißen Transalpino-Aufkleber!

transalpino reisen

Hier einige Preis-Beispiele für die einfache Fahrt:

Frankfurt – London	DM 79.–
Frankfurt – Rom	82.–
Frankfurt – Warschau	59.–
Frankfurt – Barcelona	130.–
Frankfurt – Kopenhagen	72.–
Frankfurt - Athen	153.–
Frankfurt – Dublin	131.–
Frankfurt – Paris hin/rück	103.–
Frankfurt – Zürich	38.–
Frankfurt – Münschen	31.–
Frankfurt – Freiburg	21.–
Frankfurt – Berlin	42.–

Prospekte und Fahrkarten erhalten Sie direkt bei uns – ohne große Formalitäten. Denn Transalpino hat mehr als 10 Jahre Erfahrung im Direktverkauf von Jugend-Bahnfahrten.

Deutsches Reisebüro im Hauptbahnhof
oder bei Reisebüro Intratours, Inter Air Voss Reisen, RAK-Reisebüro, SSJ-Reisen und UTS Sprachreisen.

Popperismus

Ehrendoktor für SIR Karl

„Wir hatten bisher in meinem Departement (für Philosophie, Logik und wissenschaftliche Methoden) an der London School of Economics während der ganzen Studentenunruhen nur einen einzigen revolutionären Studenten. Der hatte soviel Gelegenheit, seine Meinung zu vertreten, daß er keinen Grund hatte, sich zu beklagen."
(Popper – Originalton 1970)

Karl Raimund Popper's sozialphilosophisches Hauptwerk trägt den selbstbewußten Titel 'Die offene Gesellschaft und ihre Feinde' – die Türen der J.W. Goethe-Universität blieben für den Diskus-Mitarbeiter verschlossen, als am 8. Juni der FB Wirtschaftswissenschaften dem Autor jenes berühmten Werkes den Ehrendoktor verlieh; war diese Verletzung des bürgerlichen Rechtes der Pressefreiheit etwa einem mutmaßlichen Feind der offenen Gesellschaft zugedacht?

Popper habe ich vor 11 Jahren kennengelernt: im Sommer 1968 tanzte in Wien der internationale Philosophenkongreß. Am Rande des philosophischen Geschäftes, das weitgehend unberührt von den Problemen der realen Welt in den Akademien abgewickelt wurde, gab es zwei Fernsehdiskussionen, in denen einige interessierte Philosophen über den Vietnam-Krieg, über den Einmarsch der Truppen in die CSSR und die antiautoritäre Protestbewegung diskutierten. In einer Diskussion trafen Ernst Bloch und Karl Popper aufeinander. Beide mußten eine Antwort auf die Frage finden, was heute am meisten not tue; Bloch sprach von dem Protest gegen die Mächtigen – ich erinnere mich noch heute an seine blumige Sprache mit ihrer emotionalen, mitreißenden Diktion. Popper dagegen – auch vom Äußeren her der Gegenpol – hielt sich bescheidenst zurück: „Wessen wir heute mehr denn je bedürfen, ist etwas mehr intellektuelle Bescheidenheit!"

Als ich ein Jahr später an die Universität kam, avancierte das Buch über den 'Positivismusstreit in der deutschen Soziologie' zum Favoriten unserer wissenschaftskritischen Diskussionen: Adorno und Habermas auf der einen, Albert und Popper auf der anderen Seite der Barrikaden. Natürlich überzeugten mich die Argumente der Kritischen Theoretiker mehr als die der Positivisten, zu denen wir – Unterabteilung 'Kritischer Rationalismus' – Albert und Popper trotz ihres Geschreis nach Differenzierung rechneten; 'Du Positivist' wurde zur höchsten Form unserer Abqualifizierung.

In diesen Diskussionen wurden mir die Position, die Begründung und die (wissenschafts)politische Gefährlichkeit der Popper'schen Philosophie bewußt.

Popper's Lehre lebt von dem konstitutiven Zusammenhang von Wissenschaftstheorie und Sozialphilosophie: seine Theorie des wissenschaftlichen Fortschritts verweist letzten Endes auf Konsensprozesse innerhalb der Wissenschaftlergemeinschaft, die das Modell für gesamtgesellschaftliche Klärungs- und Einigungsprozesse abgeben. Gesellschaftliche Probleme werden für Popper durch Sozialplanung gelöst, deren Grundlage gesetzartiges Wissen über das menschliche Sozialverhalten und deren Voraussetzung die Undiskutierbarkeit der Planungsziele ausmacht.

Wie liest sich das in Popper's Werken? Diese Theorie ist zu einflußreich und zu falsch, als daß ich mit diesen zwei Sätzen über sie hinweggehen dürfte; stellt sie doch das aufgeklärte Bewußtsein eines wachsenden Teiles unserer Hochschullehrerschaft dar: Philosophen wie Becker, Pädagogen wie Eckel, Wiwis wie Fleischmann und Unipräsidenten wie Krupp, um nur einige Beispiele zu nennen; bei den Naturwissenschaftlern stellt sie sich in vielen Fällen als deren ein-geborene, spontane Philosophie (Althusser) dar: „Es ist doch selbstverständlich, daß die Wissenschaft nach diesen Prinzipien voranschreitet! Wie sollte eine demokratische Massengesellschaft denn sonst ihre Pobleme lösen?"

Popper's 'Logik der Forschung' versteht sich als Kampfschrift gegen Psychoanalyse und Marxismus und als Organon des wissenschaftlichen Fortschritts: wissenschaftliche Gesetze müssen die logische Form von Allsätzen besitzen, die universellen Es-gibt-nicht-Sätzen logisch äquivalent sind. (Beispiel: Alle Raben sind schwarz – Es gibt keine weißen Raben.) Die Gesetze können in dieser Form widerlegt, falsifiziert oder (vorläufig, bis zu einer späteren Widerlegung) bestätigt werden, wenn man sie mit der sprachlichen Fassung von Beobachtungsergebnissen oder Meßresultaten (Basissatz) vergleicht, die die logische Form eines universellen Es-gibt-Satzes besitzen (Beispiel: Es gibt einen weißen Raben.) Alles kommt letzten Endes auf die Basissätze an; was als Basissatz anerkannt wird, entscheidet sich in der freien Experimentier- und Diskutiergemeinschaft der Wissenschaftler. Historische Traditionen, ökonomische Zwänge, innerwissenschaftliche Konkurrenz- und Machtmechanismen, das reale Chaos im Verhältnis von Theorie und Gegenstandsbereich, das alles verschwindet im Popper'schen Nebel des kritischen Rationalismus.

Popper's Bild einer funktionierenden Demokratie (um es nicht in Vergessenheit geraten zu lassen: so denken auch Werner Becker, Gerd Fleischmann und Hans-Jürgen Krupp) beschreibt die institutionell gesicherte rationale Diskussion freier Bürger; Feinde dieser offenen Gesellschaft sind nun nicht etwa – wie wir es erfahren – die Parteien, unsere zentralistisch organisierten Verwaltungen, die gewaltförmig strukturierte Arbeitswelt, die Verrechtlichung aller politischen Auseinandersetzungen, die Ausbeutung der Natur, nein, es sind die theoretisch-wissenschaftlichen Systeme, die sich Popper's Bild von einer empirischen Wissenschaft nicht fügen wollen: an erster Stelle der Marxismus, dessen Erzvater Hegel und die metaphysische Tradition.

Um die Gefährlichkeit der Popper'schen Sozialphilosophie im Blickfeld erscheinen zu lassen, muß ich noch einmal auf die Wissenschaftstheorie zurückgreifen. Wis-

senschaftliche Sätze sind – nach Popper – Wenn-dann-Sätze, sie stiften einen erklärenden Kausalzusammenhang zwischen zwei Ereignissen; ihre logische Form eröffnet ihre prognostische, ihre technologische Potenz: wenn ich einen Vorgang derart erkläre, kann ich ihn auch voraussagen, bzw. technisch erzeugen, ich muß nur das als Ursache erkannte Ereignis produzieren, dann wird das als Wirkung entdeckte Ereignis als Folge eintreten. Die Popper'sche Theorie der gesellschaftlichen Problemlösungen, das sogenannte 'piecemeal engineering', ist die gesellschaftspolitische Extrapolation dieser Methodologie (Habermas): In dem technologischen Modell der Planung gehen die Menschen nicht als handelnde Subjekte, sondern als von wissenschaftlich

exakten Gesetzmäßigkeiten regierte Objekte ein; die Politiker geben bestimmte Ziele der Planung vor, die die Verwaltungen dann in bestimmte Mittelempfehlungen gemäß ihren Kenntnissen der sozialen Gesetze umformulieren. Die Ausführenden sind dann wieder die Politiker. Dieser Gesellschaft droht die Spaltung des Bewußtseins in Werte und Tatsachen und die Aufspaltung der Menschen in zwei Klassen – in Sozialingenieure und Insassen geschlossener Anstalten (Habermas).

An dieser Stelle endet der wissenschaftstheoretische Spaß: die Popper'sche Sozialphilosophie wird gegenwärtig empirisch umgesetzt: in einem riesigen sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekt – u.a. unter Leitung von Krupp – werden Sozialindikatoren, darunter verstehen die Sozio-

logen wesentliche, meßbare Bestimmungsgrößen des sozialen Lebens, für die BRD formuliert; diese sollen – als Zielvariable eines sozialtechnologischen Modells – die Grundlage für die bürgernahen Politstrategien der SPD-Technokraten abgeben. Diese beeindruckende Kette von Wissenschaftstheorie, Sozialphilosophie, empirischer Sozialforschung und sozialdemokratischer Politik schließt sich denn auch zum Kreis: Unser aller Kanzler hat eigenhändig zwei Bände eingeleitet, die das Verhältnis von Sozialdemokratie und Kritischem Rationalismus einsegnen wollen:

„Auch in ganz anderen gesellschaftlichen Systemen sind die Probleme der an der Lebensqualität zu messenden Gestaltung von Städten und ländlichen Räumen äußerst komplex. Hieran zu arbeiten, bedeutet deshalb: systematisch und schrittweise viele einzelne Gesetze und Vorschriften zu ändern, Einzelprobleme anzupacken und zu lösen, die Veränderung eben 'Stück für Stück' in konkreten Reformschritten herbeizuführen ('piecemeal social engineering' – wie Karl Popper sagt)."

P.S. Unser Ex-Präsident war auch einer jener gelackten Türsteher, die alle nichtgeladenen Gäste, die wie meine Wenigkeit als Öffentlichkeitsvertreter Einsichten in die Theorie der offenen Gesellschaft suchten, am Eintritt zu hindern wußten: Akademische 'huis clos' als Apotheose der Sozialdemokratie.

Benno Bär
München/Landshut
Pfingsten 1979

Was heisst hier Antifaschismus

Dieser Beitrag wurde von Sebastian Cobler am 15. Juni auf dem Teach-In des ASTA gehalten. Wir drucken ihn ab, weil wir seinen Bezug auf Menschenrechte für wichtig halten.

"Ich möchte zunächst etwas sagen zum Anlaß dieser Veranstaltung, der dieses geplante NPD-Treffen in Ffm ist, sowohl wie die juristische Auseinandersetzung, die sich darum gewoben hat, oder gewoben worden ist, als auch die Auseinandersetzungen vom vorigen Jahr, wo deutlich wurde, wo die Polizei in dieser Stadt steht, und schließlich auch der Anspruch, Rock gegen Rechts durchzuführen ...

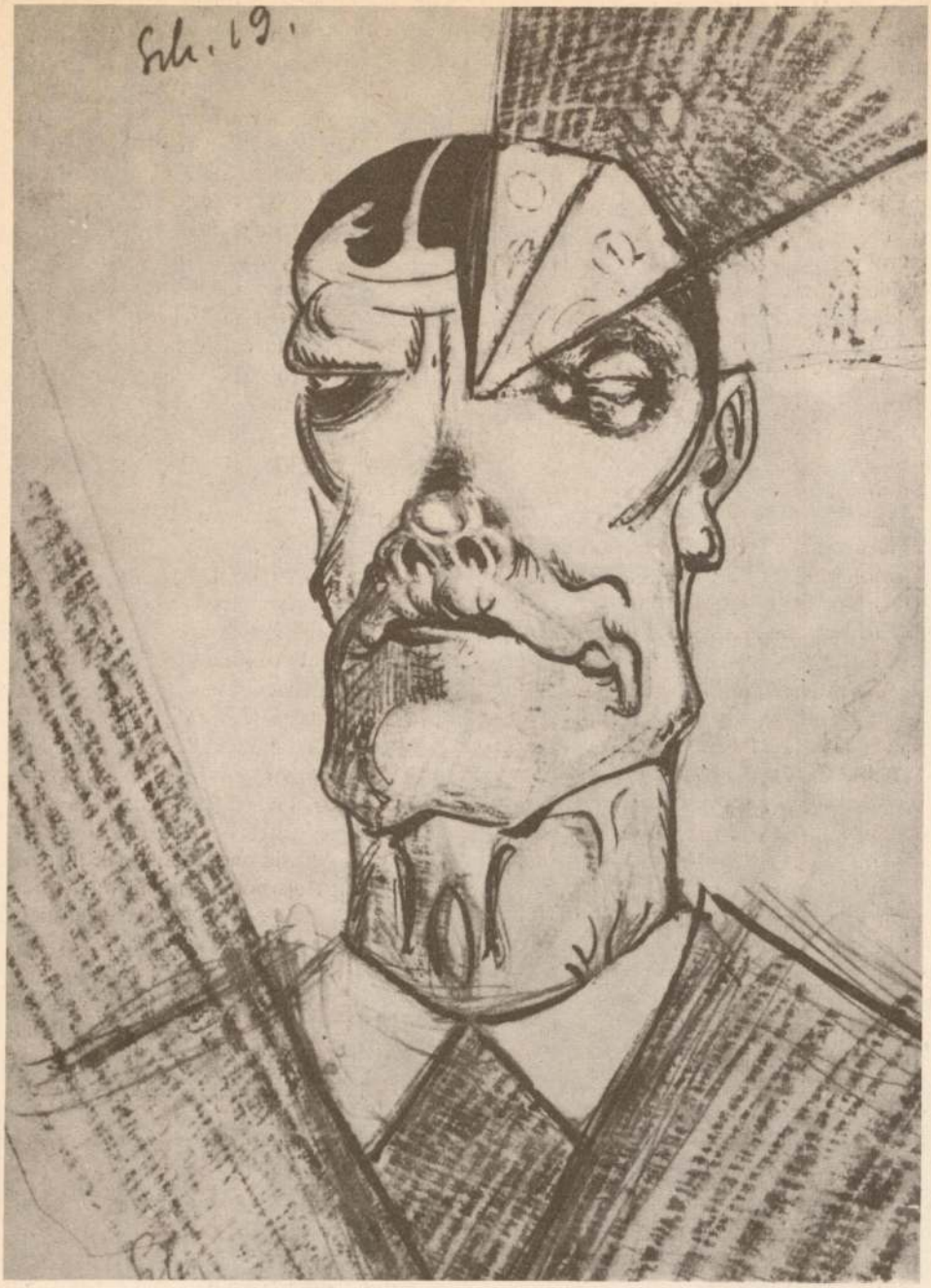
Ich will *auch* über die NPD sprechen, weil die NPD für mich nicht der eigentliche Gegner, nicht das Objekt meiner politischen Auseinandersetzung ist, und im übr. mich auch der 17. J. so wenig interessiert wie der 1. Mai, weil ich Politik nicht nach dem Kalender mache. Das heißt, wenn eine solche Euphorie darüber besteht, daß Rock gegen Rechts stattfindet, dann kann ich 1. nur sagen, dann ist dies das Ergebnis der breiten Organisation dieser Veranstaltung RgR, und des pol. und öffentlichen Drucks, und nicht irgendwelcher justizförmigen Ergebnisse. Und 2., dann würde ich vorschlagen, daß dieselben Veranstalter, die offensichtlich über einen so breiten pol. Hintergrund und über so breiten pol. Druck verfügen, umgehend sich daran machen, einen Rock gegen Polizeiterror, gegen polizeilichen Schußwaffengebrauch zu veranstalten.

Für mich jedenfalls ist die langfristig, weil ihre Wirksamkeit über Mehrheiten gesichert ist, ausgehende Gefahr für diese Gesellschaft nicht in irgendwelchen verkappten, oder tatsächlich offen agierenden Nationalsozialistisch-faschistischen Grüppchen zu suchen, sondern in den Verwaltern der augenblicklichen Staatsgewalt.

Und wenn P.Br. sagt, daß ihn ein Brechreiz überkommt – und da teile ich seine Gefühle –, wenn er Parolen von der NPD hört, so kann ich nur ergänzen, daß mich jedesmal beklemmende Angst befällt, wenn ich H. Schmidt im Bundestag über innere Sicherheit sprechen höre.

Zweitens: in der Auseinandersetzung, soweit sie justizförmig geführt worden ist, – ob die NPD hier nun demonstriert oder nicht – finde ich, ist es zu Äußerungen von Seiten der Linken gekommen, zu denen ich etwas sagen möchte, weil es Äußerungen sind, die ich nicht teilen könnte: Und zwar zu der merkwürdigen Vorstellung, (das hatte ich bereits angedeutet) ausgerechnet an jene Instanzen zu appellieren, die NPD, also die Faschisten die offen auftreten zu verhindern, die doch selbst in einer ungebrochenen Tradition zu diesen Gedanken und dieser Ideologie stehen, und zweitens, und deren Position doch ähnlich deren von Dollfuß in den 30er Jahren lautet: „Der Kampf gegen Rechts ist uns aufgezwungen, der gegen Links ist uns Herzenssache"; und daß in dieser Auseinandersetzung – über die man streiten könnte – inwieweit man Gerichte zum Verbot der NPD, nicht zur Erlaubnis des RgR anruft, ist es dann in Veröffentlichungen von kommunistischen Gruppen – ich habe gesehen im Arbeiterkampf – gar zu der Parole gekommen, wie zum Beispiel: „Die Schönborn-Bande in den Knast". Ich will hier ganz deutlich, auch gegen die, die jetzt Bravo rufen sagen, meine Politik ist das nicht, es ist mir unerfindlich, wie Leute – und das tun ja auch wohl Kommunisten –, die sich grundsätzlich gegen dieses Haft- und Gefängnissystem einsetzen, dann glauben, das Vorrecht zu haben, selbst als Staatsanwalt zu fungieren.

Ich will hier nicht mehr sagen über die NPD, sondern sprechen über diejenigen Potentiale in dieser Gesellschaft, Tendenzen und auch Traditionen in der Politik und der sozialen Auseinandersetzung, auch gerade in Bezug auf das, was Peter Brückner sagte, die Hilfssheriffallüren in dieser Bevölkerung, Stichwort etwa: dieser Staatsbürger, Fahrschullehrer, der natürlich selbstverständlich mit völliger Offenheit seinen Schulungsraum für die BKA-Beamten, die R. Heissler auflauerten, zur Verfügung stellte, und dessen eigentliches und einziges Problem – Pressemeldungen zufolge – am nächsten Tag dann darin bestand, daß die von ihm eingeladenen BKA-Beamten die Aschenbecher nicht geleert hatten. Diese Kleinbürgerlichkeit und Kleinkariertheit, eben, die über das Problem der offiziellen Politik hinaus verwurzelt ist bis in die Obrigkeitsgläubigkeit und Subalternität dieser Bevölkerung, inklusive der permanent hochgejubelten Arbeiterklasse, der Bevölkerung, als totale, wie ich meine, dazu will ich einiges sagen, und zwar: was sind das für Traditionen, die ja merkwürdigerweise, oder bezeichnenderweise zeitlich weit über die Situationen hinausreichen, in denen hier in Deutschland der Faschismus offen herrschte, ich meine also jene obrigkeitsstaatlichen Positionen, und Orientierungen, und Denkformen, die sicherlich darin begründet liegen, daß dieses Land eine bürgerliche Revolution nicht einmal gehabt hat, und daß so etwas wie der Sturm auf die Bastille hierzulande allenfalls in Alpträumen vorkommt. Es sind zum einen sicherlich ideologische Kontinuitäten, und solche in den politischen Verkehrsformen, also in der pol. Kultur dieses Landes, oder besser gesagt in der pol. Kulturlosigkeit oder Barbarei, es sind schließlich rechtstheoretische Kontinuitäten und Traditionen, wozu ich gleich was sagen will (weil es mein Gebiet ist), es sind vor allem sicherlich strukturelle, es sind jedenfalls mehr als nur personelle Kontinuitäten, wie sie etwa verkörpert werden in der Gestalt des neuen Bundespräsidenten Carstens, von dem ich finde, daß er der angemessene Repräsentant dieses Staates ist, im Unterschied zu einem solch integren und souveränen Demokraten wie G. Heinemann. (Aber dies war ja wirklich nur eine Panne, wenn ihr euch ankuckt, wie die Kette der bisherigen Bundespräsidenten aussah). Carstens, der den typischen Mitläufer – oder auch mehr – des NS-Regimes verkörpert, für den 12 Jahre lang immerhin der Terrorismus Staatsraison war, der sicherlich über genügend Sachverstand daraus in Sachen Terrorismus verfügt, dem ich aber jegliche politische und moralische Legitimation abspreche, darüber heute in Bezug



auf Andere zu urteilen. Dieser Carstens also ist im Grunde nur die Verkörperung einer viel weiter gehenden und viel systematischer funktionierenden Tradition, Kontinuität oder ungebrochenen Kontinuität zum Faschismus und zu bestimmten Denkformen dieses Systems, und ich warne davor, es nur an solchen Personen oder Persönlichkeiten wie Carstens oder anderen festzumachen, weil gerade diese Form der Propaganda, auf die gerade die DKP immer wieder abfährt, sich biologisch lösen wird. In 20 Jahren wird es derartige Personen nicht mehr geben, es sei denn, daß ehemalige Nationalsozialisten älter werden, als die Sterbestatistik es ausweist. Ich will also kurz etwas sagen zu den rechts-systematischen, rechtlichen und ideologischen Kontinuitäten, zu dem, was dann zu diesem Grauen des 3. Reiches in Deutschland geführt hat, und will das festmachen gerade an der Verfassung dieses Landes hier, also dem Grundgesetz, die nach den Feierstundenreden (es ist ja jetzt 30 Jahre alt) der Regierung angeblich die liberalste Verfassung sei, die Deutschland je gehabt habe. Um es nur ganz kurz anzudeuten: genau das Gegenteil ist der Fall; es hat auf deutschem Boden (die DDR ausgenommen) noch keine illiberalere Verfassung gegeben, als das Grundgesetz, weil erstmals mit diesem Grundgesetz als eklatanter, aber auch erklärter und offener Bruch mit der Tradition der Verfassungstheorien der westlichen Industriestaaten ausdrücklich in die Verfassung hineingeschrieben worden ist, daß politisch unerwünschte Minderheiten ausgebürgert und diskriminiert werden können! Dies steht ausdrücklich drin in der einzigen westlichen Verfassung, die es da gibt, in der bundesdeutschen Verfassung. Stichwort dazu ist, daß diese verheerende Praxis, die ihre bisher schlimmsten Auswirkungen im KPD-Verbot, in den Berufsverboten und in der offensichtlichen Vogelfreierklärung politischer Delinquenten in der Haft und gegenüber der polizeilichen Festnahme gefunden hat, daß diese Diskriminierung und Ausbürgerung als 'Streitbare Demokratie' eine Ideologie in diesem Lande begründet hat, die nichts weiter darstellt als den konstitutionalisierten, den institutionalisierten Illiberalismus, die Ignoranz gegenüber politisch Andersdenkenden, und – die konstitutionalisierte Diskkriminierung selbst. Das muß einfach mal festgehalten werden, weil es nicht nur darum geht, daß erst mit dem Einsetzen der Notstandsverfassung 1968 diese Verfassung – wie es immer heißt – demontiert wäre, sondern daß sie von ihrem Kern her, und auch 'bewußt', wie das Bundesverfassungsgericht immer wieder betont hat, illiberal ist. Es gibt sozusagen in diesem Lande unter dem Stichwort 'Streitbare Demokratie' – ausgeführt durch die Formel: „Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit" (Berufsverboteentscheidung/KPD-Entscheidung), es gibt in diesem Lande hier sozusagen eine Demarkationslinie des Rechts, jenseits derer bestimmte, nämlich von der Staatsgewalt zu bestimmende als 'Staatsfeinde' markierte Gegner Grundrechte nicht mehr genießen. Das ist das, was sich in der Haftsituation zeigt, gegen die zur Zeit der zig-fache Hungerstreik stattfindet, das ist das, was sich zeigt in der offensichtlichen Außergesetzsetzung für welche, die von der Polizei gesucht werden, und das ist das, was sich schließlich auch zeigt in der massenhaften Überprüfung bei den Berufsverboten. Das heißt: es ist offensichtlich von dem Dekret 'Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit' längst weiterentwickelt worden zu der verheerenden Devise (siehe Stammheimer Prozesse, aber auch andere Prozesse): 'Kein Recht für die Feinde des Rechts'. Und damit kennzeichnet sich diese Gesellschaft, die das duldet und hinnimmt eben nicht als eine Gesellschaft 30-jähriger liberaler Tradition, sondern als eine Gesellschaft des politischen Obskurantentums. Das kurz dazu.

Man kann sehr gut zeigen hier in der BRD, daß mit diesem, wie gesagt bewußt und expressis verbis vollzogenen Bruch mit den Traditionen freiheitlicher oder freier sozialer Kommunikation und rechtlicher Regelung einhergeht auch eine völlige Verkehrung, eine völlige Perversion des klassischen Grundrechtsverständnisses. Das heißt: Grundrechte, die selbstverständlich für jeden Ausländer immer, eben als vorstaatliche Rechte, als legalisierte Naturrechte, als gegenstaatliche Rechte, als Schutzrechte des Brügers gegen den Staat verstanden waren, haben sich hier bei uns unter der Hand oder offen zu Staatsschutzrechten entwickelt – sie limitieren nicht mehr die staatliche Gewalt, sondern sie expandieren sie. Das ist der eigentliche Witz, der durchgängig durch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, ihren Ursprung hat auch in der Rechtsprechung

zu den Grundrechten im 3. Reich. Das fatale bei der ganzen Geschichte ist, daß offensichtlich diese vollständige Verkehrung des ursprünglichen Prinzips von grundgesetzlichem Schutz des Bürgers gegen den Staat als unabdingbare Mindesgarantie gegen die Staatsgewalt, daß dieser nicht Abbau, sondern Totalverkehrung in diesem Lande von der Öffentlichkeit allenfalls mit Schulterzucken zur Kenntnis genommen wird. Um ein Beispiel zu geben: mich haben bei der Erschießung von E. van Dyck und der schweren Verletzung von R. Heissler im Zusammenhang mit dem 'Festnahme' genannten Manöver, nicht nur diese Ergebnisse dieser 'Festnahme' (wie es hieß) entsetzt, sondern auch die ausgebliebene öffentliche Reaktion, – übrigens auch auf Seiten der Linken!

Ich möchte jetzt gern ganz kurz zwei Elemente nennen, die für mich die Bedingung dafür sind (es gibt viele weitere noch, die ich mir aber ersparen will), warum diese Gleichgültigkeit in der Bevölkerung offensichtlich besteht. Ich glaube die Erklärung ist ziemlich einfach dort zu finden, daß in diesem Volk auch wenn einige anderes ständig beschwören, ein radikales Verhältnis zu den Grund- und Menschenrechten nie bestanden hat, weil diese Grund- und Menschenrechte nie erkämpft worden sind, geschweige denn verteidigt worden sind. Ich bestreite nicht, daß es erhebliche polizeiliche Willkürmaßnahmen und Übergriffe und Justizterror auch in anderen westlichen Ländern gibt, ich sage nur, daß im Unterschied zu diesen anderen westlichen Ländern die Bundesrepublik eben keine authentische Demokratie ist. Sie ist gestiftet worden von den alliierten Siegermächten nach der Befreiung vom Faschismus, die bezeichnenderweise hier immer noch 'Zusammenbruch' genannt wird. Das ist der Punkt. (Nebenbei: In diesem Lande gab es nur einmal eine breite Bewegung für Freiheitsrechte, nämlich in dem Zusammenhang, als die Bundesregierung plante, die Geschwindigkeit auf 130 km/h zu begrenzen – da hieß es 'Freie Bürger fordern freie Fahrt' – das war das einzige Mal, wo ich mich erinnere, daß man hier versucht hat, auf die Barrikaden zu gehen. Es wird auch das einzige Mal bleiben.)

Der zweite Punkt ist wesentlich schwerwiegender und analytischer; ich will ihn nur kurz andeuten: Die Gleichgültigkeit gegen all diese vom Staat ergriffenen Maßnahmen beruht sicherlich auch vor allem darin, daß diese rechtsförmig durchgesetzt werden. Die Parole der Bürgerinitiativen: 'Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht' ist falsch!! Für dieses Land trifft gerade das Umgekehrte zu: daß permanent Unrecht zu Recht wird! Daß die Entrechtung verrechtlicht wird – das ist der Witz! Und eben diese rechtsförmige Mimikry der Entrechtung ist es meiner Meinung nach, die den Applaus der Massen sichert, zumindest aber deren Gleichgültigkeit garantiert. Das muß man im Auge behalten. Und wenn gerade solche Leute, wie die zahlreichen Dr. Dorffs im dritten Reich, zu denen offensichtlich auch der Bundespräsident Carstens gehört hat, – diese Leute haben die Kontinuität dieser Regime garantiert – und ich finde es geradezu grotesk, um nicht zu sagen bestürzend, wenn der sozialdemokratische Bundeskanzler Schmidt in den Vereinigten Staaten, angesprochen auf die NS- und SA-Karriere seines Bundespräsidenten nur zu sagen weiß: der Mann sei doch harmlos gewesen, er wollte doch nur Karriere machen! Das sind genau die Leute, die auch heute diese Kontinuität garantieren und zu repräsentieren wissen.

Ebenso wenig, wie es eine authentische Demokratie in diesem Lande gibt, sprich bürgerlich-revolutionäre und demokratische Traditionen, wie es vielmehr gerade im Gegenteil die historische Hypothek der Subalternität und Obrigkeitsgläubigkeit gibt, ebenso wenig gibt es – im Vergleich etwa zu Frankreich oder Italien – (Stichwort Moro-Affäre) eine selbstbewußte und souveräne Presse; ja, wir haben das in der Nachrichtensperre erlebt, aber wir haben es auch – eine der ärgerlichen Ironien der deutschen Geschichte – in dem fast könnte man schon sagen linken Gegenstück zur Nachrichtensperre, in dem besinnungslosen Distanzierungsrummel gesehen. Das heißt: All die Elemente, die eine demokratische und selbstbewußte Presse von ihrem Selbstverständnis, wie es historisch gewachsen ist, ausmachen, und wie sie noch 1946, die Erfahrung des Faschismus noch im Nacken, vom Länderrat formuliert wurden, gibt es hier nicht. 1946 noch hatte der Länderrat, in Abkehr von der nationalsozialistischen Pressepolitik und als Perspektive einer künftigen demokratischen Presse folgenden Grundsatz der künftigen Presse formuliert (Nov. 1946): „Oberste Aufgabe der Presse ist, die Öffentlichkeit sachkundig zu allem Geschehen wahrheitsgemäß und vollständig zu unterrichten – notfalls als Kläger das Urteil der öffentlichen Meinung anzurufen. Die Presse verletzt ihre Pflicht, wenn sie meldet, was sie nicht erforscht hat, oder wenn sie unerforscht läßt, was sie melden müßte." Und genau das ist der Zustand in diesem Lande, daß eben die Nachrichtensperre nicht, wie einige Linke blöderweise in falschen Assoziationen gesagt haben, daß sie die Fortsetzung der Göbbels'chen Reichskultur- und Pressekammer-Politik ist! Unsinn! Im Unterschied zum 3. Reich war die Nachrichtensperre freiwillig von dieser Presse vollzogen worden und das macht die eigentliche Katastrophe aus.

Ein Letztes: Es ist bekannt, daß ich zu den Mitinitiatoren und Managern des Russel-Tribunals gehört habe. Und die Erfahrung, die ich dort machen konnte, nicht nur mit Ausländern, sondern auch mit der deutschen Linken, also mit Leuten, denen ich mich schließlich auch zurechne, ist die, daß es auch hier – gerade, was ich so pathetisch anspreche als bürgerliche Freiheitsrechte – daß es auch hier ein sehr gebrochenes Verhältnis dazu gibt, nur weil sie eben bürgerlich heißen, und weil sie als bourgeois mißverstanden werden. Und mein Appell wäre eigentlich, 1. daß man ein sehr viel radikaleres Verhältnis zu diesen Rechten gewinnt, was allerdings auch heißt: um den Preis, daß die NPD die gleichen Demonstrationsrrechte genießt wie wir.

Das zweite – auch auf die Gefahr hin, hier als Handlungsreisender in Sachen Tageszeitung zu erscheinen – ich sehe, bei aller Kritik an diesem Blatt, die einzige langfristige Chance für uns, eine Gegenöffentlichkeit zu erzeugen, wenn wir diese Zeitung unterstützen! Das Argument, daß die Zeitung zum großen Teil Mist bringt, hat ja noch niemand dazu bewogen, seine Rundschau abzubestellen.

Und schließlich appelliere ich an diejenigen, die so breit eine derartige Veranstaltung gegen die NPD zu organisieren in der Lage waren, und die selbstverständlich auch gegen Berufsverbote und andere staatliche Repressionsmaßnahmen und Zwangsmaßnahmen vorgehen und auf die Straße gehen, mit der gleichen Energie und mit der gleichen Massenhaftigkeit auch Veranstaltungen zu organisieren, die thematisieren und dagegen protestieren, mit welcher Willkür inzwischen offensichtlich gegenüber einigen Ausgebürgerten in diesem Staate die Polizei freie Hand hat, und zweitens, sich dafür einzusetzen, daß gerade diese Outlaws, wie auch die politischen Delinquenten in den Knästen in den Normalvollzug, in den Regelvollzug integriert werden, das heißt, daß diese Sonderbehandlung aufhört . . . "

HOLOCAUST:

endlœsung des faschismus ?

Das US-Trivialepos "Holocaust" hat dem Buchmarkt eine nahezu unübersehbare Schwemme von Dritter-Reich-Literatur beschert: dies vor allem in Form von Schnellschüssen zum TV-Film "Holocaust", als Neuauflagen älterer Titel, sowie einer Vielzahl subjektiver KZ-Erlebnisberichte wie "Anus mundi" von W.Kilar, "so überlebten sie den Holocaust" "erinnern und nicht vergessen ..." usw.

Die Nation war betroffen. das schlechte Gewissen geweckt, als optimale Voraussetzung, die Erinnerung an das "nackte Grauen dieses gigantischen Massenmords" profitabel wachzurütteln. Von daher die enorme Initiativkraft vieler Verlage, dieses historische Defizit an Verarbeitung der nazistischen Greueltaten mit enormem Werbeaufwand der Nation ins Gehirn zu bläuen, um die längst fällige "Trauerarbeit" nun endlich zu leisten. Es soll hier nicht die Rede sein vom morbiden Charakter einer Nation, die erst durch ein Medienspektakel in bester Western-Manier über die nationalsozialistische Barbarei betroffen ist. Wir möchten nur auf einen bemerkenswerten Aspekt hinweisen, der für die ganze Holocaust-Diskussion typisch ist: weder findet hier eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, seinen Ursachen, seinem Programm der Zerstörung im Weltmaßstab statt, noch verweist sie in irgendeinem Nebensatz auf den gewaltigen Ballast, das nationalsozialistische Erbe, das heute noch die politische Atmosphäre der BRD mitbestimmt. Parallelen gesellschaftlicher Entwicklungen bzw. Tendenzen sind damit wohlweislich ausgeklammert.

Die Vielzahl der erwähnten Publikationen versucht den nazistischen Antisemitismus, die Vernichtung der Juden im KZ als subjektive Erfahrungsberichte zu beschreiben. Es geht hier überhaupt nicht darum, die Bedeutung solcher Berichte in Frage zu stellen, nur, wie diese Wahrheit isoliert und verarbeitet wird, ist das Problem: hier wird der Nazismus zur gräßlichen Panne im Räderwerk der Geschichte, die Ausrottung der Juden zum teuflischen Machwerk des Bösen. So gesehen kann dieser historischen Realität natürlich nur mit schlechtem Gewissen und "Trauerarbeit" begegnet werden. Andererseits hat diese Literaturschwemme sicher auch ein bißchen die Funktion, indem sie die Einmaligkeit des nazistischen Massenmords betont, die miese Normalität heute zu verdrängen, als daß sie neue Erkenntnisse und Lehren aus der Geschichte zieht. Denn solange Massenmord und KZ weiterexistieren, solange Alt-Nazis diesen Staat "führen", solange Neonazis sich umtreiben, ist eine solche Diskussion unausweichlich; nicht nur als Diskussion über den Faschismus als historisches Unglück der 30er Jahre und dessen Wiederbelebung durch die Neonazis, sondern auch in seinen schleichenden (formellen) Tendenzen im Gewande des allumfassenden Konsumismus. So besehen ist und bleibt Holocaust und die Folgen in der bisherigen Form Medienspektakel, das in grenzenlosem Zynismus das gewaltigste Zerstörungswerk des 20. Jahrhunderts auf dem Tablett spannungsreicher Unterhaltung serviert.

Wir möchten in diesem Zusammenhang auf zwei Beiträge hinweisen, die Holocaust aus einem anderen Blickwinkel zu fassen versuchen. Einmal

Treblinka - von Jean Francois Steiner (mit einem Vorwort von Simone de Beauvoir), Löwit-Verlag, DM 15,80

Treblinka ist die Geschichte der Revolte eines Vernichtungslager in der Nähe von Warschau. Entgegen einer weit verbreiteten Meinung, die in vielen KZ-Erfahrungsberichten zum Ausdruck kommt, die Juden als erbarmungswürdige Opfer darzustellen, die sich willenlos zum Schafott führen lassen, beschreibt Steiner die Geschichte der Widerstandsversuche und -Formen von seiten der Juden gegen den Nazi-Terror. Der erste Teil des Buches behandelt die Geschichte des Warschauer Ghettos.

treblinka

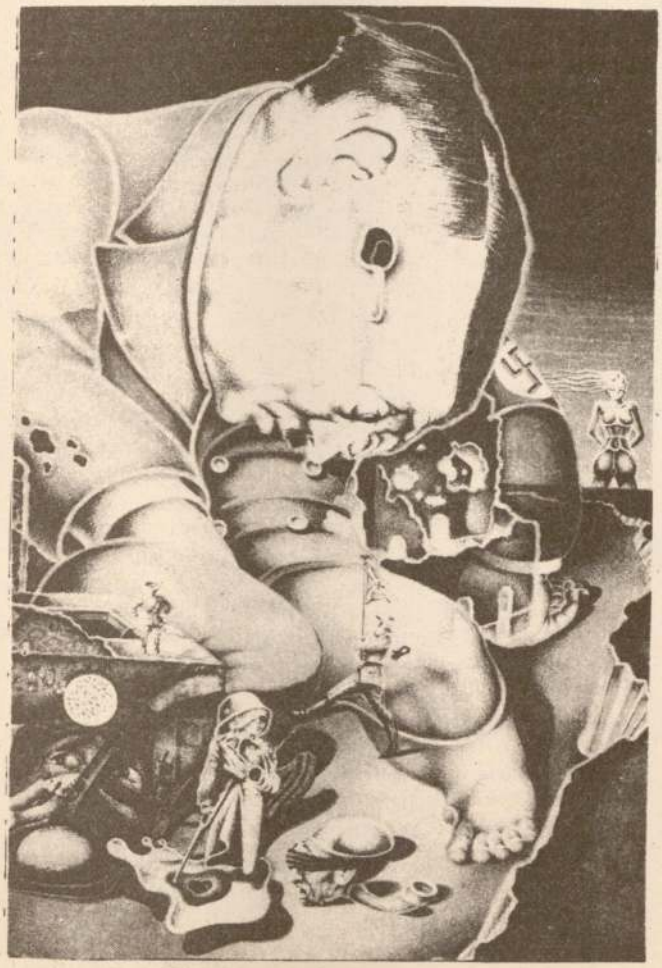
Nachdem die Nazis festgestellt hatten, daß sie nicht alle Juden aus ihrem Herrschaftsbereich vertreiben konnten, beschlossen sie, diese zu vernichten. Diese Ausrottung sollte in zwei Phasen erfolgen: Der Zusammenfassung der Juden in Ghettos und deren anschließende Zerstörung.

Und hier beginnt die Geschichte des Warschauer Ghettos. Aufgrund des historisch gewachsenen Antisemitismus in Polen und des militärischen Belagerungszustandes Warschaus ab 1939, verlief die Überführung der Juden ins Ghetto nahezu reibungslos, ohne nennenswerten Widerstand. Mit "wissenschaftlicher Leidenschaft" wurde dann die Liquidation der Juden schrittweise in Szene gesetzt. Von entscheidender Bedeutung war dabei jenes Klima der Panik, das die Nazis hier inszenierten, und die Juden zur weitgehend manövrierbaren Masse in ihren HÄnden machte. Nicht nur, daß Warschau besetzte Stadt war, machte diese Panik aus, vielmehr waren es die ständigen Progrome, Razzien und exemplarischen Exekutionen, die diese Stimmung hervorriefen. Zudem wurde damals schon ein beträchtlicher Teil der Juden vom Ghetto abgeführt und in dem benachbarten Wald exekutiert. Eine Tatsache, die jeder im Ghetto wußte, niemand aber wahrhaben wollte. Später wurde ein Teil der Juden als Arbeitskräfte rekrutiert, was sich als sehr wirksames Instrument der Spaltung erwies: denn, wer einen Arbeitsplatz zugewiesen bekam, hatte eine Funktion, durfte hoffen zu überleben. Der entscheidende Durchbruch, das Ghetto in den Griff zu bekommen, gelang den Nazis mit der Schaffung des Judenrates. Der Judenrat sorgte für Ruhe und Ordnung im Ghetto, zeigte renitente Personen an und sorgte für deren Auslieferung. Kurz, es war eine Judenpolizei geschaffen worden. Diese funk-

tionierte sogar so gut, daß sie den Anführer der Widerstandsbewegung im Ghetto auf Druck der Mehrheit der Ghettobewohner auslieferte. So der alltägliche Kleinkrieg ums Überleben, die Hetzjagd gegen den Tod, wo jeder versucht sich anzupassen, auf seine Chance bedacht, dem Todesurteil zu entrinnen.
Es gab eine Widerstandsbewegung im Ghetto, die versuchte, sich Waffen zu beschaffen und den Aufstand im Ghetto zu organisieren. Sie scheiterte genau an jener blinden Panikstimmung und verzweifelten Zersplitterung der Juden, die die Nazibesetzer so perfekt inszeniert hatten.
Erst als dies tödliche Spiel durchschaut wurde und das Bewußtsein, daß über das ganze Ghetto das Todesurteil gefällt war, als diese Gewißheit der absoluten Hoffnungslosigkeit zu überleben sich durchsetzte, entflammte der Aufstand. Im verzweifelten Versuch, in der Geschichte ein Zeichen des Widerstandes zu setzen ohne den leisesten Hoffnungsfunken auf Erfolg. - Und so erstickte die Revolte blutig im Bombenhagel der totalen Zerstörung des Ghettos, der Stadt-Warschau: tabula rasa.

J.F.Steiner beschreibt im zweiten Teil seines Buches die Geschichte des Vernichtungslagers Treblinka, das in der Nähe von Warschau von den Nazis angelegt wurde.
Einerseits ist Treblinka die beispielhafte Geschichte, wie die Nazis mit leidenschaftlicher, handwerklicher Akribie ihr System der Ausrottung von Millionen von Juden nahezu bis zur Perfektion aufgebaut und entwickelt haben, andererseits ein großartiges Symbol der Revolte eines Volkes in der Vorhölle des Todes.
Hier herrschte derselbe Geist "effizienten" Mordens wie in Warschau und es war von Anfang an Ziel der "Techniker des Todes" das Lager so aufzubauen, daß es von selbst funktionierte, d.h. Treblinka war eine gigantische Vernichtungsfabrik, die im Laufe der Zeit immer rationeller "arbeitete". Geleitet und bewacht von der SS und ukrainischen Gefangenen, gab es unter den deportierten Juden eine Hierarchie: die privilegierten "Hofjuden", mit Funktionen der Leitung und Überwachung; die "Arbeiterjuden" und die Parias, die mit der eigentlichen Tötung beauftragt waren.
Mittels dieser Spaltung brachten die Nazis es fertig, die Illusion auf Rettung und Überleben zu nähren und so die Opfer an ihrer eigenen Vernichtung zu beteiligen. Diese Illusion konnte bis zum Ende des Lagers aufrechterhalten werden, im Spannungsfeld von Vernichtung und Überleben ist Treblinka auch Experiment. Experiment, jeglichen Ansatz von Widerstand mit einem abgestuften System von Gewaltanwendung gegen "Abweichler" einerseits, mittels Privilegierung eines Teils der Juden andererseits zu ersticken.

Auch hier wurde ein Lagerältester gewählt, als Interessenvertreter der Juden, später wurden sogar Frauen ins Lager gebracht und ein Teil der Juden durfte heiraten. Das systematische Morden schien reibungslos zu funktionieren, da die deportierten Juden zunächst völlig gelähmt ihrem unentrinnbaren Schicksal gegenüberstanden - teilweise im Bewußtsein einer "höheren, unausweichlichen Bestimmung". Anfangs gab es Fluchtversuche, die jedoch in den seltensten Fällen glückten. Und massenhaft - als erste Widerstandsform - gab es Selbstmorde, bis mit der Wahl des Lagerältesten eine Art Widerstandskomitee zustandekam.
Hier zeichnet sich eine entscheidende Wende ab – im Bewußtsein der Juden. Mit der Erkenntnis, daß sämtliche Lagerinsassen getötet werden sollten, wuchs der Mut der Verzweifelten, einen Versuch von Widerstand zu wagen.
Die Geschichte dieses "Widerstandskomitees" ist in der Folge eine mörderische Gratwanderung zwischen dem unermüdlichen Versuch, den Aufruhr im Lager zu organisieren und dem ständigen Rückfall in Verzweiflung und Resignation angesichts des alltäglichen Scheiterns solcher Versuche. Und erst kurz vor der Liquidation gelingt es, die Illusion bei den "Lagerjuden" gänzlich zu zerstören, was eine geradezu explosive Revolte auslöst. Treblinka wird gestürmt, viele fallen im Kampf oder werden auf der Flucht umgebracht - 40 überleben . . .



Syndikat

Sie stellen jetzt Ihre Ferienlektüre zusammen.

Mitglieder im Buchclub des SYNDIKATS haben das ganz einfach.

Sie nehmen den Katalog zur Hand.

Da sind 300 Bücher aus 37 führenden deutschsprachigen Verlagen ausgewählt.

Ich möchte es auch so einfach haben.

Bitte schicken Sie mir

O Informationsmaterial

O den Katalog (DM 2,- in Briefmarken lege ich bei)

Name:.....

.....

Adresse:.....

.....

.....

SYNDIKAT Buchgesellschaft
für Wissenschaft und Literatur
Savignystr. 61-63
6000 Frankfurt am Main

Das Ende im Anfang

Bemerkungen zum Vernichtungsgehalt präfaschistischer Texte

„Zwei Welten stehen sich gegenüber! Der Gottmensch und der Satansmensch! **Der Jude** *ist der* **Gegenmensch**, *der* **Antimensch**. *Der Jude ist das Geschöpf des anderen Gottes. Er muß aus einer anderen Wurzel des menschlichen Stammes sein. Der Arier und der Jude, stelle ich sie einander gegenüber und nenne den einen den Menschen, so muß ich den andern anders nennen. Sie sind soweit voneinander entfernt wie das Tier vom Menschen. Nicht daß ich den Juden ein Tier nenne. Er steht dem Tier viel ferner als wir Arier. Er ist ein* **naturfremdes** *und* **naturfernes** *Wesen." (Hitler)*

Einzelne jüdische Individuen, deren Geschichte im 3.Reich der Film Holocaust exemplarisch zu zeigen versucht, ließ das rassistisch antisemitische Bewußtsein nur dort gelten, wo sie als Exemplare ‚des Juden', des Prinzips, figurierten. Der realen gesellschaftlichen Unwahrheit und dem Unrecht, die sich in den Vernichtungslagern so barbarisch und zivilisiert zugleich verwirklichten, steht der Antisemit im Original näher als der Film, und das Denken darüber kann kaum der Kälte und dem Verstummen eines Ausdrucks von Wahrheit entraten, wenn es aussprechen muß, daß das Unwahre wirklich das Wirkliche ist: als numerierte Exemplare wurden die Einzelnen mit industrieller Effektivität ermordet. Höß, der Kommandant von Ausschwitz, der in seiner Todeszelle eine Autobiographie mit seitenlangen, kenntnisreichen Schilderungen über die Gefangenenpsychologie verfaßte (nicht zuletzt die eigene Häftlingserfahrung machte ihn so verständnisvoll), wurde rebellisch, wenn die gegenmenschlichen Exemplare in den Händen seiner Rassengenossen zu besonderen Objekten sadistischer Wünsche, also zu gequälten Menschen, wurden:

„Ich selbst habe nie einen Häftling mißhandelt oder gar getötet. Ich habe auch nie Mißhandlungen von Seiten meiner Untergebenen geduldet. Wenn ich jetzt im Laufe der Untersuchung hören muß, welch ungeheuerliche Quälereien in Ausschwitz und auch in anderen Lagern vorgekommen sind, so überläuft es mich kalt. Wohl wußte ich, daß in Ausschwitz Häftlinge von der SS, von Zivilangestellten und nicht zum wenigsten von ihren eigenen Mithäftlingen mißhandelt wurden. Ich bin dagegen angegangen mit allen Mitteln, die mir zur Verfügung standen." (Höss, 153).

I

Die traditionelle Judenfeindschaft gründete tatsächlich auf der Besonderheit der Juden in ihrer gesellschaftlichen Form und Funktion. Als Träger der Waren und Geldzirkulation lebten sie außerhalb des feudalen Reproduktionszusammenhangs und schlüpften nur in dessen Poren hinein, antagonistisch im Wucher und bindend durch die Vermittlung sonst unerreichbarer Güter zugleich. Später vertrieb die Akkumulation des heimischen 'christlichen' Kapitals in den entstehenden Städten die Juden schließlich in die armselige Rolle des kleinen Wucherers und Pfandleihers in den Gettos. Die Feindschaft wurde religiös formuliert. Das Christentum zeichnete ein Bild vom perfiden und perversen Juden, dem Gottesmörder, aber in ihrer Gesamtheit blieben die Juden Gottes Volk. Der Übertritt zum Christentum nahm den Fluch, bedeutete Erlösung im ‚Jenseits' und verhieß die Möglichkeit ökonomischer Existenz und sozialer Achtung im ‚Diesseits.'

Eine fundamentalere Politisierung erfuhr die Abneigung gegen die Juden im Zusammenhang mit den bürgerlichen Ideen und Kämpfen für Freiheit und Gleichheit. Die religiös und kulturell formulierten Einwendungen des Adels gegen die Emanzipation der Juden, für die auch die Bürgerlichen stritten, wehrten die Angriffe auf den alten, undemokratischen, auf dem Grundeigentum basierenden Staat ab.

Nach den Gründerjahren, in der Zeit der Großen Depression, keimte der moderne, völkisch rassistische Antisemitismus auf, getragen hauptsächlich von Kleinbürgern und Kleinbauern, ‚theoretisch' ausgeprägt von der mittleren Intelligenz. Seine Richtung war antikapitalistisch und antijunkerlich zugleich. Vermeintlich ohne Zukunft in den bestehenden Verhältnissen, deren selber ungleichzeitigen sozialen Kriterien von Adelsstand und Kapital sie nicht gewachsen waren, suchten die modernen Antisemiten einen Weg, der außerhalb bürgerlicher und feudaler Formen war.

Seit dem Beginn des massiven Industrialisierungsprozesses in den 50er Jahren war ein ungeheurer Zerfall des alten, personell orientierten, überschaubaren sozialen Gefüges sichtbar geworden. Der an den deutschen Wald, idyllische Kleinstädte und das wohlformierte Heer gewohnte Blick treuer blauer Augen verkümmerte an der Öde der Großstädte und zersprang am anonymen Gewimmel der Massen in ihnen. Mitnichten wurde er deshalb aufgegeben zu Gunsten anderer Wahrnehmungsweisen, die das Elend aus der ihm eigenen Qualität – der Vergesellschaftung als möglicher Lebendigkeit – heraus kritisiert hätten.

Umgekehrt, die inadäquate Optik funktionierte umso besser, da die kapitalistische Akkumulation in Deutschland hauptsächlich nicht aus dem Handwerk, der leichten Industrie ‚organisch' hervorging, sondern konzentriert in der Schwerindustrie ihren Ausgang nahm, ein durch preußische Staatsunterstützung und ausländisches Kapital vermittelter Sektor, der ‚anorganisch' zu den tradtionellen Produktionsbereichen stand und somit eine extreme Polarisierung von Lebensformen schuf.

Zu dieser Zeit hub ein Geschrei über den Zerfall der Gesellschaft im allgemeinen an. Der ideologische Haß auf die Großstadt gewann durch wissenschaftliche Verarbeitung Rang und Namen, gipfelnd in der biologischen Verstädterungstheorie, die mit Hilfe verschiedenster Operationen die kommende Apokalypse bewies, dergestalt, daß nur durch frisches Bauernblut eine gesunde Gesellschaft regeneriert wird, Tropfen derselben aber bald nicht mehr zu finden seien.

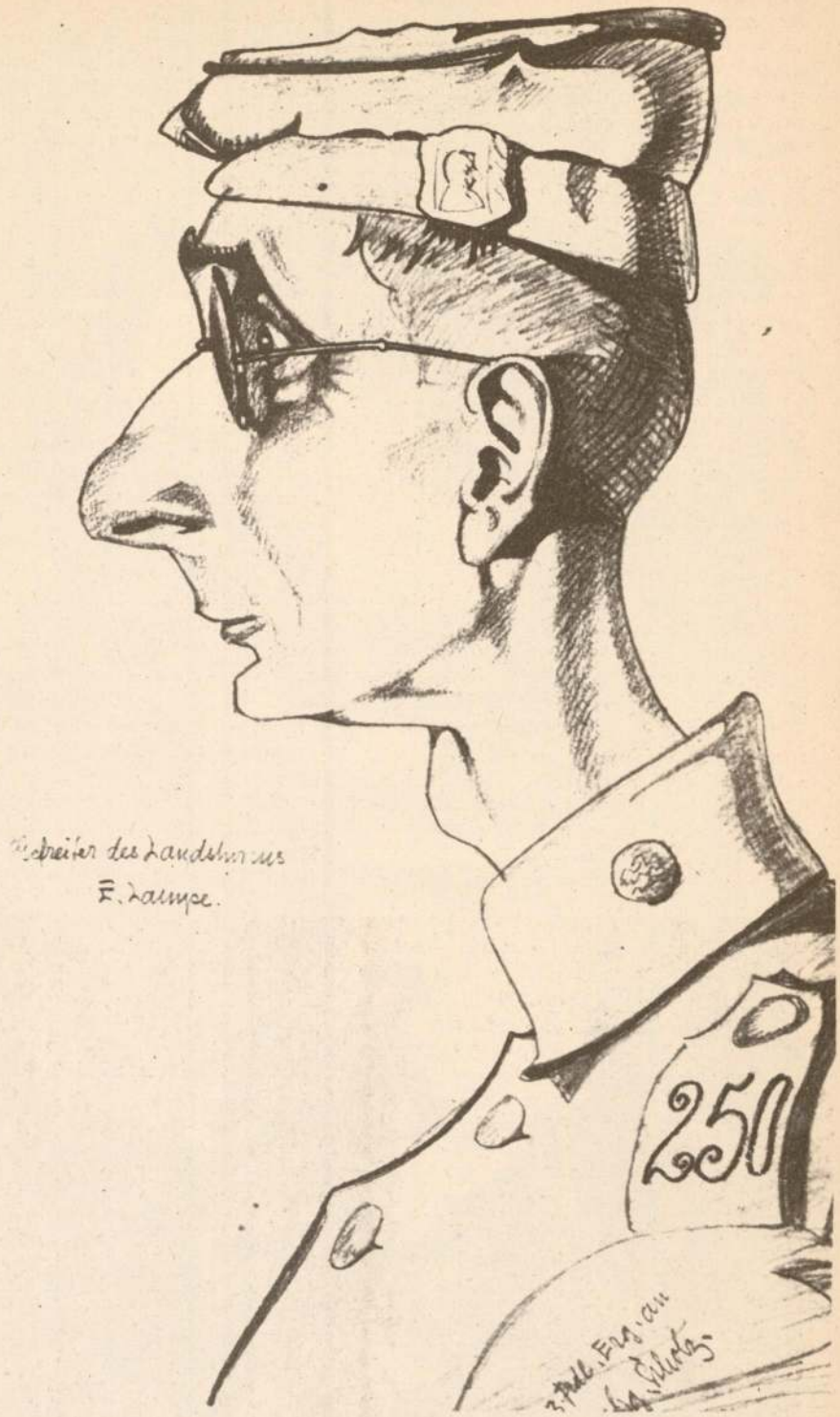
Die Lage wurde wirklich virulent, als die Strukturveränderungen die bislang eher unmittelbar Verschonten direkt angriff. Während der Gründerjahre hatten viele an der neuen Sache Gefallen gefunden, und emsig mit gutem Gewinn an der Börse spekuliert. Der ‚Krach', der Verlust der Ersparnisse, die Desillusionierung der an steigendem Wohlstand orientierten Fortschrittserwartung ließen die fundamentale Opposition noch krasser hervortreten.

Die Kleineigentümer wurden vom Gespenst der Proletarisierung immer nachhaltiger heimgesucht, sie trotzten ihrer Verminderung. Die mittlere Intelligenz, durch die Verstädterung zahlreich vermehrt, trotzte eben dieser Vermehrung, verloren sie doch so ihr ständisches Ansehen. Im gemütlichen Deutschland verkörperten sie noch die Herrschaft des Allgemeinen (des Kaisers, der Kirche, des Geistes usw.) über den vereinzelten gesellschaftlichen Bereichen selbst noch als Besonderes. Zusehends verblaßte nun ihre auratische Existenz hinter den schwarzen Fräcken zum Alltag hohler Funktionsträger. Der neue Mittelstand, Angestellte, Techniker usw., den die Kapitalisierung erst hervorgebracht hatte,

war von Arbeitslosigkeit bedroht und setzte auf die ökonomische Expansion.
Im Verlauf der Depression, die mit kurzen Unterbrechungen 22 Jahre lang andauerte, wurde die (prä-)faschistischen Theoreme in den grundlegenden Zügen ausformuliert, danach kam Verwirklichungsgeschichte des ideologischen Bewußtseins! Gemäß des Ineinander-vermittelt–seins von gesellschaftlich allgemeinen abstraktifizierenden Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung und der je besonderen Ausgestaltung in einzelnen sozioökonomischen Konstellationen, die das Allgemeine konstituieren, ohne mit ihm identisch zu sein, formte sich das oppositionelle Bewußtsein. Der Rassenbegriff – Folie des faschistischen Denkens – reflektierte, selbst zum Inhalt geworden, die ideologische Negation der allgemeinen Form des prozessierenden Kapitals, seine besonderen Ausführungen entsprechende sozioökonomische Figurationen.

Am plausibelsten läßt sich die Genesis des Rassismus in den Metropolen auf der Basis des Kleineigentums und dessen Produktionsverhältnis' im Milieu des vergesellschaftteten Kapitals aufzeigen.

Dem kleinen selbständigen Warenproduzenten, der nach der Liturgie des Warenfetischismus betete wie andere, wurde sein Kleineigentum desto heiligere 2.Natur, je mehr es sich zum Kleinsteigentum entwickelte. Ein Verlust barg Tieferes als geminderten Wohlstand. Im engen Rahmen seiner Tätigkeit glaubt sich der Selbständige im gelungenen Subjekt-Objekt-Verhältnis: **er** bearbeitet einen Stoff, den die Natur ihm schenkt, nach sinnvollen Kriterien des Nutzens und der Schönheit, und gerade durch die Spiegelung seiner selbst im individuellen Produkt gewinnt er sich als individuelles Subjekt, – während **den** Lohnarbeiter die Maschine bearbeitet. Sein solides Arbeitsresultat mochte nun, von anderen schon erwartet, die er benötigte, freundlich begrüßt werden. Diese Harmonie von Ding und Ding, Mensch und Natur, sollte nun im gehetzten Überleben für immer verloren sein?
„Eilt am Sonnabend (da sitzt man doch vor der Tür im Sonnenschein) ein einfach gekleideter (der Mann mag keine Prahler), in Schweiß gebadeter (den liebt er nur beim Arbeiten) Mann in den Straßen Berlins mit auffälliger Hast an uns vorüber, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das so ein Handwerksmeister ist, der irgendwo die Löhnung für seine Gesellen aufzutreiben versucht."
Wenn's wenigstens für den Kaiser wär. (Der Satz ist von Ahlwart, Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum, 1890).
Wohin rennt der Mensch? Zum Geldgeber.
Wie die Dinge unglücklicherweise liegen, zeigt sich der Konkurrenzkampf in der Zirkulation, obwohl er der Produktion entspringt. Das Unglück nimmt zu, weil der Gehetzte seinen Gegner nicht unmittelbar im Besitzer gleicher Waren findet,



um dem die Fabrik zu zertrümmern, er sucht die Bank, nimmt Kredite und Hypotheken auf, geht es ihm ganz schlecht, dann landet er beim halblegalen Krediteur.

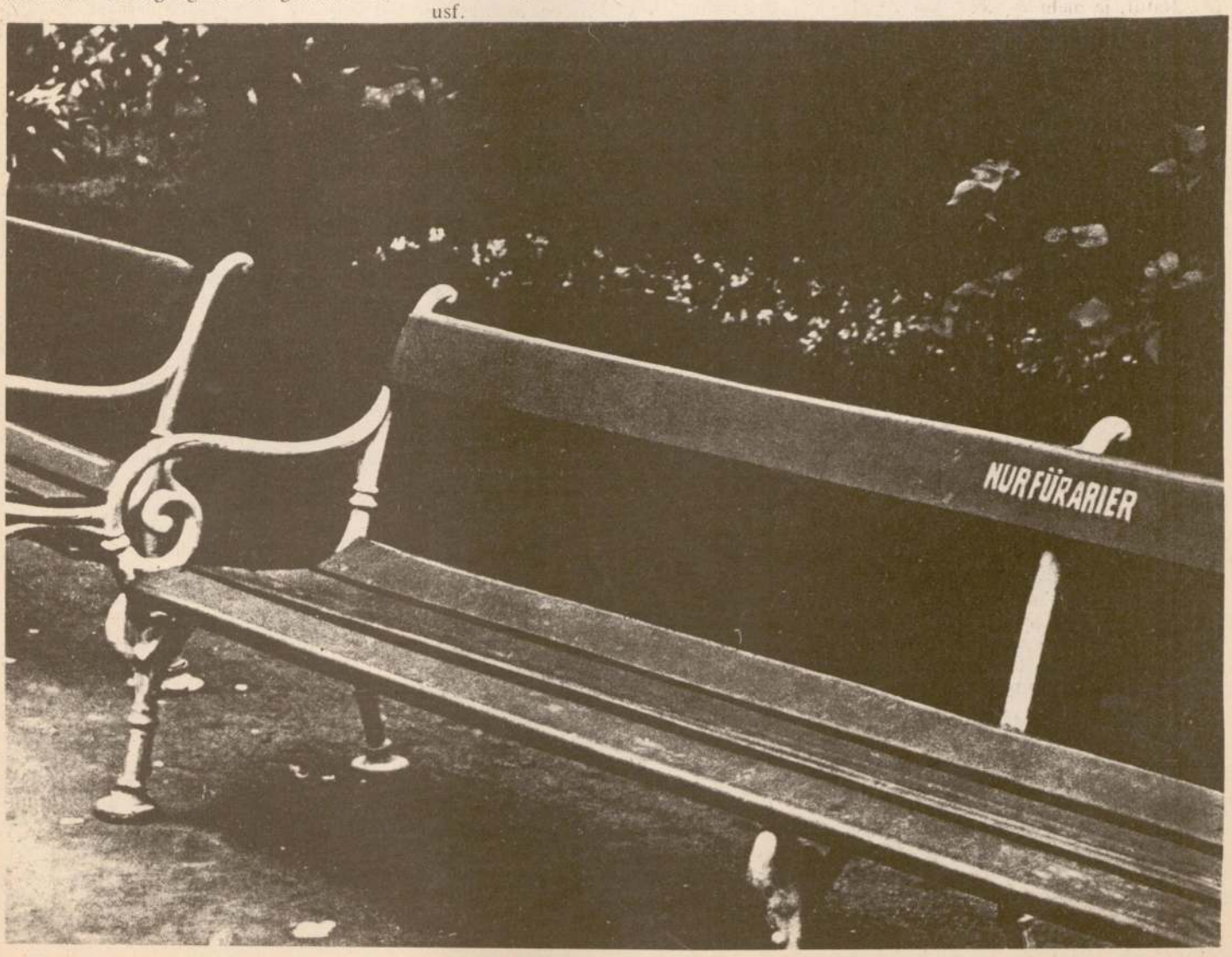
Im zinstragenden Geldkapital zieht sich der ganze kapitalistische Ausbeutungsprozeß abstrakt zusammen. Der Profit scheint nicht Resultat der Produktion zu sein, das Geld ‚wuchert' selbsttätig aus. Umgekehrt verschleiert der Lohnfetisch den Mehrwert in der Produktion. Die spezifische gesellschaftliche Bestimmtheit des Kapitals, Aneignung fremder unbezahlter Arbeit über das Eigentum an Produktionsmitteln trennt sich auf und fixiert sich in 2 begriffslosen Formen: im zinstragenden Kapital zeigt sich das reine Eigentum *„als Mittel, sich Produkte fremder Arbeit anzueignen. Aber er (derZins) stellt diesen Charakter des Kapitals dar als etwas, das ihm außerhalb des Produktionsprozesses zukommt, und das keineswegs das Resultat der spezifisch kapitalistischen Bestimmtheit dieses Produktionsprozesses selbst ist." (1) (Kap. III, 395).* Das Kapital als sich verwertendes, das sich erst im Widerspruch zur Arbeit konstituiert, gibt sich einen selbständigen Ausdruck *„ohne Verhältnis zur Arbeit." (ebd.)*
Dem gehetzten Mann, von dem hier die Rede ist, blitzen in seinem Lauf die Lichter der Oberfläche auf, er versteht aber wenig. Auf der Suche nach dem Geldgeber, dem er sich wird ausliefern müssen, vergißt er seine Vorbehalte gegen die

Fabrikwelt (er fristet ja sein Leben auch nicht da), er weiht sich zum Vorkämpfer des ‚schaffenden Kapitals', um so, die Kraft der Großindustrie auch noch in seinen Adern verspürend, den erbärmlichen Herrn, das ‚raffende Kapital', umso verletzender zu brandmarken. (2) Dieser Herr, der kassiert, ohne zu arbeiten, dessen Sinn nach Geld steht, als reinem stofflosen Mehr, kann kein gleicher Mensch sein.

Die Realität des kapitalistischen Produktionsprozesses denunziert die Gleichheit der Menschen, konstituens der bürgerlichen Verkehrsform und des rechtlichen Apparates, als bloß formell in dem Zirkulationsakt zwischen Arbeit und Kapital angesiedelt. Dies verschwindet noch im Verhältnis des Selbständigen zum Geldkapital. Der unter den Prämissen der Gleichheit unterlegene Ungleiche will das Verhältnis zu seinen Gunsten umkehren. Gleich sollen nur die ihm Gleichen sein, ungleich die anderen. Die sind untereinander wahrlich gleich als die Inkarnationen des Immergleichen – des räuberischen Geldes. Gegen sie polarisiert er den konkreten Naturstoff des Arbeitsprodukts und -instruments, die 2. Natur seines Eigentums, und beides umschliessend, das natürliche Verhältnis von Subjekt und Objekt. Seine Logik verkehrt das Ding-Eigenschaftsverhältnis von gesellschaftlicher Form und ihren Attributen. Gegen die gegenständliche Abstraktion der Bewegung G–G' gewinnt er sich als Natursubjekt. Er gebiert die Rasse, die Rassengemeinschaft für die ihm gleichen, deren negative, scheinhafte Realität so real ist wie die positive des Rechtssubjekts. (3) Der Rassenbegriff gibt die selbst dem Fetisch des Kapitals anheimfallende Negation des bürgerlichen Begriffs des Menschen wider. Dessen Unwahrheit wird seine perverse Wahrheit, die die ersehnte Macht zur Sonne der Welt erhebt.

Nach dieser Figur der Revolte des konkret erscheinenden Stoffes gegen die Form, in der sich die Abstraktion zur Darstellung bringt, verläuft die Genesis des Rassismus von den verschiedenen Ausgangspunkten in verschiedene Richtungen.
Gobineau erfährt die Auflösung des Adels in der bürgerlichen Gesellschaft als Rassenniedergang. Kleinbürger propagieren die Rassenaufzucht, der Landmann vom ‚Hegehof' her, Handwerker durch die Unterscheidung von geborenen und gewordenen Proletariern, zwei nach Herkunft, Bewährung und sozialer Antriebskraft grundsätzlich verschiedene Arten von Arbeitersippen, wobei die besseren eine ‚beinah beamtenähnliche Karriere zum Arbeitsmeister' machen sollen. Wieder andere, sozialdarwinistisch Inspirierte, fordern die Chancengleichheit, um die natürliche Ungleichheit stärker zur Geltung kommen zu lassen – also Ausrüstung eines jeden mit dem gleichen Kapitalkredit zu Beginn der Lebensschlacht. Usw., usf.

Solch zersplitterte Ausführungen der Rassengemeinschaft waren Folge der strukturellen Unfähigkeit, Verbindlichkeiten überhaupt zu formulieren. Die diversen Interessen durchkreuzten einander, ließen sich nur durch abstrahierende Überhöhungen und den gemeinsamen Feind synthetisieren. Der Arier mußte den Feind im Rassenkampfe nach seinem Ebenbilde formen. Dazu ward ‚der Jude' auserkoren. In einer Zeit, als die jüdischen Bürger ihre frühere ökonomische Bedeutung verloren, aktualisierten die Rassisten das Bild des Wucherers und transformierten es in eine der kapitalistischen Entwicklung adäquaten Weise. Der durch die Abstraktifizierung in Gang gekommene Zerfall des Konkreten mitsamt seinem Altar aus Geld nahm die Züge des ‚Gegenmenschen' und einer unheimlichen, ungreifbaren Verschwörungstätigkeit an: der Jude – Prinzip und Ding/Exemplar in einem. Dessen Rassennatur war dieses Nichts geschuldet, das die Zerstörung der Alten hinterließ, eine zerwühlte sachliche Welt voller Dinge ohne Seele, in der man sich selbst nicht mehr habhaft wurde.
Selbst die ungeordnete Masse der aufbegehrenden Arbeiter, die noch nicht als solche der Faust im großen Stil entdeckt waren, galten als ein Meilenstein auf dem Weg der jüdischen Unterjochung der Welt: der Jude Mardochai (Marx) entwickelte seine suggestive Lehre zum Schutz des ‚Raubkapitals' und zur Ablenkung des Kampfes auf das ‚volkswirtschaftlich se-



gensreich wirkende Arbeitskapital'. ‚Der Proletarier verfällt einem geradezu teuflischen Trug' und den schon für ihn bereitgestellten Organisationen: der gewerkschaftlichen Bewegung als werbender, in der der Jude Mitleid heuchelt und sich als Führer eine ‚morsche unterjochungsfähige Horde heranzüchtet, die er dann mit Gewalt und Zwang in die politische Bewegung hineinpeitscht.'

Die Identifizierung des Juden mit dem Zerfall in Abstraktion allerdings schuf dem antisemitischen Arier ein mittleres Problem: die wesenhafte Bewegung G–G' emanzipiert sich noch vom jüdischen Urheber, sie ist Selbstbewegung par excellence. Da den Antisemiten die Wahrheit, die er blind noch mitvollzieht, weit weniger gilt als die Macht, meistert er die Hürde, an der die Rassentheorie zerschellt – ungereimt, aber überaus praktisch. Wie sich ihnen die segensreichen kapitalistischen Verhältnisse auf der Folie einer Fiktion einer allgemeinen und äquivalenten Warenproduktion konturieren, so übersetzt er die jüdische Gegenhaftigkeit des Geldkapitals in ein entsprechendes Muster. Es dient der übermäßigen Konsumtion, dem rauschhaften sinnlichen Luxurieren. Des Juden Seelenlosigkeit, die reine Negation kehrt sich zur perversen Gier und Geilheit heraus. Der Rassist kleidet den Gegenmenschen als Untermenschen ein. Hinzu kommt seine Einsicht, daß das unstoffliche, bloß negative Prinzip kaum tragfähige Möglichkeiten der Politisierung enthält.

„Der Untermensch – jene biologisch scheinbar völlig gleichgeartete Naturschöpfung mit Händen, Füßen und einer Art von Gehirn, mit Augen und Mund, ist doch eine ganz andere, eine furchbare Kreatur, ist nur ein Wurf zum Menschen hin, mit menschenähnlichen Gesichtszügen – geistig, seelisch jedoch tiefer stehend als jedes Tier. Im Innern dieses Menschen ein grausames Chaos wilder, hemmungsloser Leidenschaften: namenloser Zerstörungswille, primitivste Begierde, unverhüllteste Gemeinheit. Untermensch – sonst nichts! – denn es ist nicht alles gleich, was Menschenantlitz trügt! Wehe dem, der das vergißt. Und diese Unterwelt des Untermenschen fand ihren Führer: den ewigen Juden." (4)

Das treibt physische Angst hervor.

Der Antisemit projiziert den Stoff reichen Lebens auf den Juden, den er – unmittelbar ökonomisch und psychisch, geschichtlich und aktuell – an sich ausgrenzen mußte. Das arische Prinzip verzichtender Produktion gegen die Sehnsucht nach einem freien Genießen.

Der Antisemitismus enthält beide Prinzipien, die ausschweifende Sinnlichkeit sowie die abstrakte, zerstörerische Selbstbewegung des Kapitals, die letztere beschreibt eher des Juden Herrschaftsmethodik, die Sphäre großer und internaler Politik, die erste mehr des Juden Innerstes. Großbankier und Börsenagent geraten zum nachgeborenen Abkömmling des jüdischen Trödlers. Das Spekulieren an der Bürse, der Geldhandel in den Banken, erhält im ‚Schachern' sein nunmehr eigentliches Wesen. Das klinisch reine Austauschen von Papier gewinnt Leben im Fingern an der Waren und am Käufer/Verkäufer selbst. Die jüdische körperliche Zirkulationsweise selbst gebärdet sich als sexueller Akt, Kapital und Geilheit verstricken sich in eins. Gerade das ängstigt und fasziniert den Antisemiten zugleich.

„Wer heute in Hemden, Unterhosen und Strümpfen gehandelt hat, macht morgen in Theaterstücken", beklagt er mit Entsetzten. An anderer Stelle, nachdem er sich über den Kleiderramsch beschwert hat, den jüdische Warenhäuser verhökern, mag er seine höhnisch voyeuristische Lust nicht mehr bezwingen. An der Kundin des Juden, nun auch in Unmoral und Schuld verfangen, kann seine Phantasie im Akt des Strafens sich nähren.

„Besonders wenn so bekleidete Damen nach einem warmen Sommerregen von einem Ausflug zurückkehren und sich krampfhaft bemühen, das an sich schon kurze Kleid über die Knie zu ziehen, ist es schwer, sich der Anwandlung der Schadenfrage zu entziehen." (5)

Nichts hinderte das rassistische Denken, bei der Schadenfreude Halt zu machen, es hatte die identifizierten Eigenschaften im Juden biologisch verwurzelt. Die Ausrottung war von Beginn an antizipiert, quasi beiläufig in höhnischer Manier ans Programm der Vertreibung gehängt.

„Die Judenhaftigkeit läßt sich nicht anders als mit den Juden selbst beseitigen", (6) schrieb Düring 1886! Eine räumliche Beseitigung – gegen die Eindeutigkeit des Gedankens – zur Beruhigung, damit die naturwissenschaftlich fundierte Argumentation über den Rassencharakter im Gestus einer Diskussion über Insektenvertilugung ihren wahrhaft humanitären Cahrakter auch gegenüber den Juden bewahrt. Noch eine Bemerkung hingehuscht über die Gefahr, eine Judenzentrale könne keine Lösung sein, und dann die Konsequenz, die 'Endlösung' die Juden selbst ziehen zu lassen:

„Ohne dieses (ihr Nomadentum) und allein bei sich selbst würden sie einander zu Speise werden, da ihnen diejenige anderer Völker fehlte. So etwas wie ein internierter Judenstaat bedeutete daher Ausrottung der Juden durch die Juden."

Die radikalen Antisemiten beschworen die Vernichtung in der Art und Weise, wie sie die Intention danach bestritten.

Ahlward antwortet hämisch drohend einem Juden, der eine Broschüre gegen sein Buch verfaßte und darin seine Angst vor einem mörderischen Progrom äußerte: *„Herr Dr., Sie haben mir so oft die 'Phrase' (Blut und Dampf) entgegengeschleudert, wird Ihnen hier nicht vor Ihrem eigenen Kinde unheimlich?"* Noch boshafter mit Lakonie an anderer Stelle: *„Was nun das Verbrennen betrifft: – Schade ums schöne Holz! Wir Germanen können ja im Winter kaum noch unsere Stuben heizen."*

Zu gegebenem Zeitpunkt ging es nicht mehr darum Holz zu sparen. Als der Rußlandfeldzug, der Kampf gegen den jüdisch-bolschewistischen Weltfeind ins Stocken kam, geriet der endgültige Angriff gegen die innere Gestalt des totalen Feindes ins Zentrum.

Die Judenvernichtung erhielt absolute Priorität.

Sie blockierte die Produktivität der Kriegsmaschinerie.

In den Konzentrationslagern ermordeten die rassistischen Antisemiten das, nicht die, was ‚das Kapital', seiner verstrickten Logik entsprechend, für sie geworden war. Im Bilde dessen, was begriffslos ist, schlugen sie alles nieder: die Ausbeutung fremder Arbeit, die Abstraktifizierung und Entleerung des Lebens, und selbst dem ‚vom Kapital' produzierten Reichtum, den es anders, sinnlich aneignend zu entdecken galt. Die Antisemiten liquidierten sowohl die vermeintliche Quelle der Bedrohung, als auch die Anziehung, die von ihr ausging.

Vom durchs Vorurteil identifizierten Sündenbock zu reden ist verharmlosend. Man unterschlägt so den materiellen Gehalt; der das Bild des Sündenbocks bestimmt und die schlechte Objektivität gilt als Fehler des einzelnen Subjekts.

Ausschwitz war die kapitalbestimmte Vernichtung seines eigenen Scheins. Die Möglichkeit der Revolution gewann Wirklichkeit als Scheinrevolution: als Revolutionierung , als Massenmord am Schein, welchen das Kapital von sich abwarf.

II

Lehrer, Journalisten, Professoren usw., Leute aus dem Milieu der mittleren Intelligenz zumeist übten sich darin, die quasi als Rohstoff vorliegende, verkappt oder offen militante Bewußtseinsform prononciert auszuprägen und ‚theoretisch' zur Darstellung zu bringen. Ihre dahingehende Arbeit ist weitaus allgemeiner, als daß sie bloß die Züge ihrer eigenen besonderen Lage trüge, und um bloße Beträge nach Maßgabe scharf kalkulierter Interessen ging es schon gar nicht. Sie waren, wenn auch nicht die Zähne, so doch der Mund des gesamtgesellschaftlichen fetischistischen Ungeistes. Ihre schneidenden Sätze antizipierten, konzipierten und bildeten. In klassischen Zeiten, als die ‚bürgerliche Gesellschaft' noch wenig zwingende Motive hatte zu wissen, daß sie kapitalistisch war, maßen die Bürger der Bildung (nicht Aus-Bildung) viel Wert zu. Mit Recht: der durch den Warenaustausch, das Geld, die Abstraktion also gebildete gesellschaftliche Zusammenhang der Privatindividuen muß nachvollzogen werden.

Das private Subjekt erfährt seine Besonderheit durch seine Arbeit, doch spezifisch aus der Polarität zu der Zirkulation heraus, gegen die Besonderheit der anderen Arbeiten und der abstrakten Allgemeinheit, in der sie alle gleich gelten und die seine besondere Individualität negiert.

„So erscheint im Individuum selbst der Widerspruch zwischen Individuum und

Gesellschaft oder Allgemeinem und Besonderem, der in der Individualität des Subjekts bewältigt werden muß, und zwar durch die Bearbeitung seiner besonderen Natur (Anlage, Neigung etc.), d.h. durch die Bildung seiner Individualität zur besonderen Form des Allgemeinen. Der Widerspruch zwischen der Beschränkung auf eine den natürlichen Anlagen und Neigungen entsprechende berufsmäßig betriebene Privatarbeit und der durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung produzierten Totalität der Bedürfnisse zwingt also das Individuum zur Reflexion und damit zur geistigen Arbeit, der Bewältigung des Widerspruchs durch Bildung." (7)

Der Bildungsbegriff gab die Form der Subjektivität des privaten Individuums wider. Deren Substanz wird aufgelöst durch den kapitalistischen Vergesellschaftungsprozeß. Das individuelle Produkt spiegelte dem Privatsubjekt seine produktive Potenz wirklich, gegenständlich zurück. Eingefaßt in die kapitalistische Kooperation jedoch, daher ohne Möglichkeit, sein Selbst in bewußter Gesellschaftlichkeit zu gewinnen, muß Individualität sich entwirklichen und dennoch formal – der Form des Warenbesitzers gemäß – erhalten bleiben.

Der Zerfall der Bildung, allgemeiner ausgedrückt der Subjektivität war wesentliches Politiserungsmoment der präfaschistischen Intelligenz. Der Bildung haben sie vollends den Rest gegeben – aber eine künftige, allgemeine Form der Subjektivität vorweggenommen.

Der schon erwähnte Ahlward, Rektor außer Dienst, wegen antisemitischer Verleumdungen aus der Schule entlassen, gibt sich die Ehre: ‚Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum', 1890; von 250 Seiten ca. 120 eine detaillierte Darlegung seiner Schuldverhältnisse, dienstlichen Angelegenheiten; die zahlreichen Namen seiner Gegenspieler werden genauestens genannt; ähnliche Fälle aus dem persönlichen Bekanntenkreis herangezogen; Ort der Begegnung, Grund, allgemeine Umstände, Zeugen, usw. Je prozeßkundiger seine Angaben – Ahlwards Fanatismus liebt es, durch die Justizmaschinerie geschleust zu werden – desto intensiver ihr Wirklichkeitsgehalt, Amt und Siegel scheinen auch dem Rektor selbst ihre reale Existenz erst zu verbürgen. Noch mehr, wäre keine Geburtsurkunde zur Hand, Ahlward würde, denke ich, sein physisches Dasein anzweifeln.

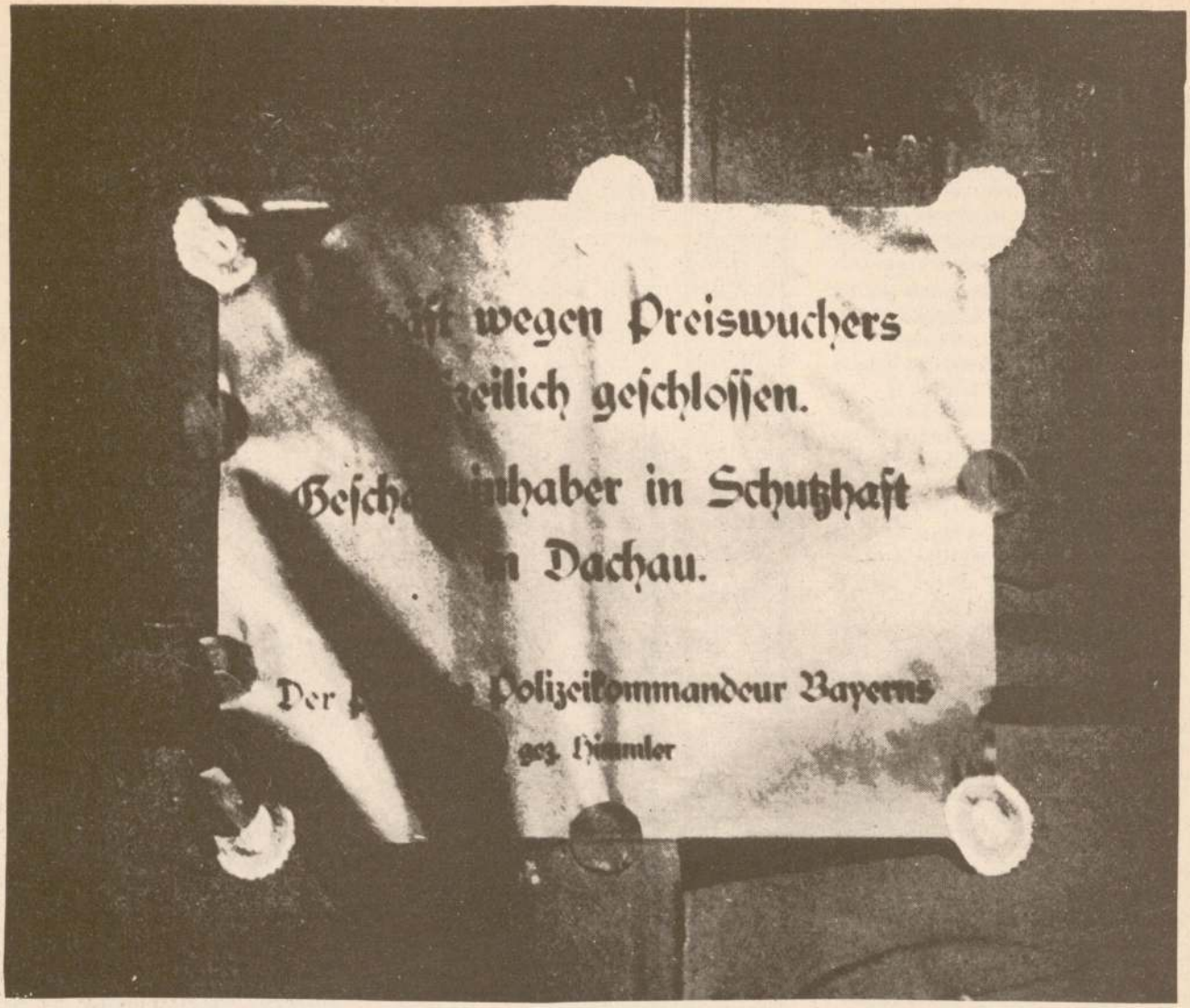
Dieser Mann nun trommelt für die arischen Völker, sein Titel – Rektor a.D. = Rektor aller Deutschen. Der Gegner ist übermächtig, der Kampf schwer, Unermeßliches muß Ahlward überwinden: *„Ja am Ende – wende dich entsetzt ab, Leser – haben wir mitunter aus den für die Hühner bestimmten Brotresten ein Mittagsbrot bereiten müssen."* Eigentlich wollte Ahlward anderes, nach oben, zum Kaiser. Dessen Leib – Körper des Allgemeinen – reichte weit, bis in die Uniformen des preußischen Heeres kleine kaiserliche Gliedmaßen; stocksteif stehen, Schulter an Schulter, Umfallen war da nicht möglich; kein frei strauchelnder liberaler Bürger sein, der sich zuguterletzt samt und sonders in die Nesseln setzt. Ins Heer sehnt sich Ahlward bei Ausbruch des Krieges 1870:

„Mein erster Versuch, sofort mit ins Feld zu rücken, schlug fehl, da kein Hauptmann einen Mann, der nur 6 Wochen gedient hatte, haben wollte. Als ich mich an den Major in Jena wandte, wurde ich zurückgewiesen, weil ich eine Brille trug. Zwar warf ich dieselbe an die Erde und rief noch ‚Eitelkeitsbrille', aber schon hatten mich die hinten ohne alle Ordnung andrängenden Kameraden, die ebenfalls alles dransetzten, mitzukommen, zu Boden gestoßen."

Der Rektor schaffte dann noch den Sprung ins Heer, aber langfristig nicht den nach Oben, das Unten hat ihn oft erwischt, sogar in seiner furchtbarsten Gestalt: *„Ich wollte mir aber die Schande ersparen, das Mobiliar vom Gerichtsvollzieher abholen zu lassen. . . "* Ahlward sollte als zerstörter Bürger ein Leben fristen, das mit Autonomie und Selbstverwirklichung absolut nichts mehr zu tun hatte. *„Mein Ziel konnte auch für die Zukunft nur darin bestehen, die Wucherschulden auf irgendeine Weise in niedrig verzinsliche Schulden zu verwandeln."* Ein armseliger geronnener Rest war das, kein selbstbewußtes Leben.

Ahlward zieht nun aus in den Kampf, um Abertausende zu retten. Er zieht und zerrt an den Fäden, die die Wucherer spinnen, die Agenten des Kapitals, die zerstörerischen Politiker, die korrupte Presse und Justiz, die Seelenlosen – die Ketten zerreißen, die Knoten durchhauen, das selbstmächtige Überindividuum im Zentrum entblößen – den gegnerischen Juden. Er braucht den Zweikampf, vor Gericht, von Angesicht zu Angesicht, in Sachen Ahlward gegen ‚den Juden'. Er wird den Juden zwingen, das gestohlene Selbst so vieler Arier wieder herauszurücken. Sein eigenes gewinnt er im Kampf, dessen fiktiver Charakter den Helden nur noch glorioser aufleuchten läßt.

Diese Figur funktioniert verzweifelt, doch immer dichteres Lebensgefühl aufpeitschend, je mehr sich die Verzweiflung intensiviert: die mit der kapitalistischen Vergesellschaftung zerfallende Form bürgerlicher Individualität wird in den Zerfall als dessen Urheber hineinprojiziert. Am Bild des übermächtigen Juden konturiert der Arier die eigene, reale verlorene



Selbstmächtigkeit, und die objektive Falschheit des Bildes schlägt sich als ewig wiederholte Herausforderung in aufgeblähteren Dimensionen nieder. Der Arier wächst mit seinem Irrtum – bis er platzt oder einschnappt in die paranoide Falle. Diese für die frühen rassistischen Antisemiten prototypische Struktur realisierte eine vergangene Form individueller Subjektivität in der Angewiesenheit auf die unmittelbare Konfrontation im imaginären Kampf zweier Giganten, ein exklusives Gehege für Helden, die unter zeitweisem Beifallsspektakel der sympathisierenden Zaungäste ihre Kräfte verschlissen, ohne Massen und Utopien wirklich formulieren zu können. Ohne Affirmation des Zerfalls waren die heldischen Kräfte nicht zu entfesseln.

Chamberlain schreibt:
„Wie anders der Arier! Schon nach dem Zeugnis der ältesten Urkunden, (die weit über alle jüdischen zurückreichen), sehen wir ihn beschäftigt, einem dunklen Drang zu folgen, der ihn antreibt, im eigenen Herzen zu forschen. Dieser Mensch ist lustig, lebenstoll, ehrgeizig, leichtsinnig, er trinkt und er spielt, er jagt und er raubt; plötzlich aber besinnt er sich: das große Rätsel des Daseins nimmt ihn ganz gefangen, nicht jedoch als ein rein rationalistisches Problem – woher ist diese Welt? Woher stamme ich? – worauf eine rein logische (und darum unzureichende) Antwort zu geben wäre, sondern als ein unmittelbares, zwingendes Lebensbedürfnis. Nicht verstehen, sondern sein: das ist es, wohin es ihn drängt. Nicht die Vergangenheit mit ihrer Litanei von Ursache und Wirkung, sondern die Gegenwart, die ewig währende Gegenwart fesselt sein staunendes Sinnen. Und nur, das fühlt er, wenn er zu allem, was ihn umgibt, Brücken hinüber geschlagen hat, wenn er sich – das einzige, was er unmittelbar weiß – in jedem Phänomen wiedererkennt, jedes Phänomen in sich wiederfindet, nur wenn er, sozusagen, sich und die Welt in Einklang gesetzt hat, dann darf er hoffen, das Weben des ewigen Werkes mit eigenem Ohre zu belauschen, die geheimnisvolle Musik des Daseins im eigenen Herzen zu vernehmen."
(8)
Langbehn schreibt:
„Geist der Individualität ist Geist der Scholle. Das Geschick der Menschen wird in Wirklichkeit noch immer von den Sternen bestimmt; denn jeder Mensch bleibt zeitlebens an seine Polhöhe und seinen Meridian gebunden; er kann sich den Einflüssen des Landes und des Bodens, auf der er erwuchs, nicht entziehen. ‚Er ist aus Erde gemacht.' . . . Es ist die Macht des Blutes, um welche es sich in allen diesen Verhältnissen handelt." (9)
Hier taucht kein Individuum im Ahlwardschen und erst recht nicht im klassischen Sinn aus den mystischen Räumen auf. Privatarbeit bestimmte Aktivität, Einbindung in Gesellschaft durch reale und ideelle Abstraktion entrücken dem verzückten Auge. Dieser Mensch ist in rezeptiver Passivität formuliert. Wenn er gebunden an seinen Stern den Raum des Kosmos durchmißt, dann füllt er sich mit ihm, er entdeckt in sich *„den Keim zu unermeßlichen Geschicken, ‚den Samen der Unsterblichkeit.' "* Er ist der Macht zwar immer hingegeben, zugleich aber getrennt von ihr, da er selbst im je aktuellen Moment entgrenzt sein Leben führt, sein volles Sein unmittelbar jede Weite des Raums und der Zeit in sich trägt. Passiv ist er der entgrenzte Raum und die entgrenzte Zeit selbst, und weiter, da die Macht des Blutes aus eben seinem eigenen Blute strömt, wird die transzendente Macht des Schicksals des Menschen eigene Kraft.
Der sterbende selbstmächtige Held Ahlwardscher Fassung wird dem Weltmächtigen weichen, der die Welt ist, in absoluter Einheit mit und Ungeschiedenheit von ihr.

„Meertiefe Subjektivität, wenn sie einem Menschen gegeben ist, nähert ihn dem thierartigen, ja pflanzenartigen Zustand. Anfang und Ende der menschlichen Entwicklung gehen harmonisch ineinander über. Durch zwei Punkte wird stets eine Linie mathematisch wie geistig bestimmt; verlängert man diejenige, welche von dem Punkt 'Mensch' zum Punkt 'Kind' führt, so trifft sie zunächst den Punkt 'Thier' und dann den Punkt 'Pflanze'; man gelangt also zu der Forderung, daß der Mensch Pflanze werden solle, daß er die Stufen, die er materiell hinaufgestiegen ist, geistig wieder herabzusteigen habe; und daß erst damit das Ziel seiner Entwickelung beschlossen sei." (10)
Langbehn 238
Die Krone des Un-Sinns, die das Haupt des von der Welt (der Fauna) ungeschiedenen Pflanzenmenschen schmückt, verbirgt einen Sinn in den Zacken, die nach unten gehen. Leicht ist der bescheidene 'man' zu übersehen, der im Hintergrund agierend die Linien zieht. Er produziert diesen Menschen, über dessen Wachstum nach seinem Gefallen er wacht wie über Pflanzen, und dessen Bewegungen er kontrolliert wie Tiere in der Gefangenschaft. (11)
So windet sich eine Tätigkeit aus den Ideologemen des passivischen Einheitszustandes heraus – die Aktion der Macht. Eine eigentümliche Macht ohne primäre äußere Zwecke, die Aneignung des Mehrwerts etwa oder die imperialistische Expansion zur Gewinnung von Rohstoffen, Arbeitskraft usw. Langbehn will die deutsche Menschheit aus dem 'Wissenschafts-Zeitalter' hinausführen und das 'Kunst-Zeitlater' einläuten:
"Möge also der preußische Offiziersgeist über den entsprechenden preußischen Unteroffiziersgeist, wie er in Wöllner, Nicolai, Dubois-Reymond sich kundgegeben hat, dauern, triumphieren. . . .
. . . Nicolai soll vor Goethe Ordre pariren. Das wäre einmal ein gesunder Übergriff des Militarismus auf das bürgerliche Leben." (12)
'Redliche Arbeit' hat ihre Attraktion verloren, nach der 'Mehrarbeit' der Macht über den Zweck hinaus, nach dem Übergriff (nicht Eingriff) steht der Sinn, und der Triumph substituiert den mageren ehrliche Lohn. Der Zerfall des Individuums wird affirmiert, es soll identisch sein in seiner gemeinsten Fragmentierung, dem rauschhaft ausgekosteten Triumph. Der hoffnungslosen Dialektik bürgerlicher Subjektivität, sich durch Arbeit die Welt anzueignen und zugleich durch ihre spezifische Form sich ihr zu entfremden, wird ein verheißungsvolles Ende bereitet. Aktivität springt über in explodierenden Aktivismus als Medium passivischer Einheit, denn der Rausch ist passiv, unmittelbar. Das volle Sein, sprachlich heraufbeschworen im mystischen Einheitszustand von Einzelnem und 'sinnlich-übersinnlicher Welt', konkretisiert sich im machtvollen Sein.
Die doppeldeutigen Formulierungen, in denen jeder Mensch dem Schicksal preisgegeben sei, das Schicksal aber durch das Blut subjektiviert auftritt, creieren die Volksgemeinschaft in 2 Parteien: den Schicksalstragenden und Schicksalsertragenden.

Im Gestus einer herausgestoßenen vergewaltigenden Sprache formt sich die faschistische Utopie, bevor sie wirklich wurde. Jedes Wort ist eingebunden in die totalitäre 'Antiproduktion', die 'Entlebendigung' zum Material der Macht. Kein Tenor der Verzweiflung, kaum Aufrufe zum Kampf sprechen aus dieser Art von Texten, das imaginäre machtvolle Sein wird als von Natur aus schon immer Existentes ausgebreitet und wartet darauf genossen zu werden – *"rücksichtsvoll bis zur Gewalt und pietätvoll bis zur Delikatesse."* (Langbehn über die Bismarcksche Politik) Die Theoreme selber werden Medien des Rausches, dargebracht dem arischen Volk, doch ohne jedem Rassengenossen gleiche Teilnahme zu gewähren. 2 unterschiedene Formen von Subjektivität kristallisieren sich aus der allgemeinen Fassung heraus, die eine Domäne des Genies, die andere Aktionsfeld der Masse.

Die neuen Führer – ausgestattet mit den formalen Erkenntnissen der Zeit, deren Formmangel, der als lebloser Spezialismus erscheint, durch Intuition ergänzend (womit sie die Dialektik der Aufklärung in der falschen Richtung verabsolutieren und beides zerstören) – verklären ihre brutale Aufgabe zu einer Art magischen Mathematik im Politbüro der technokratischen Vorsehung. Propheten und 'heimliche Kaiser', die abgezirkelte Linien um und durch die Menschen ziehen wie Langbehn, die die Kurve des segensreichen Sternes der Religion vorausberechnen wie Lagarde, die die Rasse mit dem Kraftfeld des Magneten vergleichen wie Chamberlain. Als Spezialisten des Ganzen verkoppeln sie Materie und Mystik, beide treffen in ihnen als den zentralen Schnittpunkten zusammen. Sie, die Genies, rechnen sich selbst aus dem Bestimmungszusammenhang des Schicksals heraus und die minderwertigen Rassengenossen und erst recht die Feinde hinein. Sie lesen den Mythos und formen die Materie, die Rasse nach der Lektüre. Diese magische Mathematik ist Medium der Differenzierung der absoluten Einheit in Genie und dessen Menschenmaterial und das Gerüst für den Panoramablick auf Erde und Stern.
Ihr Erkenntnisvermögen wird strukturiert nach dem Modell magischer Erfahrung im Einheitsbereich der Dreiheit von Name, Ding und metaphysischem Ding. Die transzentale Kraft zur kosmischen Erfahrung, den mächtigen Blutströmen zu folgen, die dingliche leibhaftige Gestalt der Rassengenossen und dessen allzu wirklichen Herrschaftsansprüche, sie synthetisieren sich durch den Begriff Rasse, über dessen Realität Chamberlain schreibt: *"Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von 'Rasse' im eigenen Bewußtsein."*
Der Begriff gratuliert sich selbst zum Geburtstag, dem einschneidenden Tag, als der Arier im begriffslosen Begriff par excellence sein Weltgeld entdeckte, alle lebendigen und dinglichen Reichtümer enthaltend doch exklusiv im Gebrauch.
Bloch hielt die Ungleichzeitigkeit für die Basis des faschistischen Bewußtseins und übersah das Problem, wie sich das ungleichzeitige Bewußtsein über den Raum, in dem es sich konstituiert, hinaus vergesellschaftet werden soll, ohne in Gleichzeitigkeit zu transformieren. Mir scheint, daß die Rassisten, die sich gegen das jüdische Geld als zinstragendes Kapital polarisierten, durch die Form des Geldes als Geld hindurch ihren Bewußtseinshorizont 'erweiterten'.
Das Geld, an dem seine Genesis verschwindet, ein sinnliches Ding, das übersinnlich die produktive Potentialität der Welt in seiner Einheit bewahrt, doch seiner allgemeinen Geltung entrissen und zum Akzidens des Herrschens besondert, konstituierte die Denkform der fiktiven magischen Mystik, bitter notwendig, um die unter ihr befaßten divergierenden Einzelinteressen dergestalt überhöht zu vereinheitlichen. Die alte Magie vermittelte zwischen den gerade aus dem unmittelbaren Naturzusammenhang sich herauslösenden Menschen und dessen nicht bewältigbarer Schrecknis erregenden Totalität. Die faschistische potenzierte die 2. Natur zum fiktiven, aber absoluten Naturraum im Gesellschaftlichen. Ihr kümmerlicher Rest an realem Naturgehalt lag in der Resurrektion der unmittelbaren Gewalt und des physischen Machterlebnisses durch den Versuch der Zerstörung der emanzipatorischen Geschichte überhaupt. Was dem Präfaschisten so im Nachvollzug der Auflösung des bürgerlichen Selbst als Auflösung in Natur erschien, sollte sich tatsächlich unter den Nationalsozialisten zur Revolte der (vom geschichtlichen Ort der entsubjektivierten Subjekte) selbstlosen Natur der Menschen und zugleich des hemmungslos subjektivistischen naturlosen Selbst entwickeln. In der Utopie absoluter Verfügung, der Spielhölle der Genies, formte sich der reale Schein natürlicher Götter und Träger des Schicksals in Menschenhaut.

Die Masse sollte ihren Triumph woanders, unter Aufsicht agieren.
"Aber der Krieg muß dasein, die Fahnen müssen wehen, die Trompeten geblasen werden." (Lagarde)

"Der Gang der Weltgeschichte bewegt sich nach einer kriegerischen Marschmusik – Krieg und Kunst gehören zusammen – auch in der Unendlichkeit. Und das Gesamtleben soll dem Einzelleben parallel gehen; das ist der Gang des Helden durch die Welt: Parademarsch, im Kugelregen, bei klingendem Spiel!" (Langbehn)
Der Krieg unter Absehung von Kriegszielen leuchtet als utopische Daseinsform und Bad innerer Reinigung auf: Formierter und eingeordneter Aktivismus, der das Dienen und Herrschen synthetisiert und daselbst zum Medium der passivischen Einheit des 'Individuums' mit seiner Bewegung wird, die der gesellschaftlichen einsynchronisiert ist. Das Bewußtsein des Einzelnen zielt nicht mehr auf vermittelnde Arbeit, sondern genießt kontemplativ die eigene Aktion, konsumiert die Fülle des eigenen und gesellschaftlich

bewegten Leibes.
Der Wunsch nach Ganzheit und einem Mehr an Materie wirkt hier eingegrenzter aber auch unmittelbarer als in der Utopie gottähnlicher Verfügung.

Auch heute spricht aus den Äußerungen vieler Väter, wie sehr sich der utopische Krieg, das Fronterlebnis in ihr Leben einschrieb. Die Mischung von aus dem funktionellen, abstrakten Verkehr ausbrechender Kameradschaft und der ungeheuer entfalteten Energie, an der die Krieger teilnahmen, spricht nicht nur die Besonderheit des Krieges gegen den Frieden aus.

Die kapitalistische Vergesellschaftung entreißt den Privatindividuen ihre Produktivität, sie haben aufgehört sich zu gehören, sobald sie in deren Bereich treten. Diese Produktivität abstrahiert sich zum kooperativen Zusammenhang des Kapitals, ein fragmentiertes, sich im einzelnen verflüchtigendes Kaleidoskop angewandter subjektloser Arbeiten – Handgriffe, wissenschaftliche Formeln, Zahlenkolonnen usw., ein ruheloses Fließen über die enteigneten Einzelnen hinweg.

In der Maschinerie jedoch, als Daseinsform des Kapitals und im vielfach vermittelten Fetisch seiner Produktivität findet die Wiederverkörperung des abstrakten gesellschaftlichen Verhältnisses statt. Die Welt gebiert sich aufs neue – im handgreiflichen Ding. In diesen Körper lädt der Fetisch des Kapitals die Antikapitalisten als neue Heimat ein. Wer sich hier ansiedeln will, muß den Anspruch auf selbstbestimmte Subjektivität vollends fallenlassen, doch wer sich einhängt, nimmt teil am gewaltigsten Energieausstoß der alle anderen vereinzelten Energiequanten mit lautem Rasseln zerstört.
Die Utopie bettet sich in einer kapitalistischen Maschinerie, die ihrem eigenen Fetisch nachgibt in der scheinbaren und wirklichen Emanzipation von den stofflichen Grundlagen in Hinblick auf die Notwendigkeit der Reproduktion von Gütern, eine Maschinerie ohne Zwecke, außer dem, Energie und Kraft freizusetzen; die weiterhin in Form der unter ihr befaßten Individuen als Warenbesitzer restlos abstreift und sie gelten läßt als das, was sie sind – mit kognitiven Fähigkeiten ausgestattete Physis, die sich in aufgezwungener Anhänglichkeit untereinander kameradschaftlich verschweißt. Diese Maschineneinheit von Mensch und Maschine verschleißt für ihr utopisches Funktionieren das Material, das sie als Feind bebildert. (13)

Sie ist wesentlich produktive Destruktion, unfähig zur produktiven Produktion, deswegen kommt sie gerade im Krieg zu sich. Ihre menschlichen Akteure sind tatsächlich identische Wesen des Kapitals, das seinen Gegensatz zum Stoff eliminiert hat. Ich denke, hier fundiert sich die kapitalistische Basis reaktionärer Massensubjektivität, die bisher in der faschistischen Masse mündete. Der Kampf um das Vorrücken der Front kreist in der Spirale der Front, und herrlich ist der Kampf um die Straße. Sie konstituieren die Einheit von Raum, Zeit und Aktion gegen den normalkapitalistischen Zerfall, und das Bewußtsein der Kämpfenden produziert, wie ich anzudeuten versucht habe, den begleitenden Rausch der energieträchtigen Aktion der Macht. Sein und Bewußtsein verkommen real zur fetischistischen Identität und markieren den Punkt, wo Psychologie zur Verharmlosung wird. Es scheint mir grotesk, wie Hans Gerd Jasch-

Begegnung auf der Reichsautobahn (1936)

ke im Diskus 2 dieses Jahres vom "sinnhaften' klassenkämpferischen Eintreten der Naziss" zu reden, oder: *"Sinnhaftigkeit für junge NS-Mitglieder bedeutete Einsatz für die Bewegung den ganzen Tag"*, um den Neofaschismus als *"wahrhaft 'verkehrten' Protest gegen den durch Anpassungsdruck im Alltag erzwungenen und erzeugten Mangel an Sinn"* gegen den wohl sinnstiftenden historischen Faschismus abzusetzen. Von Sinn ist bloß subjektiv nicht zu reden, außer man akzeptiert einen Amoklauf als sinnträchtig, wenn jemand sich 'abreagieren' will.

Es ist die objektive Transzendenz des einzelnen integrativen Un-Sinns in die Bewegung, den gesellschaftlichen Energieausstoß hinein, die den Faschismus im nicht empririschen Mehr utopisch aufscheinen läßt. Der sprachlich formulierte 'Sinn', die Theoreme, das inhaltliche Stammeln der Individuen bezeugen den Zerfall des objektiven Sinns, des Wahrheit und Emanzipation suchenden Denkens und Handelns.

Die Aktualität einer genuinen faschistoiden Subjektivität, mit anders geschminktem Gesicht, ohne jüdische Juden vielleicht, liegt in der Form der kapitalistischen Maschinerie (nicht unmittelbar dem Ding Maschine), der fetischistischen 'Fabrikgesellschaft' und der Bereitschaft von Einzelnen, sich in Massen, Horden und Meuten nach deren Form zu formen.

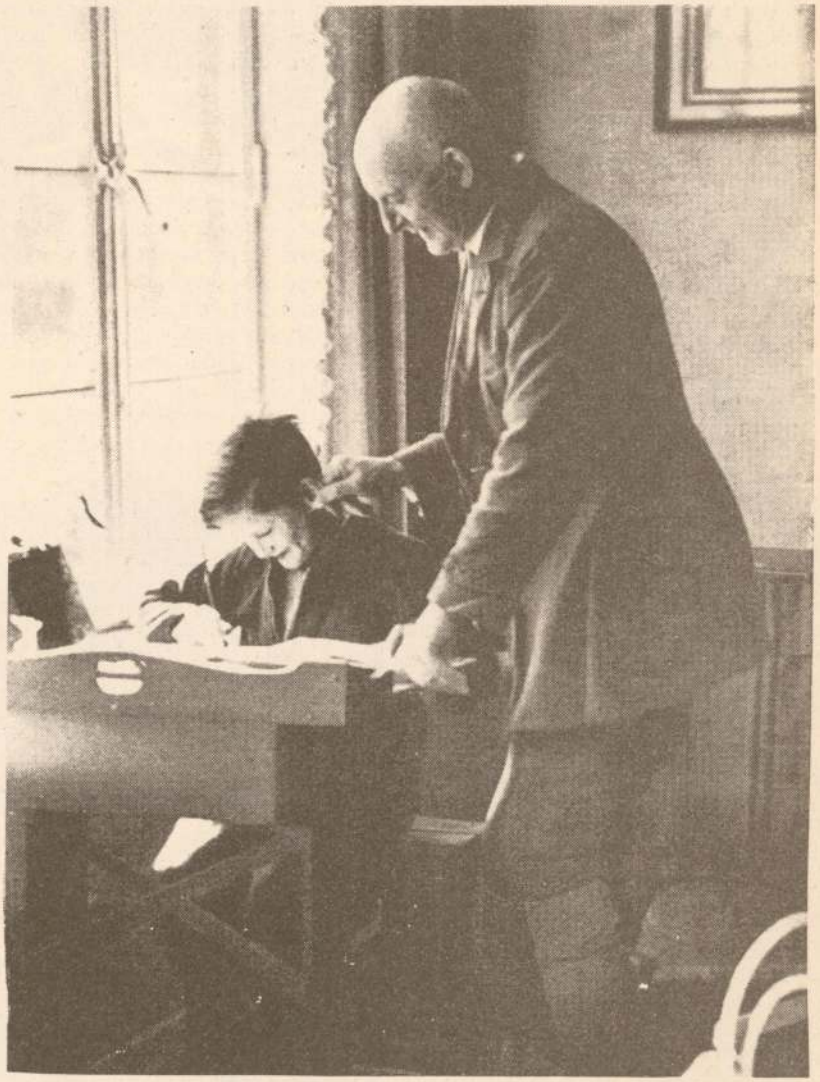
Die (unpolitischen) Ansätze dazu sind tatsächlich verstreut unter den verschiedensten Gruppen und Einzelnen in objektiv ebenso geformten Gebilden, den mit Machtemblemen versehenen Motorradgangs wie dem Autofahrer, der für sich alleine ganz Maschine und nur das ist (aber auch der Radfahrer, der meint, mit seinen Füßen sich in ursprüngliche Natur zurückzutreten), doch gerade die Neofaschisten zeigen ihre Bereitschaft auf höherer Stufe, da sie Feindbilder politisch zu bewegen angefangen haben.

Uli Jähner

Anmerkungen

1. Kapital III, S. 195
2. Die Begriffe "raffendes' und 'schaffendes' Kapital oder auch "Arbeits-' und 'Raubkapital' waren die Topoi, nach denen der antikapitalistische Blick die ökonomischen Beziehungen strukturierte.
3. Das würde bedeuten, daß die Rassengesellschaft existiert, aber freilich nicht in einem Sinn, der die Wahrheit des Rassenbegriffs behauptet. Die Rassengesellschaft existiert als Form, die die reale gesellschaftliche Zerstörung der Menschen zum Ausdruck bringt und nun die Vernichtung durch exklusive Herrschaft zum Programm erhebt. (Damit ist sie mehr als bloße Fiktion eines falschen Bewußtseins - eine weitverbreitete Lesart, die letztlich den Rassisten bloß zum Spinner erklären kann.) Denkt man den Gedankengang weiter, dann stellt sich die Frage, ob die faschistische Gesellschaft wesentlich eine Vernichtungsgesellschaft ist, deren Produktionen nur Erscheinungsformen der Destruktion sind.
   Daraus würde folgen, daß der Zusammenhang von Faschismus und Kapitalismus bloß auf der Ebene der Herrschaftsform (des Ausnahmestaates) nicht adäquat zu diskutieren ist.
   Es ginge vielmehr darum, daß der Faschismus die dem Kapitalverhältnis inhärente Zerstörung alles Konkreten, Lebendigen durch die gegenständliche Abstraktion totalitär realisiert und dabei noch versucht, sich vom Doppelcharakter abzustossen, dem das Kapital im Zwang zur stofflichen Reproduktion verhaftet bleibt. Die Analyse Sohn-Rethels, die den fiktiven Charakter der Wertreproduktion in der faschistischen Ökonomie in Deutschland aufzeigt, würde diese These indirekt bestätigen. Denn diese fiktive Wertreproduktion, deren Realisation den Sieg und die Kriegsbeute voraussetzt, hat dem absoluten Zerstörungsgehalt des genuin Faschistischen nichts entgegenzusetzen.
4. Das Zitat stammt aus einer Propagandabroschüre des SS-Hauptamtes. Es faßt die Unterstellungen zusammen, die in früheren antisemitischen Schriften spezifischer formuliert wurden - über den Einfluß der Juden im Theater, Kino, Bordellwesen usw.
5. Theodor Fritsch, Handbuch der Judenfrage, D. 96. Die 1. Ausgabe erschien 1887 unter dem Titel Antisemiten-Katechismus
6. Eugen Dühring, Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Culturfrage, 1881
7. Gabriele Althaus, Die negative Pädagogik in Adornos kritischer Theorie, Diss. phil. Berlin 1976
8. Houston Stewart Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, 1899, S. 221
9. Julius Langbehn, Rembrand als Erzieher, 1890, S. 40. Das Buch, ohne Namensnennung - von einem Deutschen - veröffentlicht, war zusammen mit Paul de Lagrade's Deutschen Schriften der erste Bestseller einer ausformulierten völkischen Utopie.
10. a.a.O., S. 238
11. Elias Canetti formuliert dieses Bild von Pflanze und Tier in Masse und Macht, Bd. 1, S. 246 in Bezug auf die Macht der Mutter über das Kind.
12. Langbehn, S. 109
13. Die Feinde waren in erster Linie die Juden. Ich denke, daß sich die Andeutungen in I über die Scheinrevolution hier konkretisieren lassen: die fetischisierte Maschine gibt die Grundlage der faschistischen Subjektivität, wie sie sich im Verlauf des Antisemitismus und dessen Verwirklichung äußerte, wenn auch in nochmaliger Überformung: der unmittelbare Rausch des Energieausstoßes in der Einheit mit der Maschine spaltet sich auf in die Utopie der Perfektion, mit der die Einzelnen Rädchen-Menschen ineinandergreifen, und dem parallelen 'Selbstbewußtsein', Diener einer ungeheuren geschichtlichen Mission zu sein. (Darüber geben Höss und Eichmann Aufschluß.)

Die Stiefel des Vaters



Aus dem Inneren der Wohnung dröhnt der Krawall eines Spielmannzuges, einen Marsch schmetternd, trampelnd, unverwüstlich und jeden der hinzukommt hinauswerfend, eine militante Strapaze für Ohren und Gedächtnis, eine monarchistische Gehirnwäsche, die dem Vater unaufhörlich durch den Kopf geht. Er zieht ausgedehnte Kreise durch die Wohnung hinaus an den Vorgärten vorbei in die Felder hinein über die Wiesen weiter hinunter in den Eichwald hinaus über das Sumpfgelände nach Kronthal zum Hardberg zum Grand Hotel abwärts nach Mammolshain über das süße Gründchen wieder in die Wohnung hinein zum Plattenspieler, bergauf, berab ein unermüdlicher Schritt mit Stock, Hut und Regenmantel, der ihn verhüllt, ein Gummimantel grau wie ein Soldatencape, lang bis zu den Füßen und immer im Takt geradeaus, querfeldein: der Radetzkymarsch. Das Gepfiffe des Vaters quillt aus seinem gealterten Gesicht. Er rennt davon. Wer ist hinter ihm her? Der Vater legt die Platte auf, geht zum Schuhschrank und schaut sich die vierundzwanzig weißen Schuhkartons an. In jedem befindet sich ein Paar Stiefeletten. Ich trage keine anderen Schuhe, sagt er, zählt die Schuhe durch: Werktagsschuhe, Sonntagsschuhe, Reserveschuhe und ausgediente. Der Vater wirft keine Stiefeletten weg, als verlöre er sonst etwas von seinem vorwärtsstürmenden Drang, seinem Marschgepäckrhythmus. Zwei Weltkriege habe ich mitgemacht, sagt er, ich war in Albanien, Griechenland, in Bosnien, Mazedonien, Kroatien während des ersten, in Frankreich und Rußland während des zweiten. Wo meine Füße überall waren, sagt er zu seinen entblößten weißen Füßen beim Zehnägelschneiden. Er sagt es immer wieder, betrachtet sie, schaut in die Kartons, überlegt, welche Stiefeletten nimmt er diesmal dran? Es kommt ihm auf eine möglichst synchrone Abnutzung an. Der Vater ist alt. Seine schönste Zeit war die Militärzeit, sagt er. Warum, frage ich. Warum, antwortet er, das verstehst du nicht. Er erzählt von Partisanen, Schüssen, Granaten und von den undurchdringlich weiten Ebenen. Er schwärmt nicht vom Krieg, er weiß, daß es grausam war, aber trotzdem. Seither glaubt er nicht mehr an Gott. Hitler war ein Rindvieh und größenwahnsinnig. Der Vater sieht dem Hitler ähnlich, weil er auch so einen kleinen Schnurbart hat. Wäre der Hitler nicht gewesen, wäre der Vater jetzt nicht in Neuenhain, er wäre in Dobřany. Und von Dobřany kommen all seine Erinnerungen her. Er liebt seine Tochter und haßt den Schwiegersohn. Der Schwiegersohn dreht die Sicherungen heraus: dem Vater bleibt der Mund offen, ein großes zahnloses Loch, in dem das Gebiß klappert: das war der Radetzkymarsch, eine große Stille im offenen Mund des Vaters, plötzlich kein Spielmannszug, kein Kommando, kein Wutausbruch. Der Vater fällt in sich zusammen, stürzt hinunter in den Keller an den Sicherungskasten, sucht den Schwiegersohn. Dieses Schwein, brüllt der Vater durch's Haus hinauf in den ersten Stock, wo der Schwiegersohn die Türen verschlossen hat. Vor Zorn stirbt der Vater, vor Langeweile und wegen der Abschaffung der Monarchie. Er hat nie seine Schuhe geputzt. Dafür gab's Dienstmädchen, den Karl, und als es die nicht mehr gab, eben die Mutter.

Wolfgang Utschick

Diese Skizze erscheint im September 1979 in: Hans-Ulrich Müller-Schwefe (Hrsg.), Männersachen. Verständigungstexte (edition suhrkamp 717) und im November in dem Roman von Wolfgang Utschick, Die Veränderung der Sehnsucht (suhrkamp taschenbuch 566).

Antisemitismus und Nationalsozialismus

Dieser Artikel wurde vom Moishe ursprünglich für die "New German Critic", also für ein amerikanisches Publikum geschrieben. Vor allem im ersten Teil des Artikels scheinen Formulierungen und Erklärungen sich nicht direkt an die bundesdeutsche Linke zu wenden. Seine inhaltliche Kritik bezieht sich jedoch auf die Faschismusverarbeitung der Linken hier und ist deshalb für uns umso wichtiger.

Ausmaß und Stärke des Widerhalls auf "Holocaust" in Westdeutschland wirft die Fragen nach Antisemitismus und Nationalsozialismus auf und wie mit ihnen in der öffentlichen Diskussion in der BRD umgegangen worden ist. (1) Diese Diskussion war durch einen offensichtlichen Widerspruch gekennzeichnet. Liberale und Konservative haben, indem sie die Diskontinuität zwischen der Nazi-Vergangenheit und der Gegenwart betonten, ihre Aufmerksamkeit auf die Verfolgung und Ausrottung der Juden konzentriert, wenn sie sich auf jene Vergangenheit bezogen haben. Andere für den Nazismus zentrale Gesichtspunkte sind daher vernachlässigt worden. Die Betonung des Antisemitismus diente dazu, den angeblich totalen Bruch zwischen dem Dritten Reich und der BRD zu unterstreichen und eine Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen und strukturellen Wirklichkeit des Nationalsozialismus zu vermeiden, einer Wirklichkeit, die 1945 nicht plötzlich verschwunden war. Es ist bezeichnend, daß die westdeutsche Regierung an die Juden Wiedergutmachungszahlungen leistet, jedoch nicht an Kommunisten und andere radikale Gegner der Nazis, die verfolgt worden sind. Der offiziell geehrte Widerstand ist der vom 20. Juli 1944. Mit anderen Worten, was den Juden geschah, ist instrumentalisiert worden und in eine Ideologie zur Legitimation des gegenwärtigen Systems verwandelt worden. Diese Instrumentalisierung war nur möglich, weil der Antisemitismus hauptsächlich als eine Form des Vorurteils behandelt wurde, als Sündenbock-Ideologie – eine Auffassung, die die innere Beziehung zwischen dem Antisemitismus und anderen Gesichtspunkten des Nationalsozialismus verdeckt hat.

Auf der anderen Seite neigte die Linke dazu, sich auf die Funktion des Nationalsozialismus für den Kapitalismus zu konzentrieren und hob daher die Zerstörung der Organisationen der Arbeiterklasse hervor, die Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik der Nazis, den Expansionismus und die bürokratischen Herrschaftstechniken von Partei und Staat. Sie hob auch die Kontinuitätsmomente zwischen dem Dritten Reich und der Bundesrepublik hervor. Die Ausrottung der Juden hat sie natürlich nicht unterschlagen. Jedoch ist sie schnell unter die allgemeinen Kategorien von Vorurteil, Diskriminierung und Verfolgung subsumiert worden. (2) Mit anderen Worten, die Ausrottung der Juden wurde außerhalb des Rahmens einer Analyse des Nazismus behandelt. Antisemitismus wurde als eher peripheres denn als zentrales Moment des Nationalsozialismus verstanden. Die Linke hat die innere Beziehung zwischen beiden genauso verdeckt.

Beide Positionen teilen ein Verständnis von modernem Antisemitismus als antijüdischem Vorurteil, als besonderem Beispiel für den Rassismus im allgemeinen. Die massenpsychologische Natur des Antisemitismus wird in einer Weise betont, die es ausschließt, ihn in eine sozioökonomischen Untersuchung des Nationalsozialismus einzubeziehen.

Die Schwäche dieses Verständnisses kam mit besonderer Klarheit in den Diskussionen über den Holocaust-Film im westdeutschen Fernsehen zum Ausdruck. Die Stärke der Podiumsteilnehmer lag darin, Informationen zu geben: über die Bedingungen in den Konzentrationslagern; die Aktivitäten der Einsatzgruppen und deren Zusammensetzung (der Polizei ebenso wie der SS-Einheiten); den Massenmord an Zigeunern; und über die materiellen Schwierigkeiten und das Ausmaß des jüdischen Widerstandes. Jedoch waren sie in Verlegenheit, als sie versuchten, die Ausrottung des europäischen Judentums zu erklären. Sie erörterten die Frage hauptsächlich unter der Annahme eines Mangels an Zivilcourage in der Bevölkerung (und ließen damit durchblicken, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung zumindest passiv dem Antisemitismus der Nazis widerstanden habe); oder in den allgemeinen Kategorien von Mißtrauen und Furcht gegenüber dem Anderen; oder in individualpsychologischen Kategorien ("Der potentielle 'Dorf' steckt in jedem von uns") (3). Über Antisemitismus wurde ziemlich wenig gesprochen und es gab keinen Versuch, den modernen Antisemitismus genauer zu bestimmen und ihn auf den Nazismus zu beziehen. Folgerichtig blieb die Frage, warum so etwas geschehen konnte, notwendig rhetorisch, bloßer Ausdruck von Scham und Entsetzen.

Das Entsetzen und die Scham, die der Film weckte, konzentrierten die Diskussion auf die Frage, ob die Deutschen gewußt hätten, was den Juden geschehen war; eine Frage, die in Fernsehen und Presse (4) sehr heiß und emotional diskutiert wurde. Indem "Holocaust" Massenerschießungen von Juden durch Einsatzgruppen zeigte, untergrub der Film die Fiktion, der Völkermord der Nazis sei Sache einer kleinen Handvoll Leute gewesen, die innerhalb eines von den Soldaten wie von der übrigen deutschen Bevölkerung hermetisch abgeriegelten Rahmens arbeiteten. Die Tatsache, daß Millionen Juden, Russen und Polen außerhalb der Lager mit Wissen und zeitweise mit aktiver Unterstützung der Wehrmacht ermordet wurden oder Hungers starben, konnte vom öffentlichen Bewußtsein nicht länger verdrängt werden. (5)

Die öffentliche Reaktion auf "Holocaust" machte klar, daß Millionen Deutscher tatsächlich davon gewußt hatten, selbst wenn nicht in allen Einzelheiten. Die Tatsache dieses Wissens wirft das Problem auf, daß der typische Deutsche nach dem Krieg darauf beharrte, nichts über die Ausrottung des europäischen Judentums und anderer Naziverbrechen gegen die Menschlichkeit gewußt zu haben. Es ist klar, daß die Verleugnung dieses Wissens einen Versuch darstellte, die Schuld zu leugnen. Es könnte jedoch argumentiert werden, daß, selbst wenn die Leute davon gewußt hätten, es wenig gab, was sie hätten tun können, Das Wissen um die Nazi-Verbrechen muß nicht notwendigerweise Schuld einschließen. Welche Bedeutung hat also die Leugnung dieses Wissen vor allem NACH dem Krieg, als die meisten Leute doch sicher alles wußten?

Nach dem Krieg darauf zu beharren nichts gewußt zu haben, müßte vermutlich als fortgesetztes Beharren darauf interpretiert werden, nicht wissen zu WOLLEN. "Wir wußten nicht" müßte als "wir wollen noch immer nicht wissen" interpretiert werden. Das Wissen zuzugestehen – selbst als post factum erworbenes – hätte notwendig eine innere Distanzierung von vergangener Identifikation erfordert und hätte zu politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen geführt. Wären die Menschen nach dem Krieg für dieses Wissen offen gewesen, wäre vielleicht das, was ersichtlich fehlte, eingetreten – eine massive öffentliche Reaktion des Entsetzens und die Forderung nach gerechter Strafe. Vielleicht wäre es für so viele Nazibeamte, Staatsanwälte und Richter nicht möglich gewesen, wei-

terhin die gleichen Funktionen in der Bundesrepublik auszuüben. (6) Ein antinazistischer Umschwung der Massen stand jedoch nicht auf der Tagesordnung. Das Ziel war "Normalität" um jeden Preis – eine Normalität, die ohne Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erreicht werden sollte. Die starke Identifikation mit jener Vergangenheit wurde nicht überwunden, sondern einfach unter Unmengen von Volkswagen begraben.

Das Ergebnis war psychische Selbstverleugnung und Verdrängung. Es gibt viele Interpretationen der Natur dieser massiven psychischen Verdrängung: Angst vor Strafe, Scham, fortgesetzte Identifikation oder statt der Überwindung die Verleugnung einer vergangenen starken Identifikation (Mitscherlichs These von der Unfähigkeit zu trauern). Daß eine solche Verdrängung stattfand ist unbestreibar. Daraus entstand eine Art kollektiver Somnambulismus; die Mehrheit der Bevölkerung ging schlafwandelnd ihren Weg durch den Kalten Krieg, durch das "Wirtschaftswunder", durch das Wiederauftauchen von Politik während der Studentenbewegung. Dieser schlafähnliche Zustand ist durch "Holocaust", zumindest für einen Augenblick, erschüttert worden. Das ist vermutlich mehr ein Ergebnis von Zeit als des Filmes selbst. 34 Jahre nach Kriegsende ist die Geschichte ein stückweit Geschichte geworden. Das Nach-Vorne-Gewandtsein der Nachkriegs-Ära – die Aufsplitterung der Welt in zwei Lager; die Periode der wirtschaftlichen Expansion, in der Glück durch Konsumieren erkauft werden sollte; die Periode der Studentenbewegung, wo man die Wurzel allen Glücks in der praktischen Politik vermutete – ist vorüber. Die Vergangenheit, die man glaubte, weit hinter sich gelassen zu haben, ist wieder aufgetaucht. Sie war immer im Schlepptau, einen Schritt hinterher. Das ist jetzt offensichtlich geworden.

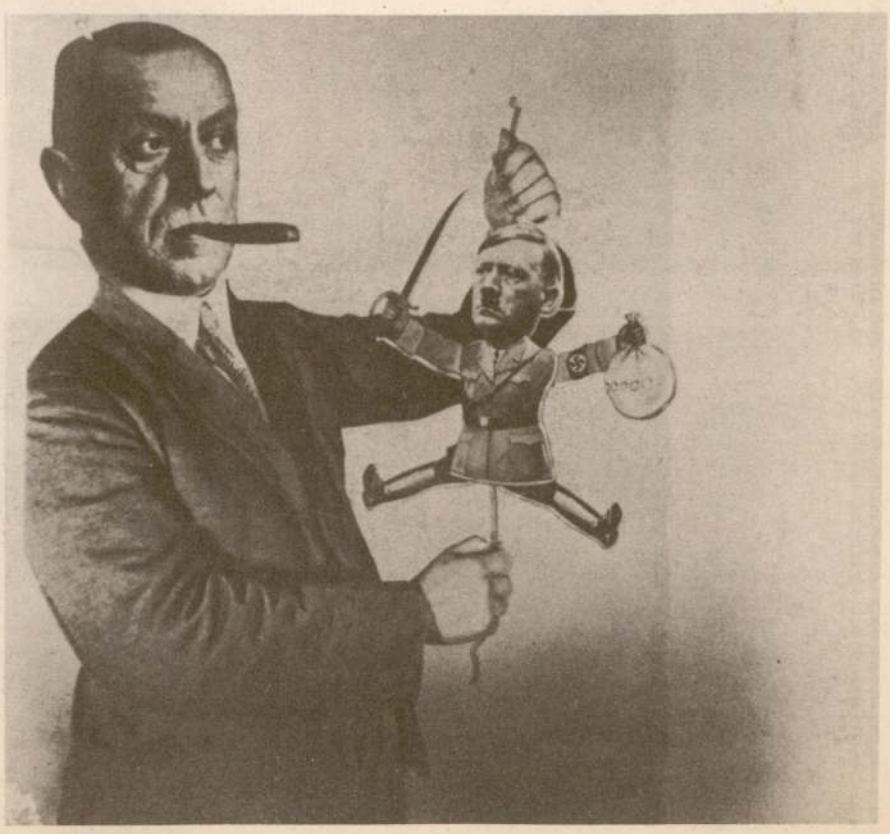
II

Das Problem des Wissens von der Nazi-Vergangenheit hat eine besondere Rolle in der deutschen Neuen Linken gespielt, die nicht unmittelbar auf der Hand liegt. Diese Vergangenheit und ihre kollektive psychische Verdrängung waren sehr wichtige Momente in der Entstehung der Neuen Linken. Obwohl es eine Diskussion über den Nazismus und des Holocaust innerhalb der Linken gab, haben viele jüngste Gespräche in Frankfurt ein bemerkenswertes Phänomen offenbart: Während die meisten der älteren Generation der Neuen Linken sich in den sechziger Jahren intensiv mit dem Problem beschäftigt hatten, zeigte es sich, daß ein großer Teil der jüngeren Generation, vielleicht die meisten, die sich 1968 und danach politisiert haben, über die Ausrottung des europäischen Judentums niemals Dokumentationen eingesehen oder sich überhaupt informiert hatten. Für diese Generation war "Holocaust" ein Schockerlebnis. Es war das erste Mal, daß sie konkret und hautnah mit dem Schicksal der Juden konfrontiert wurden. Sie hatten natürlich davon gewußt, aber offensichtlich nur abstrakt. Der Wirklichkeit dieses Entsetzens hatte sie nie konkret gegenübergestanden. Das Fehlen einer solchen Konfrontation spiegelte sich im Umgang der Nach-Achtundsechziger–Generation mit Geschichte und Verständis von Nationalsozialismus.

In den späten sechziger Jahren und den frühen siebziger Jahren schenkte die Neue Linke der Geschichte der Arbeiterbewegung, besonders von 1918 bis 1923 und dem Widerstand gegen die Nazis weit mehr Aufmerksamkeit, als der Geschichte des Nationalsozialismus selbst. Das Studium der Geschichte wurde zu einer Suche nach Identifikation – einer Suche, die angesichts der Nazivergangenheit besonders intensiv war. Eine historische Konfrontation mit dem Dritten Reich wurde dadurch jedoch umgangen. Durch die Hervorhebung der revolutionären Bewegungen, die auf den ersten Weltkrieg folgten, wurde aber die Tatsache verdeckt, daß diese Geschichte spätestens 1933 zu Ende war und nicht länger eine lebendige historische Tradition darstellt – sei es in der BRD oder in der DDR. Das Bedürfnis nach Identifikation führte dazu, den Widerstand gegen Hitler überzubetonen. Dadurch wurde umgangen, sich mit der Popularität des Nazi-Regimes selbst auseinanderzusetzen. Dadurch wurde aber auch ein Verständnis der Lage der Juden in Europa von 1933-1945 abgeblockt. Der "Mangel an jüdischem Widerstand" wurde zu einer impliziten Anklage und bildete keinen Ausgangspunkt für genauere Untersuchungen.

Das Fehlen wirklichen Wissens über die Aktivitäten und die Politik der Nazis in Polen und der Sowjetunion, in den Ghettos und den Vernichtungslagern führte zu einem unvollständigen Bild des Nazismus. Das Ergebnis war eine Analyse des Nationalsozialismus, die jene Momente des Phänomens heranzog, welche in den Jahren 1933 - 1939 augenscheinlich waren: ein terroristischer, bürokratischer Polizeistaat, der im unmittelbaren Interesse des Großen Kapitals arbeitete und auf autoritären Strukturen, der Glorifizierung der Familie und der Benutzung des Rassismus als einem Mittel für den gesellschaftlichen Zusammenhalt beruhte. Diese Art der Analyse wurde noch durch die kommunistische Angewohnheit, lieber vom Faschismus als vom Nazismus zu sprechen, verstärkt, womit sie seine Klassenfunktion unter Ausschluß anderer Momente hervorhob. Mit anderen Worten: sowohl die nicht-dogmatische Linke als auch die orthodoxen Marxisten neigten dazu, den Antisemitismus als Randerscheinung des Nationalsozialismus zu behandeln. Dadurch wurden die Naziverbrechen gegen die Menschlichkeit von der sozial-historischen Untersuchung des Nationalsozialismus isoliert. Das Ergebnis ist, daß die Vernichtungslager entweder als bloße Beispiele imperialistischer (oder totalitärer) Massenmorde erscheinen oder unklärbar bleiben.

Das Bestehen auf einer Auseinandersetzung mit der BESONDERHEIT des Nazismus und der Vernichtung des europäischen Judentums ist in Deutschland häufig als eine Anklage verstanden worden – auch von der Linken. Daß Terror, Massenmord, Rassismus und Autoritarismus ein deutsches Monopol seien, ein Mißverständnis, das Abwehreaktionen her vorruft. So auf die Erwähnung des Gegenstandes Nazismus unmittelbar mit Greuelbeispielen in Vietnam, Palästina



usw. zu "antworten". Linke Theorien des Nationalsozialismus neigen auch zu dieser Abwehrhaltung. Objektivistische Theorien verkehren entweder Horkheimers Diktum von der BEZIEHUNG zwischen Kapitalismus und Faschismus in eine vorausgesetzte Identität oder vermitteln beides ökonomistisch. Subjektivistische Theorien (wie z.B. die von Theweleit, 7) lassen die Besonderheit des Nationalsozialismus außer acht. Das Dritte Reich wird so entweder mit dem Kapital oder mit dem Patriarchat indentifiziert, d.h. in historisch unspezifischen Kategorien begriffen.

Theorie selbst wurde zu einer Form psychischer Verdrängung. Die Begriffe wurden lieber dazu benutzt, eine unverstellte Wahrnehmung des Nazismus ABZUBLOCKEN, als daß sie gebraucht worden wären, jene Wirklichkeit zu BEGREIFEN und sie verstehbar zu machen. Diese Umkehrung der Funktion von Analyse rührte meiner Meinung nach aus Abscheu und Schuld, die die Nachkriegsgeneration gegenüber der Nazi-Vergangenheit empfand. Mit diesem Schuldgefühl konnte man nur schwer umgehen und es war kaum zu greifen, weil es ja nicht auf wirklicher Schuld beruhte. Die Verbindung von Abscheu und Schuld führte zu einem Interesse am Nazismus, das jedoch durch Abwehrreaktionen gekennzeichnet war, die verhinderten, sich mit der Besonderheit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Ein Zugeständnis jener Besonderheit wurde mit einem Eingeständnis von Schuld verbunden. Das Ergebnis war die Neigung, den Nazismus als leere Abstraktion zu behandeln, die mit Kapitalismus, Bürokratie und autoritären Strukturen assoziiert wurde – nur als eine schlimmere Ausprägung der "Normalität", die wir alle kennen. Dadurch wurde nicht nur die Besonderheit der deutschen Vergangenheit aufgehoben, sondern der Terminus Faschismus ist Gegenstand einer rhetorischen Inflation geworden, die seine Bedeutung entwertet hat. Einerseits verkannte diese einseitige Betonung der oben angesprochenen Momente des Nationalsozialismus seine antibürgerlichen Aspekte: die Revolte, den Haß auf die Herrschenden und den grauen kapitalistischen Alltag. Andererseits konnte der Kampf gegen die autoritäre kapitalistische Gegenwart in der BRD, eine Gegenwart, der viele Momente von Kontinuität mit der Nazi-Vergangenheit anhaften, als direkter Kampf gegen den Faschismus interpretiert werden; ein Versuch, das Fehlen eines deutschen Widerstandes damals wie heute wieder gutzumachen. Solche Tendenzen beeinflußten die politische Diskussion in Frankfurt während der siebziger Jahre stark, die in hohem Maße durch die Auseinandersetzung mit der Theorie, Strategie und Taktik des westdeutschen Untergrunds bestimmt war..

Viele politische Aktivitäten in der BRD werden als "Lernen aus der Vergangenheit" dargestellt. Die Brennpunkte des politischen Interesses und der Aktivität in Westdeutschland sind heute die Kämpfe gegen Unterdrückung, Berufsverbot, den Eingriff in bürgerliche Freiheiten, Gerichtsverfahren, die erschreckende Behandlung politischer Gefangener (in Wirklichkeit aller Gefangener), die Diskriminierung ausländischer Arbeiter, Rassismus und Kernenergie mit ihren politischen wie ökologischen Auswirkungen. Machen es diese Kämpfe notwendig, aus der Nazi-Vergangenheit zu lernen?

Sicherlich sind sie zwar gegen den autoritären Staat gerichtet. Diese Bestimmung erschöpft die des Nationalsozialismus aber keineswegs. Diese Kampagnen – so wichtig sie sind – als "Lernen aus der Vergangenheit" darzustellen, ist irgendwie verdächtig. Das Lernen geht hier etwas zu schnell und stellt zum Teil auch eine Flucht aus der Besonderheit jener Vergangeheit dar.

Die Auswirkungen dieser Flucht sind zweideutig. Ich bezweifle, ob es im Westen noch eine Linke gibt, die gegenüber Entwicklungen in anderen Ländern so offen und informiert ist, wie die Westdeutsche. Jedoch spürt man eine unterschwellige Verzweiflung, eine Suche nach Identität, mit der große Teile der nichtdogmatischen Linken versucht haben, sich in unmittelbarer Weise auf die Entwicklungen im Ausland zu beziehen – vom italienischen "Heißen Herbst" 1969, über die Panther-Verteidigung, Palästina, Portugal, alternative Projekte in den USA, die italienischen Stadtindianer, die französische "Neue Philosophie" usw.

Diese Probleme von Lernen und Verdrängen, Flucht und Suche nach Identität drückten sich in der Haltung der neuen deutschen Linken gegenüber Israel am klarsten aus. Keine westliche Linke war vor 1967 so philosemitisch und prozionistisch. Vermutlich keine identifizierte sich in der Folge so stark mit der palästinensischen Sache. Was "Anti-Zionismus" genannt wurde, war in Wirklichkeit so emotional und psychisch beladen, daß es weit über die Grenzen einer politischen und gesellschaftlichen Kritik am Zionismus hinausging. Das bloße Wort wurde so negativ besetzt wie Nazismus; und das in einem Land, wo die Linke es besser hätte wiessen müssen. (8) Der Wendepunkt vom Philosemitismus zu jener Form des Anti-Zionismus war der Krieg 1967. Ich würde vermuten, daß hier ein Prozeß psychologischer Umkehr stattfand, in dem die Juden als Sieger mit der Nazi-Vergangenheit identifiziert wurden – positiv mit der deutschen Rechten, negativ von der Linken. Die Opfer der Juden wurden umgekehrt als Juden identifiziert. Es ist in dieser Hinsicht bemerkenswert, daß der Auslöser für eine solche Wende NICHT die Vertreibung und das Leiden der Palästinenser war, das zudem schon lange vor 1967 begonnen hatte. Es war vielmehr der siegreiche "Blitzkrieg" der Israelis. Der Philosemitismus offenbarte seine andere Seite: Wenn die Juden einerseits keine Opfer sind und deshalb integer und andererseits die Israelis brutal und rassistisch sind, dann müssen sie "Nazis" sein. Nach der Schlacht von Karameh 1968 erwiesen sich die Palästinenser zudem als die "besseren Juden" – sie leisteten Widerstand. So war endlich eine Gelegenheit gegeben, sich mit den "Juden" UND MIT IHREM WIDERSTAND zu identifizieren. Der Kampf gegen den Zionismus verwandelte sich in den langersehnten Kampf gegen die Nazi-Vergangenheit – BEFREIT VON SCHULD.

Diese Abfolge psychischer Verkehrung manifestierte sich am groteskesten 1976 in Entebbe. Ein Flugzeug der Air France war entführt und alle nicht-jüdischen Passagier waren freigelassen worden. Die zurückgehaltenen Geiseln waren die jüdischen Passagiere. (Nicht einfach alle Israelis – was schlimm genug gewesen wäre). Dieses "Selektionsverfahren" wurde unter anderen von zwei jungen deutschen Linken vorgenommen, weniger als vierzig Jahre nach Auschwitz! **Innerhalb**

der deutschen Neuen Linken gab es keine öffentliche Protestreaktion – geschweige denn einen allgemeinen Aufschrei.

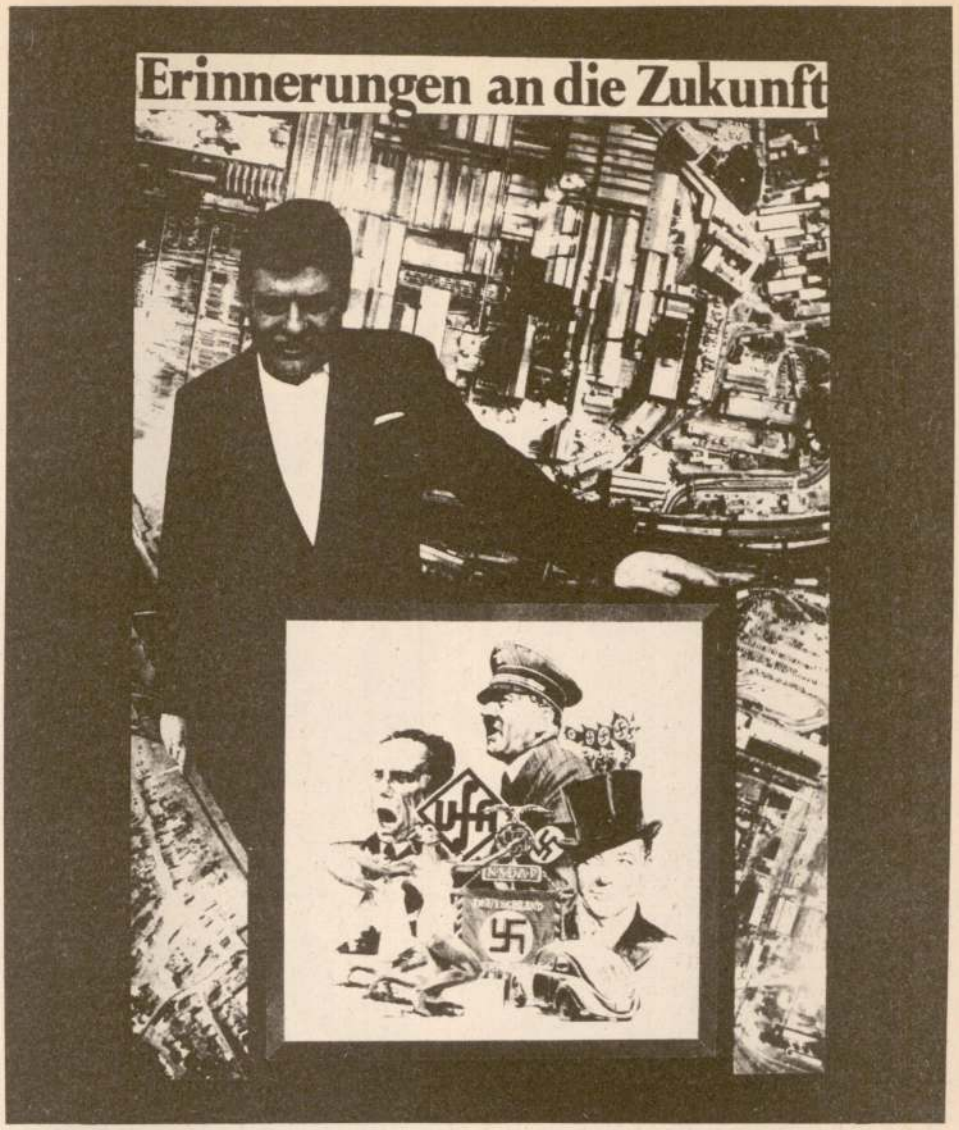
"Lernen aus der Vergangenheit" ist von einer Verwirklichung noch weit entfernt. Schuld hatte es abgeblockt, Unkenntnis es behindert und das überwältigende Bedürfnis nach unzweideutiger Identifikation hatten es schließlich verdrängt. Es ist sicherlich politisch vorteilhafter, daß die unmittelbaren Probleme, denen sich eine deutsche Linke gegenübersieht, viel mehr mit einem zunehmend autoritären technokratischen Kapitalismus zu tun haben, als mit Nazismus und Antisemitismus. Nichtsdestoweniger lastet die Vergangenheit zu schwer, als daß sie ignoriert werden könnte; der Versuch, die Vergangenheit beiseite zu schieben, um mit der Gegenwart fertig zu werden, hat nicht funktioniert. Die verdrängte Vergangenheit ist geblieben, hat ihre untergründige Arbeit fortgesetzt und dazu beigetragen, den Umgang mit der Gegenwart zu bestimmen.

III

Ein wichtiger Gesichtspunkt in der Konfrontation mit dieser Vergangenheit wäre der Versuch, sich mit der Beziehung von Antisemitismus und Nationalsozialismus auseinanderzusetzen; zu versuchen, die Ausrottung des europäischen Judentums zu verstehen. Das kann solange nicht geschehen, wie Antisemitismus als Beispiel für Rassismus SANS PHRASE verstanden wird und der Nazismus nur unter der Form des Großen Kapitals und eines terroristischen bürokratischen Polizeistaates begriffen wird. Auschwitz, Chelmo, Majdanek, Sobibor und Treblinka dürfen nicht außerhalb der Analyse des Nationalsozialismus behandelt werden. Sie stellen einen seiner logischen Endpunkte dar, nicht einfach eine seiner furchtbarsten Randerscheinungen. **Keine Analyse des Nationalsozialismus, die nicht die Ausrottung des europäischen Judentums erklären kann, wird ihm gerecht.**

Der erste Schritt muß eine ausführliche Beschreibung des Holocaust und des modernen Antisemitismus sein. Der Mangel ernsthafter und eindringlicher Überlegungen zum modernen Antisemitismus macht jeden Versuch, die Ausrottung des europäischen Judentums zu verstehen, unangemessen. Das ist keine Frage der Quantität, sei es der Zahl der Menschen, die ermordet worden sind, noch des Ausmaßes ihres Leidens. Es gibt zu viele historische Beispiele für Massen- und Völkermord (z.B. sind viel mehr Russen als Juden von den Nazis getötet worden). Die Frage zielt vielmehr auf die QUALITATIVE BESONDERHEIT. Bestimmte Aspekte der Ausrottung des europäischen Judentums bleiben so lange unerklärlich, wie der Antisemitismus als bloßes Beispiel für Vorurteil, Fremdenhaß und Rassismus allgemein behandelt wird, als Beispiel für Sündenbockstrategien, deren Opfer auch sehr gut Mitglieder irgendeiner anderen Gruppe hätten gewesen sein können.

Charakteristisch für den "Holocaust" war



der verhältnismäßig geringe Anteil an Emotion und unmittelbarem Haß (im Gegensatz zu Pogromen z.B.); zudem fehlte jeder Missionsgeist und, was das wichtigste ist: Holocaust war offensichtlich nicht funktional. Die Ausrottung der Juden war kein Mittel zu einem anderen Zweck. Sie wurden nicht aus militärischen Gründen ausgerottet oder um gewaltsam Land zu nehmen (wie bei den amerikanischen Indianern und den Tasmaniern); auch nicht, um jene Teile der Bevölkerung auszulöschen, um die herum sich am leichtesten Widerstand hätte kristallisieren können, so daß der Rest als Heloten besser ausgebeutet werden könnte. Dies war übrigens der Grund der Nazipolitik gegenüber den Polen und Russen. Es gab auch kein anderes "äußeres" Ziel. **Die Ausrottung der Juden mußte nicht nur total sein, sondern war sich selbst Zweck – Ausrottung um der Ausrottung willen – ein Zweck, der absolute Priorität beanspruchte.** (9)

Eine funktionalistische Erklärung des Massenmordes und eine Sündenbock-Theorie des Antisemitismus können nicht einmal im Ansatz erklären, warum in den letzten Kriegsjahren, als die deutsche Wehrmacht von der Roten Armee überrollt wurde, ein bedeutender Teil des rollenden Materials für den Transport der Juden zu den Gaskammern benutzt wurde und nicht für die logistische Unterstützung des Heeres.

Ist die QUALITATIVE BESONDERHEIT der Ausrottung des europäischen Judentums einmal erkannt, wird klar, daß Erklärungsversuche, die sich auf Kapitalismus, Rassismus, Bürokratie, sexuelle Unterdrückung oder die autoritäre Persönlichkeit stützen, viel zu allgemein bleiben. Die Besonderheit des Holocaust erfordert eine viel spezifischere Vermittlung, um sie wenigsten im Ansatz zu verstehen.

Die Ausrottung des europäischen Judentums steht natürlich in Beziehung zum Antisemitismus. Die Besonderheit des ersteren muß auf den letzteren bezogen werden. Darüber hinaus muß der moderne Antisemitismus in Hinblick auf den Nazismus als Bewegung verstanden werden – eine Bewegung , die in der Sprache ihres eigenen Selbstverständnisses eine Revolte darstellte.

Der moderne Antisemitismus, der nicht mit dem täglichen anti-jüdischen Vorurteil verwechselt werden darf, ist eine Ideologie, eine Form des Denkens, die in Europa im späteren neunzehnten Jahrhundert auftrat. Sein Auftreten setzt Jahrhunderte früherer Formen des Antisemitismus voraus. Antisemitismus ist

immer ein integraler Teil der christlich-westlichen Zivilisation gewesen. Allen Formen des Antisemitismus ist gemeinsam, daß den Juden ein Machtmonopol zugeschrieben wird: die Macht Gott zu töten, die Beulenpest loszulassen oder, in jüngerer Zeit, Kapitalismus und Sozialismus herbeizuführen. Mit anderen Worten: Das Denken ist stark manichäisch; die Juden spielen darin die Rolle der Kinder der Finsternis.

Nicht nur das bloße Potential, sondern auch die Qualität der den Juden beigelegten Macht unterscheidet den Antisemitismus von anderen Formen des Rassismus. Vermutlich schreiben alle Formen des Rassismus den anderen potentielle Macht zu. Diese Macht ist gewöhnlich aber konkret – materiell und sexuell – die Macht des "Untermenschen". Die den Juden zugeschriebene Macht ist nicht nur viel grösser und im Gegensatz zu potentieller 'wirklich', sie ist ganz anders. Im modernen Antisemitismus ist sie eigenartig unfaßbar, abstrakt und allgemein. Diese Macht erscheint gewöhnlich nicht als solche, sonder muß ein konkretes Gefäß, einen Träger, eine Ausdrucksweise finden. Weil diese Macht nicht konkret gebunden ist, nicht 'verwurzelt' ist, wird sie als unge nicht "verwurzelt" ist, wird sie als ungeheuer groß und schwer kontrollierbar empfunden. Sie steht hinter den Erscheinungen, ist aber nicht identisch mit ihnen. Ihre Quelle ist daher verborgen – konspirativ. Die Juden stehen für eine ungeheuer machtvolle, unfaßbare internationale Verschwörung.

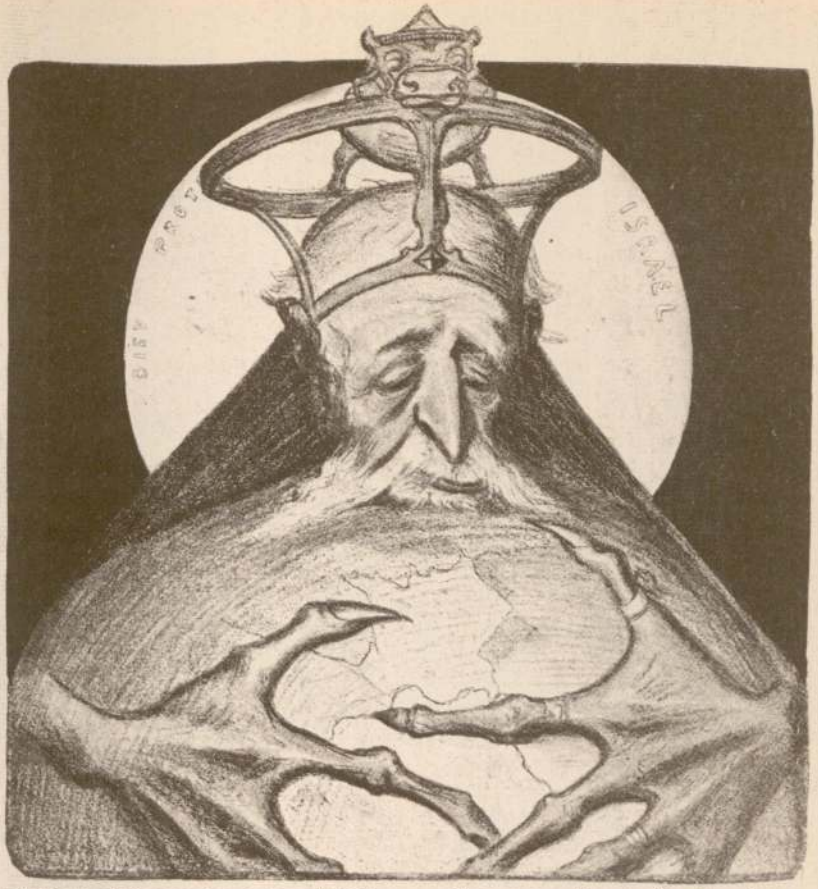
Ein Naziplakat bietet ein plastisches Beispiel für diese Wahrnehmung: es zeigt Deutschland – dargestellt als starker, ehrlicher Arbeiter –, das im Westen durch einen fetten, plutokratischen englischen John Bull bedroht ist und im Osten durch einen brutalen, barbarischen, bolschewistischen Kommissar. Jedoch sind diese beiden feindlichen Kräfte bloße Marionetten. Über den Rand des Globus, die Marionettenfäden fest in der Hand, späht der Jude. Eine solche Vision war keineswegs Monopol der Nazis. Der moderne Antisemitismus ist dadurch gekennzeichnet, daß die Juden für die geheime Kraft hinter jenen 'offenbaren' Widersachern gehalten werden: dem plutokratischen Kapitalismus und dem Sozialismus. "Das Internationale Judentum" wird darüber hinaus als das empfunden, was hinter der "vulgären" modernen Kultur steht und, allgemein formuliert, hinter all jenen Kräften, die zum Niedergang der traditionellen Werte und Institutionen beitragen. Für den modernen Antisemitismus ist also nicht nur sein säkularer Inhalt charakteristisch, sondern auch sein "systematischer" Charakter. Er beansprucht, die Welt zu erklären.

Diese deskriptive Bestimmung des modernen Antisemitismus ist zwar notwendig, um diese Form von Vorurteil oder Rassismus im allgemeinen zu unterscheiden; sie kann jedoch als solche noch nicht die innere Beziehung zum Nationalsozialismus aufzeigen. Die Absicht also, die übliche Trennung zwischen einer sozio-ökonomischen Analyse des Nazismus und einer Untersuchung des Antisemitismus zu überwinden, ist auf dieser Ebene noch nicht erfüllt. Es bedarf einer ERKLÄRUNG des oben beschriebenen Antisemitismus, die fähig ist, beides zu vermitteln. Sie muß sich historisch auf die gleichen Kategorien stützen, die zur Erklärung des Nationalsozialismus schlechthin angewandt werden konnten. Es ist nicht die Intention, die sozialpsychologischen oder psychoanalytischen Erklärungen zu negieren, sondern vielmehr ein historisch-erkenntnistheoretisches Beziehungsgefüge zu erläutern, innerhalb dessen weitere psychologische Spezifizierung stattfinden kann. Fehlt ein solcher Rahmen, bleiben alle anderen Erklärungsversuche, die sich um Subjektivität zentrieren, historisch unspezifisch. Es bedarf also einer Erklärung in Form einer materialistischen Erkenntnistheorie. Ausgang einer solchen Erklärung wird Marx' Begriff des Fetischs sein, den er nur in Bezug auf die Ware entwickelt hat. Diesem Begriff liegt Marx' Analyse der Ware, des Geldes und des Kapitals als gesellschaftliche Formen und NICHT bloß ökonomischen Begriffen zugrunde. In seiner Analyse erscheinen die kapitalistischen Formen gesellschaftlicher Beziehungen nicht als solche, sondern sie drücken sich in vergegenständlichter Form aus. Diese vergegenständlichten Formen gesellschaftlicher Beziehungen führen, als Ausdruck von Entfremdung, ein verselbstänigtes Dasein und bestimmen rückwirkend sowohl gesellschaftliches Handeln als auch gesellschaftliches Denken. Die Ware als Form ist z.B. eine Kategorie, die gleichzeitig bestimmte gesellschaftliche Beziehungen und Denkformen ausdrückt. Diese Interpretation unterscheidet sich sehr von der Hauptrichtung marxISTISCHER Tradition, in der die Kategorien als abgeleitete Bestimmungen einer "ökonomischen Basis" begriffen werden und das Denken als Überbauphänomen aufgefaßt wird, das sich aus Klasseninteressen und -bedürfnissen ableitet. Diese Form des Funktionalismus kann, wie oben ausgeführt, die Nicht-Funktionalität der Ausrottung der Juden nicht angemessen erklären. Allgemein formuliert: es wird nicht erklärt, warum eine bestimmte Denkform, die sehr wohl im Interesse bestimmter Klassen und anderer gesellschaftlicher Gruppen liegen kann, eben diesen und

keinen anderen Inhalt hat. Dasselbe trifft auch auf die aufklärerische Definition von Ideologie (und Religion) als Produkt bewußter Manipulation zu. Der weit verbreitete Glaube an eine bestimmte Ideologie impliziert, daß sie eine Resonanz besitzen muß, deren Ursprung zu erklären ist. Andererseits steht der Marxsche Ansatz, der von Lukacs, der Frankfurter Schule und Sohn-Rethel weiter entwickelt wurde, jenen Variationen traditionellen Marxismus entgegen, die ihrerseits jeden ernsthaften Versuch der historischen Erklärung von Denkformen aufgegeben haben.

Eine vollständige Darstellung des Problems von Antisemitismus würde über die Grenzen dieses Aufsatzes hinausgehen. Es kommt hier jedoch darauf an aufzuzeigen, daß eine sorgfältige Untersuchung der modernen antisemitischen Weltanschauung sich als eine Form des Denkens enthüllt, in dem die rasche Entwicklung des industriellen Kapitalismus mit allen ihren gesellschaftlichen Folgen im Juden personifiziert und mit ihm identifiziert wurde. Das heißt, daß die Juden nicht nur als Geldeigentümer betrachtet, sondern für wirtschaftliche Krisen verantwortlich gemacht und mit der gesellschaftlichen Umstrukturierung und Verschiebung identifiziert wurden, die mit der raschen Industrialisierung einhergingen: explosionsartige Verstädterung, Verfall der traditionellen gesellschaftlichen Klassen und Schichten, das Auftauchen eines starken, immer besser organisierten Proletariats usw.

Es kann sich hier nur um eine erste Annäherung an den Gegenstand handeln.



Dieser Versuch ist weder erkenntnistheoretisch begründet, noch kann er erklären, warum in einer Periode der beschleunigten Industrialisierung nicht das industrielle Kapital mit den Juden identifiziert und Objekt antisemitischer Angriffe wurde.

Genau an diesem Punkt müssen wir uns dem Fetischbegriff zuwenden. Die Merkmale der den Juden vom modernen Antisemitismus zugeschriebenen Macht – Abstraktheit, Nicht-Faßbarkeit, Universalität, Mobilität – sind alles Merkmale der Wertseite. Diese Dimension erscheint niemals als solche, vielmehr immer in der Form eines stofflichen Trägers. Der Träger, z.B. die Ware, hat insofern "Doppelcharakter": Wert und Gebrauchswert. Die Wertform macht es jedoch erforderlich, daß der Doppelcharakter sich entäußert – in diesem Fall als Geld und als Ware. Das Resultat dieser Entäußerung besteht darin, daß die Ware, obwohl sie eine gesellschaftliche Form ist, als rein gegenständlich und "dinglich" erscheint, während das Geld sich als Manifestation des bloß Abstrakten, als die "Wurzel allen Übels" darstellt und nicht als die entäußerte Erscheinungsform der Wertseite der Ware selbst. Proudhon, der in diesem Sinne als einer der geistigen Vorläufer des modernen Antisemitismus angesehen werden kann, meinte daher, daß die Abschaffung des Geldes – der erscheinenden Vermittlung – genügen würde, um die kapitalistischen Beziehungen abzuschaffen. Er hat nicht gesehen, daß der Kapitalismus durch vermittelte gesellschaftliche Beziehungen charakterisiert ist, die in den kategorialen Formen vergegenständlicht sind; Geld ist nur ein **Ausdruck** dieser Beziehungen, nicht deren **Ursache**. Anders ausgedrückt: Proudhon verwechselt die Erscheinungsform – Geld als die Vergegenständlichung des Abstrakten – mit dem Wesen des Kapitalismus: einem spezifischen System gesellschaftlicher Beziehungen, die miteinander vermittelt sind, aber nicht als solche er-

scheinen, sondern als abstraktes Moment an stofflichen Formen.
Ein Aspekt des Fetisch besteht nun darin, daß kapitalistische gesellschaftliche Beziehungen sich selbst als widersprüchlich, als Gegensatz von Abstraktem und Konkretem darstellen. Beide Seiten des Widerspruchs sind darüber hinaus quasi-natürlich: die abstrakte Dimension erscheint in der Form von "objektiven Naturgesetzen", die konkrete als rein "dingliche" Natur. Die Struktur entfremdeter gesellschaftlicher Beziehungen, die den Kapitalismus kennzeichnet, besitzt die Form eines quasi-natürlichen Gegensatzes, in dem Gesellschaftliches und Historisches nicht mehr erscheinen. Dieser Gegensatz wird in der Opposition zwischen positiven und romantischen Denkformen theoretisch wieder aufgenommen.

Formen antikapitalistischen Denkens, die innerhalb der Unmittelbarkeit dieses Widerspruchs verfangen bleiben, tendieren dazu, den Kapitalismus nur unter der Form der Erscheinungen, der abstrakten Seite des Widerspruchs wahrzunehmen. Die bestehende konkrete Seite wird ihr dann als das "Natürliche" oder ontologisch Menschliche positiv entgegengesetzt. Daher wird, wie bei Proudhon, konkrete Arbeit als das nichtkapitalistische Moment verstanden, das der Abstraktheit des Geldes entgegengesetzt ist. Daß die konkrete Arbeit selbst durch die kapitalistischen gesellschaftlichen Beziehungen material geformt ist, wird nicht mehr gesehen.
Mit der weiteren Entwicklung der Kapitalform und ihres begleitenden Fetisch wird die Naturalisierung, die dem Warenfetisch innewohnt, zunehmend biologisiert. Organische Prozesse beginnen die mechanischen Analogien als die Form des Fetischs zu verdrängen. Ich will diesen Gesichtspunkt des Kapitalfetischs hier nicht entwickeln, Es genügt festzustellen, daß der "Doppelcharakter" auf der logischen Ebene der Ware konkrete Arbeit als ontologische Tätigkeit erscheinen läßt, und nicht als Tätigkeit, die durch gesellschaftliche Beziehungen material geformt ist; er läßt die Ware als rein stoffliches Ding erscheinen und nicht als die Vergegenständlichung vermittelter gesellschaftlicher Beziehungen. Auf der logischen Ebene des Kapitals läßt dieser 'Doppelcharakter' die industrielle Produktion als rein gegenständlichen schöpferischen Prozeß erscheinen, der vom Kapital ablösbar ist. Das industrielle Kapital stellt sich also als die lineare Fortsetzung der "natürlichen" handwerklichen Arbeit dar, im Gegensatz zum "parasitären" Finanzkapital. In diesem Sinne steht die biologische Interpretation der kapitalbestimmten konkreten Dimension, die dem Kapitalismus entgegengesetzt ist, **nicht** im Widerspruch zu einer Verklärung des industriellen Kapitals. Beide befinden sich auf der "dinglichen" Seite des Widerspruchs.
Das wird gewöhnlich mißverstanden. So zum Beispiel von Norman Mailer, der in einer Verteidigung des Neo-Romantizismus (und Sexismus) in seinem Buch **The Prisoner of Sex** schrieb, daß Hitler zwar von Blut gesprochen aber Maschinen gebaut habe. Der Punkt ist, daß in dieser Form des fetischistischen "Antikapitalismus" sowohl Blut als auch die Maschine als konkrete Gegenprinzipien zum Abstrakten gesehen werden. Die positive Hervorhebung von "Natur", Blut, Boden, konkreter Arbeit und Gemeinschaft darf also nicht als anachronistisch, als Ausdruck historischer Ungleichzeitigkeit verstanden werden. Vielmehr ist die Vorstellung, daß das Konkrete "natürlich" sei, selbst das Ergebnis der Entwicklung des industriellen Kapitals, ein Ausdruck seines widersprüchlichen Fetisch.
Genau diese Hypostasierung des Konkreten und die Identifikation des Kapitals mit dem erscheinenden Abstrakten macht diese Ideologie der Entwicklung des Kapitals so funktional. Die nationalsozialistische Ideologie fungierte aber nicht nur aus dem auf der Hand liegenden Grund im Interesse des Kapitals, als daß sie extrem antimarxistisch war und die Nazis die Organisationen der deutschen Arbeiterklasse zerstörten. Sie beförderte auch als Denkform im Übergang vom Liberalen zum Quasi-Staatskapitalismus die Interessen des Kapitals insoweit, als sich die Identifikation des Kapitals mit dem erscheinenden Abstrakten überschneidet und teilweise eine Identifikation mit dem Markt hervorruft. Diese Form des Antikapitalismus erscheint daher nur so, als ob sie sehnsüchtig rückwärts gewandt ist. Als Ausdruck des Kapitalfetischs geht ihr wirklicher Vorstoß nach vorne: Sie ist in einer strukturell krisenhaften Situation ein Hilfsmittel im Übergang zum Quasi-Staatskapitalismus. Diese Form des Antikapitalismus beruht also auf dem einseitigen Angriff auf das Abstrakte. Dieses Denken begreift nicht, daß das Abstrakte und das Konkrete gemeinsam einen Widerspruch konstituieren, wobei die wirkliche Überwindung des Abstrakten – der Wertseite – die historische Überwindung des Widerspruchs selbst sowie **jedes** seiner Seiten einschließt. Anstatt dessen gibt es nur einen einseitigen Angriff auf die abstrakte Vernunft, das abstrakte Recht oder, auf anderer Ebene, auf das Geld- und Finanzkapital.
Dieser Angriff jedoch bleibt nicht auf den Angriff gegen die Abstraktion beschränkt. Selbst die abstrakte Seite erscheint vergegenständlicht. Auf der Ebene des Kapitalfetischs ist es nicht nur die konkrete Seite des Widerspruchs, die naturalisiert und biologisiert wird. Auch die erscheinende abstrakte Seite wird biologisiert – als Juden. Der Gegensatz zwischen dem konkret Gegenständlichen und dem Abstrakten findet sich im Bild des rassischen Gegensatzes zwischen Ariern und Juden. Der moderne Antisemitismus schließt eine Biologisierung des Kapitalismus ein, der selbst nur unter der Form der erscheinenden Abstraktion, als internationales Judentum, verstanden wird. Die antikapitalistische Revolte ist auch eine Revolte

gegen die Juden. Die Überwindung des Kapitalismus und seiner negativen Auswirkungen wird mit der Überwindung des Judentums verbunden.

Diese Interpretation des modernen Antisemitismus ist nicht ganz identisch mit solchen Theorien, wie die Horkheimers, die sich auf die Identifikation der Juden mit der Zirkulationssphäre konzentrieren. Eine solche Sichtweise kann nicht die Vorstellung erklären, daß die Juden die Macht hinter der Sozialdemokratie oder dem Kommunismus bilden. Sie ist auch nicht mit jenen Theorien identisch, die den Antisemitismus als Revolte gegen Modernität sehen, denn "das Moderne" würde sicherlich das industrielle Kapital mit einschließen, das bekanntermaßen eben gerade **nicht** Gegenstand antisemitischer Angriffe war. In meiner Interpretation ist die Identifikation des Juden mit dem Kapitalismus zentral, der wegen seiner fetischistischen Form sich als das erscheinende Abstrakte darstellt, aber der umgekehrt für die ganze Reihe konkreter gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen, die mit der schnellen Industrialisierung verbunden sind, verantwortlich gemacht wird.

Obwohl die innere Verbindung zwischen jener Art des "Antikapitalismus", der den Nationalsozialismus beeinflußte und dem Antisemitismus gezeigt worden ist, bleibt die Frage offen, warum die biologische Interpretation der abstrakten Seite des Kapitalismus sich an den Juden festmacht.

Diese "Wahl" war innerhalb des europäischen Kontextes keineswegs zufällig. Die Juden hätten durch keine andere Gruppe ersetzt werden können. Dafür gibt es vielfältige Gründe. Die lange Geschichte des Antisemitismus in Europa und die damit verbundene Assoziation der Juden mit Geld ist wohlbekannt. Die Periode der schnellen Expansion des industriellen Kapitals im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts fiel mit der politischen und gesellschaftlichen Emanzipation der Juden in Mitteleuropa zusammen. Die Zahl der Juden an den Universitäten, in den freien Berufen, im Journalismus, den schönen Künsten, im Einzelhandel nahm immer schneller zu – d.h. die Juden wurden in der bürgerlichen Gesellschaft rasch aufgenommen, besonders in Sphären ind Berufen, die sich gerade ausweiteten und die traditioneller Weise mit der neuen Form verbunden waren, die die Gesellschaft gerade annahm. Man könnte viele andere Faktoren berücksichtigen. Einen möchte ich hervorheben: Ebenso wie die Ware, als gesellschaftliche Form, ihren "Doppelcharakter" in dem entäußerten Gegensatz zwischen dem Abstrakten (Geld) und dem Konkreten (der Ware) ausdrückt, so ist die bourgeoise Gesellschaft durch die Trennung von (politischem) Staat und (bürgerlicher) Gesellschaft charakterisiert. Im Individuum stellt sie sich als Trennung zwischen Staatsbürger und (Privat-)Person dar. Als Staatsbürger ist das Individuum abstrakt. Das drückt sich zum Beispiel

in der Vorstellung von der Gleichheit aller vor dem (abstrakten) Gesetz (zumindest in der Theorie) aus oder in der frühbürgerlichen Forderung "eine Person, eine Stimme". Als eine (Privat)-Person ist das Individuum konkret, eingebettet in reale Klassenbeziehungen, die als "privat" angenommen werden; das heißt, sie betreffen die bürgerliche Gesellschaft (im Gegensatz zum Staat) und sollen keinen politischen Ausdruck finden. In Europa war jedoch die Vorstellung von der Nation als einem rein politischen Wesen, abstrahiert aus der Substantialität der bürgerlichen Gesellschaft, nie vollständig verwirklicht. Die Nation war nicht nur eine politische Entität, sie war auch konkret, durch eine gemeinsame Sprache, Geschichte, Traditionen und Religion bestimmt. In diesem Sinne erfüllten die Juden im Verfolg ihrer politischen Emanzipation in Europa als einzige Gruppe die Bestimmung von Staatsbürgerschaft als rein politischer Abstraktion. Sie waren deutsche oder französische Staatsbürger aber keine richtigen Deutschen oder Franzosen. Sie gehörten abstrakt zur Nation, aber nur selten konkret. Sie waren außerdem noch Staatsbürger der meisten europäischen Länder. Diese Realität der Abstraktheit, die nicht nur die Wertdimension in ihrer Unmittelbarkeit kennzeichnet, sondern auch mittelbar den bürgerlichen Staat und das Recht, wurde genau mit den Juden identifiziert. In einer Periode, in der das Konkrete gegenüber dem Abstrakten, dem 'Kapitalismus' und dem bürgerlichen Staat verklärt wurde, entstand daraus eine fatale Verbindung: Die Juden waren wurzellos, international und abstrakt angesehen.

IV

Der moderne Antisemitismus ist also eine besonders gefährliche Form des Fetischs. Seine Macht und Gefahr liegt darin, daß er eine umfassende Weltanschauung liefert, die verschiedenen Arten antikapitalistischer Unzufriedenheit in einer Weise scheinbar erklärt und ihnen politischen Ausdruck verleiht. Er läßt den Kapitalismus aber dahingehend bestehen, als er nur die Personifizierung jener gesellschaftlichen Form angreift. Ein sich so darstellender Antisemitismus ist ein wesentliches Moment des Nazismus als verkürzte antikapitalistische Bewegung. Für ihn ist der Haß auf das Abstrakte charakteristisch. Seine Hypostasierung des existierenden Konkreten mündet in einer einmütigen, grausamen – aber nicht notwendig haßerfüllten Mission: Die Erlösung der Welt von der Quelle allen Übels in Gestalt der Juden.

Die Ausrottung des europäischen Judentums ist ein Anzeichen dafür, daß es viel zu einfach ist, den Nazismus als eine Massenbewegung mit antikapitalistischen Obertönen zu bewerten, die diese Hülse 1934 ("Röhm-Putsch") abwarf, nachdem sie erst einmal ihren Zweck erreicht hatte und sich in Form staatlicher Macht gefestigt hatte. Zum einen sind ideologische Formen nicht einfach Bewußtseinsmanipulationen. Und zum anderen mißversteht diese Auffassung das Wesen des "Antikapitalismus" der Nazis – das Ausmaß, in dem es der antisemitischen Weltanschauung innerlich verbunden war. Es stimmt, daß auf den etwas zu konkreten und plebejischen "Antikapitalismus" der SA 1934 verzichtet werden konnte; jedoch nicht auf den antisemitischen Angriff – die "Erkenntnis", daß die Quelle allen Übels das Abstrakte ist – der Jude. Und die Folgen:

Eine kapitalistische Fabrik ist ein Ort, an dem Wert produziert wird, der "unglücklicherweise" die Form der Produktion von Gütern annehmen muß. Das Konkrete wird als der notwendige Träger des Abstrakten produziert. Die Ausrottungslager waren demgegenüber **keine** entsetzliche

Version einer solchen Fabrik, sondern müssen eher als ihre groteske arische "antikapitalistische" **Negation** gesehen werden, Auschwitz war eine Fabrik zur "Vernichtung des Werts", d.h. zur Vernichtung der Personifizierungen des Abstrakten. Sie hatte die Organisation eines teuflischen industriellen Prozesses mit dem Ziel, das Konkrete vom Abstrakten zu "befreien". Der erste Schritt dazu war die Entmenschlichung, das heißt, die "Maske" der Menschlichkeit wegzureißen und die Juden als das zu zeigen, was "sie wirklich sind", Schatten, Ziffern, Abstraktionen. Der zweite Schritt war dann, diese Abstraktheit auszurotten, sie in Rauch zu verwandeln, jedoch noch zu versuchen, dem Prozeß die letzten Reste des konkreten gegenständlichen "Gebrauchswerts" abzugewinnen: Kleider, Gold, Haare, Seife.

Auschwitz, nicht 1933, war die wirkliche "Deutsche Revolution" – die wirkliche Schein- "Umwälzung" der bestehenden Gesellschaftsformation. Diese Tat sollte die Welt vor der Tyrannei des Abstrakten bewahren. In diesem Prozeß jedoch "befreiten" die Nazis sich selbst von ihrer Menschlichkeit.

Die Nazis verloren den Krieg gegen die Sowjetunion, Amerika und Groß-Britannien. Sie gewannen ihren Krieg, ihre "Revolution" gegen das europäische Judentum. Sie ermordeten nicht nur sechs Millionen jüdische Kinder, Frauen und Männer. Es ist ihnen gelungen, eine Kultur zu zerstören – eine sehr alte Kultur – die des europäischen Judentums. Diese Kultur war durch eine Tradition gekennzeichnet, die eine komplizierte Spannung von Besonderheit und Allgemeinheit in sich vereinigte. Diese innere Spannung wurde als äußere in der Beziehung der Juden zu ihrer christlichen Umgebung verdoppelt. Die Juden waren niemals völlig Teil der größeren Gesellschaften, in denen sie lebten; sie waren auch niemals völlig außerhalb dieser Gesellschaften. Die Auswirkungen dessen waren für die Juden häufig verheerend. Manchmal waren sie auch sehr fruchtbar. Dieses Spannungsfeld sedimentierte sich im Zuge der Emanzipation in den meisten jüdischen Individuen. Die schließliche Lösung dieser Spannung zwischen Besonderem und Allgemeinem ist in der jüdischen Tradition eine Funktion der Zeit – die Ankunft des Messias. Vielleicht jedoch hätte das europäische Judentum angesichts der Säkularisierung und Assimilation jene Spannung aufgegeben. Vielleicht wäre jene Kultur schrittweise als lebendige Tradition verschwunden, bevor die Erlösung des Besonderen und des Allgemeinen verwirklicht worden wäre. Diese Frage wird niemals beantwortet werden können.

"Lernen aus der Vergangenheit" muß die Lektion des Antisemitismus, des verkürzten "Antikapitalismus", einschließen. Es wäre ein schwerwiegender Kurzschluß, wenn die Linke den Kapitalismus nur über die Form der abstrakten Dimension des Kapitalwiderspruchs wahrnehmen würde, handelt es sich dabei um die Form der technokratischen Herrschaft oder die der abstrakten Vernunft. Ebenso ist mehr als Vorsicht gegenüber solchen Erscheinungen geboten, die sich in Gestalt z. B. "neuer" Psychotherapieformen hüllt, die das Gefühl in Gegensatz zum Denken stellen. Gleiches gilt für biologisierende Auffassungen hinsichtlich des gesellschaftlichen Problems der Ökologie. Jeder "Antikapitalismus", der die unmittelbare Negation des Abstrakten versucht und das Konkrete verklärt – anstatt praktische und theoretische Überlegungen darüber anzustellen, was die historische Überwindung von beidem bedeuten könnte – kann angesichts des Kapitals bestenfalls gesellschaftlich unwirksam bleiben. Schlimmstenfalls wird es jedoch politisch gefährlich; selbst dann, wenn die Bedürfnisse, die der "Antikapitalismus" ausdrückt, als emanzipatorische interpretiert werden können.

Die Linke machte einmal den Fehler, zu denken, daß sie ein Monopol auf Antikapitalismus hätte oder umgekehrt, daß alle Formen des Antikapitalismus zumindest potentiell fortschrittlich seien. Dieser Fehler war verhängnisvoll, nicht zuletzt für die Linke selbst.

Moishe Postone
(aus dem amerikanischen von Renate Schumacher)

Anmerkungen:

1
In Bezug auf den Film selbst: ein großer Teil der Kritik in westdeutschen Publikationen konzentrierte sich auf seinen kommerziellen Charakter und seine Tendenz zu trivialisieren. Meiner Meinung nach waren andere Gesichtspunkte des Filmes innerhalb des bundesrepublikanischen Kontextes viel wichtiger. In der besonderen Schwäche des Filmes lag genau seine Stärke, eine öffentliche Reaktion hervorzurufen.
Die Schilderung des Schicksals einer einzelnen jüdischen Familie zum Beispiel, forderte Sympathie für die Opfer und rief sie auch hervor. Eine deutsche Öffentlichkeit erfuhr sich selbst in der Identifikation mit den Juden, ein Identifikationsprozeß, der durch die Schilderung einer angepaßten Mittelklassen-Familie erleichtert wurde. Das Bewußtsein davon, daß sechs Millionen jüdische **Menschen** ermordet worden waren, wurde dadurch verstärkt. Diese Schilderung und die Reaktion auf sie blieb jedoch innerhalb der Grenzen der liberalen Reaktion auf den Rassismus und begegnete nicht ihren eigenen chauvinistischen Implikationen. In der einfachen Reaktion auf die rassistische und antisemitische negative Bewertung des Anderen tendiert sie dazu, die Tatsache und das Recht auf Anderssein zu negieren. Was daher verschleiert wurde, war nicht nur, daß Millionen jüdischer Leben zerstört worden sind, sondern auch die Vernichtung der Lebensweise des europäischen Judentums. Durch die Unterstützung der Identifikationsmöglichkeit schwächte der Film die Wahrnehmung dafür, daß andersartige Menschen, eine andersartige Kultur ausgerottet worden war.

Eine weitere Schwäche des Films lag in der, verglichen mit der entsetzlichen Wirklichkeit der Lager, milden Darstellung der Bedingungen in den Ghettos und Lagern. Jedoch gerade diese Tatsache ließ auf Seiten des Publikums das Empfinden von Entsetzen zu. Die Menschen konnten in einer Weise offen sein, wie es die meisten nicht können, wenn sie mit Dokumentaraufnahmen konfrontiert sind, die ein fast unfaßliches Grauen darstellen, die Opfer als entmenschlichte Skelette zeigen – lebend oder tot – und die daher häufig negative Reaktionen hervorrufen, die das Geschehene abwehren.
Schließlich behandelte der Film die Verfolgung und Ausrottung der Juden rein auf der Erscheinungsebene. Er versuchte nicht, den Antisemitismus zu erklären oder die gesellschaftlichen und geschichtlichen Dimensionen des Nationalsozialismus anzudeuten. Jedoch zwang vielleicht gerade dieser Mangel die Menschen, sich mit dem unverarbeiteten Phänomen zu konfrontieren und sich nicht hinter analytischen Kategorien oder moralisierendem Bedauern zu verstecken.

2
Alle Juden in Ostdeutschland, ungeachtet ihrer politischen Herkunft, erhalten höhere Pensionen von der Regierung. Sie erhalten sie jedoch nicht als Juden sondern als "Antifaschisten.

3
Dorf hieß die (erfundene) zentrale Nazi-Figur in dem Film.

4
Während Rudolf Augstein vom **Spiegel** ein Editorial verfaßte, in dem er sein fehlendes Wissen betonte (aber nicht entschuldigte), schrieb Henri Nannen vom **Stern** ein Editorial, in dem er sich selbst wegen seines Wissens aber Nichthandelns verurteilte und daß er sogar weiterhin voller Stolz eine Uniform der Luftwaffe trug. Eine dramatische Situation ereignete sich im Fernsehen, als nach vielen Stellungnahmen, die Unkenntnis vorschützten, ein Nachrichtenredakteur, der über die öffentlichen Reaktionen berichtet hatte, seinen Bericht unterbrach, um eine persönliche Erklärung abzugeben. Während des Krieges habe er auf einem U-Boot im Atlantik gedient. Sie hätten selbst dort über Auschwitz Bescheid gewußt.

5
Schon 1940 beziehen sich interne Memoranden von Heydrichs SD (Sicherheitsdienst) auf das "Problem" der deutschen Soldaten – die meisten von ihnen waren übrigens an der Ostfront –, die zum Urlaub nach Hause kommen und ihre Erfahrungen berichten.

6
Ich glaube nicht, daß das Ausbleiben einer solchen Reaktion nur der konservativen Politik der Allierten nach 1945 zugeschrieben werden kann. Die "Antifa"-Komitees waren klein und isoliert. Aus den Nazilagern entlassene Antifaschisten fanden beim Volk wenig Beifall.

7
Theweleit, **Männerphantasien**, Roter Stern Verlag, Frankfurt 1977. Das Buch ist eine reiche Quelle für Dokumente und Interpretationen von männlichen Phantasien. Seine Schwäche liegt in dem Versuch, den Nazismus in diesen Termini zu begreifen, d.h. als Resultat des Patriarchalismus. Die These ist mehr als fraglich. Erstens: Soweit eine Beziehung zwischen Nazismus und Patriarchat existiert, bedeutet das keineswegs eine Identität. Im Gegenteil; die wohlbekannten Photos bartloser junger Nazis, die sadistisch lächeln, während sie älteren jüdischen Männern die Bärte ausreißen, scheinen auf psychologischer Ebene einen Haß auf das Patriarchat anzudeuten. Das wird nicht nur durch die Überlegung bestätigt, daß Hitler eher Gegenstand der Identifikation mit dem Ebenbürtigen als mit dem Vater war, sondern auch durch eine Untersuchung der Familienpolitik der Nazis, die trotz ihrer Slogans keineswegs traditionalistisch war. Die offensichtlich paradoxe Verbindung von Revolte mit dem Wunsch nach Disziplin und Ordnung kann als Revolte gegen einen zu schwachen Vater verstanden werden, d.h. als eine Bewegung, die den **Niedergang** des Patriarchats ausdrückt (was natürlich von seiner Überwindung sehr verschieden ist).
Zweitens macht Theweleit den Fehler, psychosexuelle Strukturen in einer unvermittelten Weise auf direkte Beziehungen zwischen Männern und Frauen zu beziehen. Das führt ihn dann zu einem Verständnis von Rassismus als Nebenresultat der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Der geschichtliche Charakter besonderer Formen des Rassismus wird darin verdeckt. Es ist erstaunlich, daß in einem Buch, das von der subjektiven Seite des Nazismus handeln will, Rassismus außer acht gelassen und Antisemitismus ignoriert wird. Der Versuch, die subjektive Seite eines historisch spezifischen Phänomens zu untersuchen, endet bei einer subjektivistischen, überhistorischen und unspezifischen Ideologie. Das Problem wird in der Form formuliert, ob es überhaupt möglich sei, von "nichtfaschistischen" Männern zu reden (S. 44).

Männerphantasien ist in Deutschland ein großer publizistischer Erfolg gewesen. In der liberalen Presse wurde das Buch ausgiebig besprochen und hochgelobt. ("Die Zeit" widmete ihm eine ganze Seite.) Zur gleichen Zeit war es in der linken "Scene" ungeheuer populär. Meiner Meinung nach genau aus dem Grund, aus dem ich es kritisiert habe: die Interpretation des Textes stimmt mit dem Trend überein – eine nichtauthentische Huldigung an die Frauenbewegung – und ist so unspezifisch, daß das Problem des Erfolgs des Nationalsozialismus in Deutschland in ein Problem von Männern überhaupt aufgelöst wird; außerhalb von Raum und Zeit.

8
Ein nicht weniger häufig angegebener Grund für die Ablehnung des Filmes "Holocaust" durch manche Linke, die in der Weigerung gipfelte, sich den Film anzusehen, war das Argument, der Film sei ein Ausdruck zionistischer Propaganda. Das vernachlässigt die offensichtliche Tatsache, daß die Ausrottung des europäischen Judentums der Grund dafür war, daß die meisten Juden nach 1945 mit dem Zionismus sympathisierten. Das hing nicht allein mit den Nazis zusammen, sondern auch mit dem Eifer der rumänischen, ukrainischen, kroatischen, flämischen und französischen Antisemiten und Faschisten, die Nazis bei der Verfolgung und Ausrottung der Juden zu unterstützen. Gleiches gilt für die Politik "passiver Duldung", wie sie von den Amerikanern und Briten bekannt ist. Zionismus als nationalistische Antwort wurde für viele Juden überzeugend, nachdem sie erfahren hatten, wie die Projektion einer jüdischen Weltverschwörung in ihr Gegenteil umschlug: sich als "Weltverschwörung" gegen die Juden verwirklichte. Die Gründe für die jüdische Massenunterstützung des Zionismus zu **verstehen** hat jedoch nicht notwendig zur Folge, die zionistische Politik zu akzeptieren und zu **entschuldigen**. Genausowenig Verständnis für die Reaktionen der Palästinenser auf Jahrzehnte zionistischer Unterdrückung Einverständnis mit der Politik radikaler Nationalisten eines Habasch oder Wadi Haddad. Es ist wirklich nicht so schwer, solche Unterscheidungen zu machen. Das also kann nicht das Problem sein. Braucht sich eine deutsche Linke mit der Ausrottung des europäischen Judentums durch die Nazis deshalb nicht zu befassen, weil es die Wirklichkeit des Zionismus gibt?

9
Der einzige jüngere Versuch in den westdeutschen Medien, die Ausrottung der Juden durch die Nazis qualitativ zu bestimmen, wurde von Jürgen Thorwald gemacht (**Spiegel** vom 5. Febr. 1979).

KEINE FREIHEIT FÜR DIE FEINDE DER FREIHEIT ?

Die aggressive Stimmung auf dem Teach-in am Freitag zum 17. Juni hat es den Rednern sehr schwer gemacht, ihre Beiträge zu halten.
Peter Brückner mußte deshalb abbrechen. Ebenso wurde Daniel Cohn-Bendit kaum verstanden. Deshalb haben wir uns noch einmal mit ihm getroffen; im Folgenden drucken wir Auszüge aus dem Gespräch, das wir mit ihm führten.

Der zweite Teil des Gesprächs, der auch eine genauere Begründung seiner Argumentation zum Problem der Menschenrechte enthält, wird in der nächsten Diskus-Ausgabe erscheinen.

B.. 'Der liebenswerte und unpolitische Anarcho-Liberalismus' – das ist meiner Meinung nach die hauptsächliche Kritik an deinem Beitrag gewesen: Man kann es vergessen, es hat keine politische und gesellschaftliche Wirksamkeit. – Es ist nichts weiter, als eben Anarcho-Liberalismus. Wenn wir daran nochmal deine These diskutieren können, dann wäre das genauer zu fassen.
W.: Ich wäre mal daran interessiert, wenn wir noch einmal das Problem des Abends rekonstruieren könnten; und das war doch die Frage: Wie ist jetzt, aktuell, zum 17. Juni, linker Antifaschismus möglich. Und damit auch: was sind unsere Inhalte. Da gab es ja vorher schon einige kritische Positionen, von M. Belz im letzten Pflasterstrand und dieses Papier 'Provokative Gedanken . . . ', wobei beide von dem Problem ausgehen, daß die Linke in ihrem bisherigen Antifaschismus sehr dazu neigt, Formen von Herrschaft zu reproduzieren: objektiv: als Appell an den Staat – und subjektiv: daß man mit dem Knüppel in der Hand seinem Gegner sehr ähnlich wird.
C.-B.: Ich habe mich erstmal an der Position gestoßen, die ein Verbot für die NPD fordert. Dabei kommt mir die Frage: Mit welcher Legitimation fordert man vom Staat das Verbot? Denn wenn du schon staatliches Verbot forderst, mußt du dich ja auch die Ebene dessen einstellen, was sie sagen. Du kannst nicht sagen 'Weil sie sich rechts nennen, sind sie in der Logik der Geschichte . . . '; so kannst du nicht argumentieren. Rein auf dieser staatlichen Ebene müßtest du ihr Programm auseinandernehmen! Das hat der ID ja letztes Jahr veröffentlicht, – da merkst du gar nicht, daß es NPD ist, und auch nicht den Rassismus, außer an einem Begriff: 'Volksgemeinschaft'.
Und da kommst du darauf, daß du eigentlich kein Verbot der NPD forderst, sondern du forderst ein Verbot des Nationalsozialismus! Du bekämpfst in der NPD eigentlich die Geschichte, und nicht die NPD. Auch emotional reagieren die Leute weniger auf die NPD, sondern auf die NSDAP! Wir alle – denn wer hat von uns schon mal etwas mit der NPD zu tun gehabt.
Das heißt, daß hier schon mal eine irrsinnige Verschiebung zwischen Emotion und Realität stattfindet.
Dann: in der Argumentation 'Wehret den Anfängen' wird etwas vorgegaukelt, was nicht stimmt. Nämlich, daß die nicht schon damals von Anfang an militant dagegen vorgegangen sind.
Es wird so getan: jetzt kommen wir, und wir machen es anders als unsere Eltern. Du kannst der KPD, der SPD, den linken Gruppen damals vieles vorwerfen, nicht aber, daß sie nicht versucht haben, sich gegen aufkommenden Faschismus zu wehren, auch in militanter Form: Gegendemonstrationen, Verbotsforderung, ich weiß nicht was sie alles gemacht haben; das ist das zweite.
Das dritte: mit dem staatlichen Verbot ist die Anerkennung der staatlichen Legitimität gegeben, über Organisationen zu urteilen. Im Grunde genommen kann der Staat die NPD nur verbieten mit den gleichen Argumenten, mit denen sie auch uns verbieten. Haargenau damit verbieten sie auch die NPD-Demonstration: wegen Gewalttätigkeit usw.
Das ist zunächst die einfachste Ebene der Argumentation, wie wir sie sehr oft auch im Pflasterstrand vertreten haben: " . . . Wir sind gegen Verbote der NPD, wir sind gegen den Ruf nach der Polizei, auch wenn wir Streitigkeiten haben bei uns. Gut – wenn einer nicht mehr kann – ist es legitim, auch die Polizei zu rufen, um sich physisch zu schützen, aber das darf keine Konsequenzen haben, seien es juristische, sei es sonst irgendwas – man erkennt den Staat als Vermittler nicht an.
Dann war immer die Argumentation, man darf Forderungen nach Verbot der NPD nicht aufstellen, aber man muß sie praktisch verbieten: das heißt, wir müssen die NPD auf der Straße, oder wenn sie sich versammelt verbieten. Das heißt im Grunde genommen: so Leute wie die NPD dürfen nicht auftreten, die dürften nicht reden, nicht demonstrieren, die dürften eigentlich überhaupt nicht existieren. Und wenn sie eben existieren, dann müssen sie im Keim erstickt werden! Das ist die Augangsthese. Das heißt dann in den Flugblättern: Kein Fußbreit . . . Nazis raus . . .
B.: Ja, aber das haben wir schon vor Jahren gesagt, daß wir es nicht ertragen wollten, daß sie sich schmücken mit alten NS-Uniformen. Da gibt es eine Empfindlichkeit, auf der wir auch bestehen.
C.-B.: Sicher, bei allem was ich sage will ich ja nicht sagen, daß ich diese Emotion, diese Empfindlichkeit nicht habe, emotional kann ich all das verstehen, die Frage ist nur, wie man mit diesen Emotionen umgeht.
Um es vorwegzunehmen, ich habe die gleiche emotionale Reaktion Faschisten gegenüber wie den Stalinisten; ich mach' da keinen Unterschied.
Faschismus ist eine perfekte Form von Terror, Menschenverachtung usw., das ist für micht Stalinismus auch!
Wenn man sagt 'Nazis raus' müßte man auch sagen 'Stalinisten raus'!
Ich sage nicht, daß das identisch ist, ich will sagen: das sind zwei Formen von Ter-

ror, die unterträglich sind, die einfach emotional unerträglich sind. Ich wäre nie auf die Idee gekommen zu sagen: verbietet den KBW , obwohl er für mich – nicht was er heute sagt – der KBW ist eigentlich eine lächerliche Figur, wie die NPD auch für mich – aber er bezieht sich historisch auf Greuel, die er historisch legitimiert 'weil sie notwendig waren'. Und daraut reagiere ich ja auch emotional! – und trotzdem wäre ich nie auf die Idee gekommen, Gegendemonstrationen zu organisieren. Und das ist vielleicht der Punkt, worauf ich am Freitag hinauswollte, wenn ich sage, diese Parole 'keine Freiheit für die Feinde der Freiheit' ist zu kompliziert, in dem Sinne, daß sie nicht durchzuhalten, nicht definierbar ist. Denn: wer sind die Feinde der Freiheit? Indem sie sich immer ad adsurdum führt, ist sie falsch. Sie enthält einen Widerspruch wie in der ML-Theorie der berühmte Spruch vom 'Demokratischen Zentralismus': Entweder demokratisch, oder zentralistisch – aber in sich ist das ein Widerspruch, und genauso ist es mit der Freiheit . . .

Entweder es gibt sie, oder es gibt sie nicht, die Freiheit! Und da stehen wir vor der Forderung, die da als anarcho-liberal denunziert wurde: Freie Meinungsäußerung für alle, inklusive alle Deppen, Rassisten . . . und um die Argumentation wieder aufzunehmen, die die Linke immer hat, beispielsweise zum § 88a: Da sagen wir ja auch nicht, wir sollen erlaubt sein, aber die NPD-Schrift verbietet! Das ist die Ambivalenz: dann müßten wir sagen: gegen den § 88a sind wir, weil er

falsch formuliert ist, wenn er richtig formuliert wäre, daß er sich nur noch auf die und die faschistische Schrift bezieht, dann wären wir dafür.
Was ich meine: auf der Ebene des Wortes könnte man sich ja wehren – man könnte ja was dagegen schreiben. Das Problem ist erst: Warum erhält dieses Wort ein solches Gewicht, warum glauben das so viele Leute. Das ist eigentlich das, was uns mobilisiert – nicht das Wort der Faschisten, sondern daß dieses Wort von anderen aufgegriffen wird, daß es andere fasziniert . .
W.: Ihre Macht, ihre potentielle soziale Macht!
C.–B.: Von der muß man aber sagen, daß ein Verbot diese potentielle soziale Macht nicht hindert.
W.: Sie vermutlich bloß noch attraktiver macht.
C.-B.: Genau; ein Verbot trifft also nicht das, was uns Angst macht; diese potentielle soziale Macht verhindert kein Verbot. Also ist da ein Kurzschluß in einer solchen Forderung. Und schließlich: wenn man die Geschichte der Arbeiterbewegung nimmt, so ist dieser Satz 'Keine Freiheit für die Feinde . . . ' permanent gedreht worden – er wurde ja nicht bloß gegen die Faschisten angewandt, sondern auch gegen Anarchisten, Trotzkisten . . . wie jeweils die Machtkonstellation war. In Frankreich z.B. prägte die KP den Begriff des Hitlertrotzkisten.
Gut; und daher habe ich am Freitag Abend die Forderung aufgestellt nach freier Meinungsäußerung für die NPD und freies Demonstrationsrecht. Weil ich der Meinung bin, auf der Ebene der Worte, der Propaganda, der Agitation muß man mit Worten antworten.
Auf der Ebene der Symbolik – und ich glaube, das ist das entscheidende – stimmt es, daß die NPD anziehend ist – der Männlichkeitswahn, die Attraktion, eine verfolgte Minderheit zu sein, und provokativ zu sein, das ist es, was Jugendliche an der NPD wahrscheinlich anzieht.
B.: Es ist noch mehr: indem die wissen, daß das eine emotional sehr besetzte Sache ist, der Nationalsozialismus, provozieren sie permanent damit. Um damit überhaupt eine Intensität zu erreichen, eine emotionale Intensität, provozieren sie damit, weil sie wissen, dann kommen Reaktionen. Sie thematisieren das gesellschaftliche Tabu.
C.-B.: Darauf muß man dann auf der Ebene der Symbolik antworten . . .
Ich will ein Beispiel geben, das uns am Freitag bei der Diskussion eingefallen ist: 50000 Leute, angenommen, sie überrennen die Bullen und überfallen 3 000 NPDler. Was macht man mit denen? Schmeißt man sie in den Main? Tötest du sie? – und da sagt jeder: 'Um Gottes Willen, hoffentlich sind die Bullen dazwischen!' Da ist doch was faul!
Deswegen sag ich: das einzige was du machen kannst, ist hingehen, die Leute beschämen und lächerlich machen, aber sie nicht antasten. Denn die haben dich nicht angegriffen – die haben geredet, also mußt du dagegen reden, die haben Symbole, also mußt du Symbole dagegen haben.
Etwas anderes ist, wenn wir eine Veranstaltung machen und die Faschisten greifen mit Gewalt an, dann muß man sich auch mit Gewalt wehren – auf dieser Ebene ist das gar nicht eine Frage der Gewalt, damit habe ich überhaupt kein Problem – ich glaube nur, daß in der bisherigen Diskussion die Dimension verlorengegangen ist, was zu machen ist.
B.: Das finde ich alles richtig, ich meine nur, man müßte Grundlagen von Humanität, diese Inhalte, um die es uns dann letztlich geht, noch stärker in die Diskussion einbringen.
C.-B.: Gut. Es gibt da drei Ebenen, wo diese Diskussion am klarsten wird: einmal der Rassismus, offen gegen Ausländer, zweitens gegen Frauen, drittens die Propagierung der totalen Herrschaft über Menschen – da sag ich – weiß ich nicht – ich würde nur sagen: dieses inhumane Verhalten wird ja ganz selten von Gruppen propagiert, sondern es *existiert* – es existiert und ist gesellschaftlich strukturell angelegt. Die Faschisten funktionieren hier gewissermaßen als negative marxistisch-leninistische Avantgarde. Sie interpretieren eine existierende latende Strömung, und wollen ausgehend von die-

ser Interpretation die Macht ergreifen, indem sie den Leuten sagen: das ist es ja eigentlich, was ihr wollt, und wir repräsentieren politisch ein Grundbedürfnis von euch.
Wenn du das auf der Ebene von Verboten bekämpfst, greifst du nicht das Problem an.
. . .
Das ist nicht nur Symbolik, sondern Inhalte. Inhalte die so gesprochen, gedacht und auch gelebt werden.
Dieses Gesellschaftssystem produziert kaputte Individuen, wie auch immer, von uns bis zu den Rechten, und ein Zeichen dieser Kaputtheit ist doch dieser Mangel an Identität. Wie das beantwortet wird, ist doch total unterschiedlich und eine Politik mußte dem doch Rechnung tragen.
Da kommen wir vielleicht zu 'Rock gegen Rechts'. Der Versuch, eine Identität über Rock . . . das kann ja ganz positiv sein. Dann kommt es aber gleichzeitg darauf an, bei diesem Versuch Identität aufzubauen, daß man auch bricht mit Strukturen, die unsere Identität bilden. Du bist ja nicht ohne Identität, du hast ein Bedürfnis nach einer allgemeineren, nach einer vollständigen Identität und gleichzeitig wird tagtäglich deine Identität gemacht. Und das bedeutet: autoritär, patriarchalisch, hierarchisch usw. Gleichzeitig muß man also ein Bedürfnis aufgreifen, gleichzeitig eine bestehende Identität bekämpfen, verändern, in kollektiven Aktionen formen usw.

Das alles soll nicht bloß moralisch pastoral klingen; man muß in all dieser Schwierigkeit noch die Möglichkeit finden zu lachen, zu leben usw. und ich glaube, daß das auch ein Mittel sein kann, um faschistische Tendenzen aufzulösen; nämlich aufzugreifen das Bedürfnis nach Leben in Form von Lachen usw. anzuerkennen, weil ich glaube, das existiert bei denen genau so. Das ist etwas, was eine faschistische Organisation nur in einer beschränkten Form befriedigen kann.
Die Humanität, die man lebt, ist ja die einzige Chance, daß es individuelle Veränderungen gibt. Man weiß zwar, daß die Leute heute irrsinnig autoritär strukturiert sind, das ist aber nicht der Endpunkt ihrer Existenz, es müßte ja auch eine Strategie geben, daß die Leute sich verändern. Ich glaube, daß da auch Schalen zu knacken sind . . . Provokationen notwendig sind.
B.: Das heißt aber auch, daß das Leben, wenn es immer heißt, wir betonen die Lebendigkeit und überhaupt Leben, daß wir dann auch schon noch die ganz konkreten Situationen, in denen die Leute stecken, meinetwegen ihre Arbeit oder ihre Arbeitslosigkeit, daß das immer wieder konkret benannt werden muß, damit es nicht zu allgemein wird.
W.: Ja, das ist jetzt die Frage – so ein Faschist würde antworten: Ist ja ganz schön, was ihr macht, auch Rock ist nicht schlecht, aber wir haben ja noch mehr vor, wir wollen ja Politik machen. Wir wollen etwas gegen diesen Staat machen, eine Volksgemeinschaft herstellen, und das ist ein politisches Programm, das zu erreichen auch Triebverzicht nötig macht.
C.-B.: Das haben sie gemeinsam mit allen, die Avantgardeanspruch haben. Hier kommen wir in die Diskussion über den Nationalsozialismus und seine sozialrevolutionären Hintergründe.
Das Bedürfnis nach Volksgemeinschaft ist ja ambivalent: einerseits vielleicht das Bedürfnis nach einer egalitären Gesellschaft, andererseits durch eine hierarchische Struktur. Und es gilt diese Ambivalenz politisch aufzuzeigen, zu demonstrieren, daß es ein 'entweder-oder' gibt: Es gibt entweder Egalität oder Hierarchie – aber eine Durchsetzung der Egalität durch die Hierarchie – das haut nicht hin.

306
BG 50 - 175